

1/2005



Görls

DIE NEUE MÄDCHENZEITSCHRIFT FÜR ALLE



GÖRLS 11, 11. Jahrgang, Heft 1, Dezember 2005, 2,- Euro, ISSN 1614-4368

10
JAHRE GÖRLS!

Mit
großem
USA-
Special!

Hallo liebe Görls fans und solche, die es jetzt werden wollen!

In der Hand haltet ihr die 11. Ausgabe zum 10-jährigen Erscheinungsjubiläum! Ja, ihr habt richtig gelesen, getreu unsrem Motto „regelmäßig unregelmäßig“ haben wir es tatsächlich geschafft jedes Jahr ein Heft zu veröffentlichen. Natürlich wollen wir Görls unser Jubiläum dann auch gebührend feiern, schließlich sind wir das langlebigste Zeitungsprojekt dieser Art für junge Frauen und Mädchen in der BRD und darauf werden wir gemeinsam anstoßen.

Vorher stellen wir euch aber noch schnell die neue Ausgabe mit wie eh und je vielfältigen, tiefgreifenden, kurzweiligen, interessanten und kreativen Momenten vor!

Der Schwerpunkt liegt dieses Jahr auf der **Reportage über die Präsidentschaftswahlen in den USA im Herbst 2004**. Da wir euch nun aber mit der Aussage, dass George W. Bush mittlerweile seine zweite Amtszeit im Weißen Haus begonnen hat und immer noch fleißig über Wahlmanipulation der Wahl im Jahr 2000 gemunkelt wird, nicht überraschen können, haben wir weiter nachgeforscht. Wochenlange Recherche und verschiedenste Informationen aus unterschiedlichsten Quellen trieben uns zwar zeitweise an die Grenzen des Wahnsinns, brachten aber andererseits einen umfassenden Bericht hervor, der euch alles Wissenswerte über das politische System der USA, die Parteien, die

Präsidentschaftskandidaten und vieles mehr vermittelt.

Neben der großen Politik auf der anderen Seite des Großen Teichs beschäftigten uns allerdings auch andere dauerhafte Probleme: **Die genitale Verstümmelung von Mädchen**, die vorwiegend in Afrika in großem Ausmaß praktiziert wird, schockierte uns nachhaltig, so dass wir euch in einem Artikel über Methoden, Folgen und Gründe der Beschneidung informieren und zugleich unterstützenswerte Organisationen und Projekte vorstellen.

Aber selbstverständlich setzten wir uns auch – wir gewohnt – mit den Themen „vor unserer Haustür“ auseinander. Zum einen findet ihr in der Görls 11 einen ausführlichen Erfahrungsbericht über Annas **Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) in Berlin**, zum anderen gibt es ein Interview mit der Politikerin der **Frauenpartei DIE FRAUEN**, eine Partei, die nicht in allen Städten vertreten ist. Barbara Obermüller ist Stadtverordnete in Darmstadt und alleinige Abgeordnete der Frauenpartei.

Um unserem internationalen Anspruch vollkommen gerecht zu werden, lest ihr auch über Vronis zahlreiche Erlebnisse, die sie während ihres 6-monatigen Aufenthalts in Südamerika, in **Peru**, hatte. Außerdem berichtet Lili über die chinesische **Klavierleistungsprüfung**, die sie in Wiesbaden abgelegt hat.

Zur weiteren Unterhaltung und Information gibt es wie immer Tipps zu Büchern, Filmen, Reisen, Anregungen zu tollen Hobbys wie Eishockey Spielen und ein zu den vergangenen Bundestagswahlen passendes ‚philosophisches Schuldada‘, ein Rätsel zu den US-Wahlen, bei dem ihr **tolle Gewinne** erhalten könnt, wenn ihr mitmacht, wissenswerte Infos bei „Schön und Gesund“ und viel anderes Lesens- und Sehenswertes.

Einen Bericht über GÖRLS findet ihr auch, und zwar unter der Rubrik „Memory“, wo wir von einer Auszeichnung von Ballance 2006 (wir berichteten) erzählen.

Jetzt, wo die Görls 11 erschienen ist, könnt ihr aber trotzdem sicher sein, dass wir nun nicht faul die Beine baumeln lassen, um bei Kaffee, Tee und Keksen die Winterzeit zu genießen. Nein, wir bauen momentan eine Partnerschaft zur hessischen **Partnerregion Aquitaine in Südfrankreich** auf und reisten zu diesem Zweck im September 2005 nach Bordeaux. Tine, die ein Jahr lang im Rahmen eines Europäischen Freiwilligendienstes in Paris war, beantragte bei der Europäischen Union ein sogenanntes „Future Capital“-Projekt. So flog sie mit drei weiteren Görls-Redakteurinnen nach Bordeaux, um Land und Leute kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen. Die Ergebnisse dieser Begegnung und Erkundung findet ihr selbstverständlich in der nächsten Görls-Ausgabe. Außerdem verfolgten wir gespannt den Wahlkampf hier zu Lande und beobachteten die Bundestagswahlen am 18. September und die Dresdner Nachwahl am 2. Oktober 2005. Auch darüber also werdet ihr unter anderem im 12. Heft lesen können.

Und ‚last but not least‘ widmen wir uns auch endlich der Aktualisierung und Neugestaltung unseres Webauftritts!

Genießt die Zeit und viel Freude beim Lesen!
Alles Liebe,

Sarah Kirschmann & die Görls-Redaktion

Werner Franz mit den Görls am Infostand,
Festival des Sports, Darmstadt Juni 2003



Gedenken an Werner Franz

Unerwartet verstarb am 13.10.05, mit 54 Jahren, Werner Franz, Leiter des JBW und der Jugendförderung. Mit ihm verliert das Görls-Zeitungs-Projekt einen Freund und Förderer der ersten Stunde. Dank seiner engagierten Unterstützung für die außerschulische Jugendbildungsarbeit ist das Görls-Projekt seit 10 Jahren ein fester Bestandteil der Kinder- und Jugendförderung des Landkreises Darmstadt-Dieburg geworden.

MEMORY



Fotos: Oribaz

Pressekonferenz 2004

Wir von den Görls trafen uns einigermaßen aufgeregert zu unserer ersten Pressekonferenz. Noch unklar war, welche PressevertreterInnen kommen würden.

Jede bekam zuerst ein Namensschild und danach trafen wir die weiteren nötigen Vorbereitungen. So richteten wir den Konferenzraum passend her und stellten der Kreisbeigeordneten Dipl. Ing., Frau Celine Fries, die uns einige ermunternde Worte mit auf den Weg zu unserer ersten Pressekonferenz gab, einen Besuch ab. Anschließend begaben wir uns gemeinsam zu-

rück in den Sitzungssaal, der sich zu unserer Erleichterung mittlerweile gefüllt hatte. Als erstes stellten wir uns der versammelten Presse vor: Wer bin ich? Was mache ich? Was schreibe ich? Dann folgten etwas allgemeinere Fragen, die mit der Zeit allerdings immer spezieller wurden. Die Fragen, die allgemein gestellt wurden, beantwortete einfach diejenige, die meinte, es was dazu beitragen zu können und am schnellsten reagierte, wobei wir versuchten, eine gewisse Ausgeglichenheit an Redeanteilen herzustellen, so dass jede mal was sagen konnte.

Es blieb allerdings nicht so viel Zeit, da einigen Görls noch ein Radiointerview beim HR-Studio Darmstadt bevorstand und sie bald los mussten. Also wurden zum Schluss noch ein paar Fotos geschossen und schon war unsere erste Pressekonferenz vorbei. In geschlossener Runde ließen wir das Ganze dann noch einmal kichernd Revue passieren und kamen zu dem Schluss, dass wir das doch ganz gut gemacht hatten. Die entsprechenden Zeitungsartikel bestätigten uns die gelungene Premiere.

Eva Schmachtenberg

2 Görls

Inhaltsangabe zur Nummer 11:

schau doch einfach mal rein!

11. Jahrgang, Heft 1, Dezember 2005



brachte man die druckfrische Auflage inkl. 6-seitiger Berichterstattung über ballance 2006 mit ausführlichem Interview mit Stef fi Jones mit und verteilte sie an Ort und Stelle – Welch „T raumpass“ etwa für einen HLZ- Direktor Dr . Heidenreich oder einen Geschäftsführer Glameyer unmittelbar auf dem V orplatz der Staatskanzlei! So scheinen die Görls auch genau zu wissen, dass es um ein ausgewogenes Verhältnis von Geben und Nehmen geht. Man muss auch mal wissen, wann man wen wo wie „füttern“ muss und lebt ja nicht zuletzt in der Welt der Medien davon, gelegentlich auch gefüttert zu werden! Kompliment und Dank den Mädels von Görls...“

Best Practice Preis

Genau! Ihr habt richtig gelesen. We got a price, den „Best Practice Preis“ für ein vorbildliches Toleranzprojekt in der Kategorie „Medien“.

Dieser Preis wird von ballance 2006 verliehen. Was ballance 2006 bedeutet, hatten wir euch in der letzten GÖRLS-Ausgabe Nr. 2/04 in Verbindung mit dem Interview mit Stef fi Jones näher gebracht. Kurz zusammengefasst steht ballance 2006 für Integration und Toleranz, für eine friedliche Fußballwelt - meisterschaft 2006. Ballance 2006 ist eine Initiative von verschiedenen Institutionen, wie z.B. der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, dem Hessischen Fußballbund, dem Landessportbund Hessen u.s.w. Da wir den Organisatoren schon seit längerer Zeit durch unser Engagement aufgefallen waren, wie wir in der Laudatio von Steffi Jones erfahren, kamen wir in die engere Auswahl der Nominierten und waren schließlich stolze Preisträger.

Am 20. November 2004 traten wir dann den Weg nach Grünberg in das Sporthotel des hessischen Fußballbundes an, um an der Ehrung teilnehmen zu können. Wir hatten sogar unseren eigenen Chauffeur. Saras Vater war so nett uns (Sara Ceyhan, Sarah Kirschmann und mich) zu dieser Verleihung zu fahren. Dort angekommen wurden wir freundlich empfangen und Herr Glameyer stellte uns den anwesenden Gästen und Mitwirkenden des Projektes vor.

Wir wunderten uns, dass schon so viele Gäste und Mitwirkende anwesend waren, die sich im regen Austausch über ihre Arbeit und über die dabei gesammelten Erfahrungen befanden. Schnell wurden wir aufgeklärt, dass es sich um eine Wochenendtagung handelte. Sozusagen ein Auswertung- und Planungstreffen mit 30 Vertretern von Partnerstrukturen des Netzwerks ballance 2006. Außerdem musste weiterhin die Planung von verschiedenen Veranstaltungen für das Jahr 2005 in Angriff genommen werden. Wir erkundigten uns bei dieser Gelegenheit auch, ob das Projekt ballance 2006 denn gut aufgenommen und unterstützt wurde. Wie uns daraufhin mitgeteilt wurde, wurden alleine im vergangenen Jahr über 3000 Kinder und Jugendliche

aktiv eingebunden und der Austausch mit den hessischen Partnerregionen konnte deutlich intensiviert werden. Es freute uns, das zu hören!

Kurze Zeit später traf auch Schirmherrin Steffi Jones ein. Nun waren alle vollzählig. Die Verleihung der Urkunden eröffneten Herr Glameyer und DFB-Vizepräsident Rolf Hocke mit einer kleinen expliziten Rede. Görls wurde als erstes Projekt nach einer Laudatio von Stef fi Jones geehrt, die wir euch natürlich nicht vorenthalten möchten:

Laudatio von Steffi Jones:

Mädchenzeitschrift Görls, Oriella Bazzica, Sara Ceyhan, Claudia Steinmetz, Sarah Kirschmann und Gerda Weiser, Kategorie „Medien“.

„Von den Görls hatten wir schon seit mehreren Jahren gehört. Uns wurde immer wieder von einer besonders engagierten Mädchenredaktion erzählt, und als wir dann endlich den direkten Kontakt herstellen konnten, konnten wir auch schnell erkennen, dass diese Vor schusslorbeeren gerecht waren, dass sich nämlich hier Engagement, sympathischer Einsatz aber auch Fachkompetenz und sehr solides handwerkliches Arbeiten im Sinne einer Zeitschrift ideal gepaart haben. So stellten wir im April anlässlich der Pressekonferenz zur Bekanntgabe der Schirmherrschaft von Stef fi Jones fest, dass die Redaktion von Görls meistens in einer ganzen Gruppe, also in einem Team auftritt und dieses mit viel Engagement verbindet. Sie belassen es auch nicht dabei, „mal kurz vor Ort“ zu sein und zu horchen was sich tut, oder sich Kurztex t und Foto übermitteln zu lassen. Sie verbinden dies mit repräsentativen Auftritten, sehr aktiven und kreativen Fragestellungen und bereiten die Ergebnisse entsprechend auf.“

Das setzte sich fort, anlässlich einer Veranstaltung im Hessischen Landtag zur Ehrung des fünfzigjährigen Bestehens der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung. Wer saß am Rande des Trubels gemütlich mit dem Ministerpräsidenten Roland Koch in einer Sitzecke und interviewte ihn ausführlich? Die Görls!

Und bei der Eröffnung der neuen Staatskanzlei in Wiesbaden: Dorthin kam die Mädchenredaktion abermals nicht nur in einer Funktion, etwa um zu recherchieren und um neue Dinge zu erfahren. Nein: Genau zum „goldrichtigen Zeitpunkt“

Danach bekamen wir Urkunden, ein bis dato unveröffentlichtes Poster von dem WM-Spielort Frankfurt und ein Buch, die Autobiographie von „Uns Uwe“ Seeler, überreicht. Es gab noch ein Foto mit den Verantwortlichen und dann ging die Verleihung weiter. Es wurden außerdem die Mädchenmannschaft des 1.FFC Frankfurt (Kategorie Mädchenpower für Toleranz), die U 13 Jugendmannschaften von Eintracht Frankfurt und Kickers Offenbach (Vorbilder) geehrt. Prominenter Preisträger war Bundesligaschiedsrichter Lutz Wagner.

Nach dem Ablauf der Ehrungen fand ein gemeinsames Mittagessen statt. Dort hatten wir noch die Gelegenheit, uns mit anderen Gästen auszutauschen. Leider war unser spannender Tag danach auch schon zu Ende. Die Tagung lief weiter und wir verabschiedeten uns und fuhren wieder nach Hause.

Es war auf jeden Fall ein gelungener Tag, an dem wir einen Preis mit in die Redaktion bringen konnten, denn an diesem Preis war die komplette GÖRLS-Redaktion beteiligt und wir durften ihn entgegen nehmen. Wir möchten aber nicht versäumen, uns bei den Organisatoren von ballance 2006 zu bedanken und hoffen, dass die Kooperation auch in der Zukunft weiterhin aufrecht gehalten wird.

Claudia Steinmetz



LeserInnenbriefe:

Westdeutscher Rundfunk Köln

Liebes GÖRLS-Redaktionsteam,
liebe Frau Bazzica,
vielen Dank für die Zusendung der neuen Ausgabe von GÖRLS und dem Artikel aus der FR. Grundsätzlich finde ich ein solches Format für eine „Mädchen-Zeitung“ richtig gut, denn welches Mädchen oder welche junge Frau braucht den 700sten Beauty-Tipp? Was bei gängigen Mädchenzeitschriften wirklich fehlt, sind Inhalte, Hintergründe, Informationen, politische Bildung und auch ein wenig Zeitgeschichte. So kann ich Sie nur ermuntern, Ihrem Stil treu zu bleiben.

Mit freundlichen Grüßen und weiterhin viel Erfolg für GÖRLS wünscht Ihnen

Sonia Mikich
Redaktionsleiterin MONITOR
WDR Köln, www.monitor.de

Ruth Wagner Staatsministerin a.D.
Schlossplatz 65183 Wiesbaden

Liebes „Görls“-Redaktionsteam,
ich halte die Zeitungsarbeit von Mädchen für Mädchen für ein rundum gelungenes und unbedingt nachahmenswertes Projekt. „Görls“ räumt mit dem Klischee auf, dass Mädchenzeitschriften überwiegend von klassischen Mädchenthemen wie Mode-, Schminke- und Musiktrends handeln und dass Mädchen einseitig an diesen Themen interessiert sind. Die Zeitung demonstriert eindrucksvoll, wie selbstverständlich und souverän Mädchen und junge Frauen an aktuelle politische Themen heran gehen, diese aufarbeiten und interessant darstellen können. Dass die

Zeitung nun schon ihr zehnjähriges Jubiläum feiern darf und über die Bundesgrenzen hinaus Anhänger gefunden hat, spricht für sich und bestätigt die hohe Qualität der Berichterstattung.

Das Engagement der „Görls“-Redaktion zahlt sich in doppelter Hinsicht aus, zum einen für die Leserinnen und Leser, die mehrmals im Jahr ein gelungenes Görls-Heft in den Händen halten können, zum anderen für die jungen Zeitungsmacherinnen selbst, die durch das Recherchieren, Interviewen, Schreiben und Gestalten der Zeitungs Ausgaben wertvolle Erfahrungen sammeln, die zu ihrer Persönlichkeitsbildung beitragen. Darüber hinaus bieten sich wichtige Berufs- und damit Zukunftschancen durch die Zeitungsarbeit.

Als Lehrerin und Politikerin ist es mir eine Freude zu sehen, dass Mädchen sich für Politik interessieren und sich durch die Zeitungsarbeit ein Sprachrohr schaffen und zur öffentlichen Meinungsbildung beitragen. Das Zeitungsprojekt ist ein Vorbild für gesellschaftliches Engagement junger Menschen, dieses ist unerlässlich in Zeiten zunehmender Individualisierung. Gerade bei jungen Menschen ist es wichtig, einer allgemeinen Politikverdrossenheit entgegenzuwirken. Hier sind Schule und Elternhaus, aber auch außerschulische Projekte, in besonderem Maße gefordert, Jugendliche dafür zu begeistern öffentlich mitzureden, gesellschaftliche Veränderungen und Probleme zu diskutieren, Forderungen aufzustellen und damit gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Junge Menschen sind die politischen Handlungsträger von morgen, deshalb ist es wichtig, dass sie sich frühzeitig für die Probleme dieser Welt interessieren und über Lösungen nachdenken. Mit den besten Wünschen zum Jubiläum

Ihre Ruth Wagner
Vizepräsidentin des Hessischen Landtags

Liebes Görls-Team!

Leider komme ich erst jetzt dazu, euch Feedback zu liefern. Zwar bin ich als Mann wahrscheinlich nicht unbedingt Teil eurer Zielgruppe, aber trotzdem hat mir das Heft ganz gut gefallen. Es ist sehr vielschichtig und abwechslungsreich. Das trifft nicht nur auf den sehr gut recherchierten und ausgewählten Inhalt (LOB!), sondern auch auf das Layout zu. Dieses ist mir persönlich allerdings teilweise zu abwechslungsreich – man könnte auch sagen: Überladen. Manchmal ist weniger mehr. Versucht nicht, möglichst viel auf eine Seite zu packen, sondern lasst auch mal ein wenig Freiraum, damit die Leserin nicht erdrückt wird. Ich finde es besser, neue Inhalte auch auf neuen Seiten zu platzieren. Gelungen finde ich da zum Beispiel: „Frauen, die das sagen haben“, allerdings hätte es dann eine neue Seite für das Horakel getan ;-)

Zwei Wünsche noch: Im Impressum sollte die ViSDP stehen und ein Inhaltsverzeichnis würde das Zurechtfinden erleichtern – aber vielleicht sind Frauen da anders...

Liebe Grüße, Daniel Protzmann
Hessische Jugendpresse e.V.

Hessisches Sozialministerium

Liebe Görls-Redaktion!
Die aktuelle Görlszeitung imponiert mir. Mit Euren spritzigen Beiträgen macht Ihr Lust zum Mitmachen in Politik, Schule und Gesellschaft. „Mädchen packt mit an!“ heißt die Botschaft, die Ihr gemeinsam mit soliden Infos rüber bringt. Das Interview, das Ihr mit mir geführt habt, hat Spaß gemacht. Noch mehr hat mich die gedruckte Fassung gefreut. Es ist klasse präsentiert – ein tolles Layout!

Silke Lautenschläger
Hessische Sozialministerin
Heike Hofmann, Mitglied des Hessischen



In unseren **Oxfam Shops** finden Sie eine reichhaltige Auswahl hochwertiger

**Second-Hand-Bekleidung,
Hausrat, Spielzeug, Schallplatten,
Bücher und Vieles mehr**

Der Erlös aus dem Verkauf der gespendeten Waren fließt in humanitäre Hilfsprojekte weltweit.

- Wir machen Überflüssiges flüssig -

Oxfam Shop
Rheinstraße 12b
Tel. 06151 – 27 35 72

Oxfam Buchshop
Schulstraße 16
Tel. 06151 – 27 38 33

www.oxfam.de

ANZEIGEN



Tick doch mal aus!

MobiTick



Landtags, Rechtspolitische Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion

Liebe Görls-Redaktion,
zu dem 10jährigen Jubiläum von „GÖRLS“ gratuliere ich der GÖRLS-Redaktion recht herzlich!

Es ist beeindruckend, dass sich dieses Projekt von einer spontanen Idee (auf einer Öko-Kanu-Tour im Jahre 1994) kontinuierlich weiterentwickelte und unterschiedlichste Ausgaben der „GÖRLS“ hervorgebracht hat und auch weiterhin großen Zuspruch erfährt.

Es ist ein tolles Projekt für Mädchen, die Spaß am Recherchieren, Diskutieren, Schreiben und Gestalten haben.

Ich wünsche allen jetzigen und kommenden Redaktionsmitgliedern und allen anderen ehrenamtlich tätigen Görls weiterhin viel Erfolg und auf jeden Fall Spaß bei der Redaktionsarbeit und dem Erstellen der „GÖRLS“.

Viele Grüße
Eure Heike Hofmann

Hessische Staatskanzlei, Wiesbaden

Sehr geehrte Frau Sudbrock,
für Ihr Schreiben und die beiden Ausgaben Ihrer Zeitung Görls danke ich Ihnen vielmals. Es freut mich sehr, dass Ihnen die Delegationsreise vor vier Jahren nach Polen in guter Erinnerung geblieben ist und Sie persönlichen Gewinn davon hatten.

Die beiden Hefte von Görls habe ich mit viel Interesse und Spannung gelesen. Sowohl das „Politikheft“ als auch Heft Nr. 9 enthalten viele aufschlussreiche Berichte und Interviews. Ich bin überzeugt, Sie leisten mit Ihrer Zeitung einen wesentlichen Beitrag, Mädchen und junge Frauen über politische und gesellschaftliche Themen zu informieren. Daher

möchte ich Ihnen und der Görls-Redaktionsgruppe auch meinen Dank aussprechen für Ihr gesellschaftspolitisches Engagement.

Natürlich komme ich auch gerne Ihrem Wunsch nach und benenne Ihnen Ansprechpartner für die neue Ausgabe zum Thema Europa. Bitte setzen Sie sich auch mit der Abteilung für Europaangelegenheiten in meinem Haus in Kontakt, die Ihnen ausführliche Informationen geben wird.

Für die Zeitung Görls und insbesondere auch für Ihren weiteren Lebensweg wünsche ich Ihnen viel Erfolg und alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen
Roland Koch
Der Hessische Ministerpräsident

Geschäftsführer von ballance 2006

Liebe Tine, Sarah und Görls-Redaktion,
Es hat uns riesig gefreut und stolz gemacht, dass ihr ballance an exponierter Stelle in Eurem Görls-Heft dargestellt habt und wie vielseitig, informativ und abwechslungsreich ihr berichtet habt. Die Leser erfahren das Wichtigste über die Struktur des Projekts und natürlich wieso eine so sympathische Prominente wie Steffi Jones hier mitmacht.

Und die Präsentation der Zeitung bei der Eröffnung der Hessischen Staatskanzlei in Wiesbaden hat sich gut gemacht!

Ihr habt unseren Ansatz bestätigt, bei ballance 2006 von Anfang an auf die Mitwirkung und Einbindung von Mädchen und Frauen zu setzen und wir können dies mit eurer Zeitschrift unterstreichen.

Also alles in allem: großes Kompliment und ich hoffe, dass viele weitere gemeinsame Schritte folgen werden!

So, und nun habe ich noch eine Überraschung für euch: ihr seid von uns als eines

der „Best-Practice-Projekte“ (vorbildliches Toleranzprojekt) ausgewählt worden und sollt dafür mit einer Urkunde geehrt werden. In diesem Sinne liebe Grüße

Michael Glameyer,

IBZW GmbH www.ibzw.de
www.wm2006-hessen.de

Hessische Landeszentrale für politische Bildung

Liebe Görls-Redaktion,

ich bitte um Nachsicht für die etwas verspätete Antwort.

Zunächst einmal möchte ich mich im Namen der gesamten Hessischen Landeszentrale für politische Bildung für dieses Spitzenmäßige Sonderheft bedanken. Die Vielfalt und Qualität der Beiträge sprechen für sich. Euch ist es gelungen, außer der direkten Berichterstattung über die Feierlichkeiten anlässlich des Jubiläums noch eine Vielzahl weiterer Themen zu präsentieren. Ich habe aus ganz vielen Rückmeldungen nur Positives vernommen und viel Lob gehört. Dieses Lob möchte ich hiermit direkt an Euch weitergeben und Euch ermutigen so weiter zu machen. Ich bin gespannt auf Eure nächste Ausgabe und wünsche Euch viel Erfolg.

Mit Grüßen
Jürgen Kerwer, Leiter Referat I
Jugendarbeit / Wirtschaft & Soziales



GEH INS KINO



Montags Schüler- und Schülerinnen-Tag
in den Darmstädter Kinos!
Eintritt ab 4,- EURO

**MEHR KINO FÜR
DARMSTADT!**

CINEMAX
Darmstadt

citydome
DER FILMPALAST

www.kinos-darmstadt.de



**Rückblick auf die 3. Darmstädter Netzwerkparty
– Girls only am 22. + 23. April 2005
beim Mädchenwerkstatttreff
des Sozialkritischen Arbeitskreises**

von nora, elena, jasmin, belinda, samara, andrea, lena,
annika, mirjam, carolin, jacqueline, pauline und christine



Nach einer kurzen Begrüßungsrunde mit Vorstellung der Veranstalterinnen (Ska-Mädchenwerkstatttreff: Christine Schubart, Nora Hofmann und Elena Pusanow; Frauenbüro der Stadt Darmstadt: Sabine Eller; Hessisches Internetcenter e.V.: Tanja Dilling) sowie der Spiele: Zanzarah, Zoo Tycon, Sims + Sims 2, Sim City 2000, Wer wird Millionär, Tennis Masters, Onkel Alberts geheimnisvolles Notizbuch, Syberia, Beyond Good and Evil, Opera Fatal, Historion und Geograficus gab es kein Halten mehr.

Nur eine leckere Pizza konnte die Teilnehmerinnen für kurze Zeit von den PCs weg locken. Zum gemeinsamen Abendessen kam Sabine Eller, stellvertretende Frauenbeauftragte der Stadt Darmstadt und im Rahmen von M@dchen M-IT Mitveranstalterin dieser Lan Party, die neugierig auf die Spiele war und weitere Hintergrundinformationen zum Girls Day 2005 und zu zukunftsorientierten Berufen gab. Danach wurde munter weiter gespielt, gesurft und gechattet. Bei der Frage, welches Spiel denn am Besten sei, waren sich die Mädchen einig: „Die Sims sind die Besten!“. Hilfreich war die Anwesenheit von Tanja Dilling, die immer wusste wie es weiter geht, wenn frau bei einem Spiel in eine Sackgasse geriet. Auch um Mitternacht gab es noch keine Anzeichen von Erschöpfung. Die „lustigen“ Melodien der Spiele waren noch bis in die frühen Morgenstunden zu hören. Manch' eine hatte sich erst kurz vor Morgengrauen einen Platz für Isomatte und Schlafsack gesucht. „Ich fand's voll cool – vor allem dass wir nicht um 23.00 h schlafen mussten und noch lange spielen und chatten durften!“ Gegen 9 Uhr am Samstagmorgen wurden alle dann sanft vom Blitzlicht der Digitalkamera zum Frühstück geweckt. Nach frischen Brötchen und reichlich Nutella waren alle schnell wieder fit für Zanzarah, wurden bei Zoo Tycon die Pinguine gefüttert, bei den Sims aufgeräumt und letzte Rätsel erfolgreich gelöst. Gegen 11 Uhr trudelten dann so langsam die ersten Eltern ein, „viel zu früh“. Fazit: „Die Party war super gut aber zu kurz! Wann gibt's die nächste Netzwerk-Party und wie erfahre ich davon?“ Nach so viel Spaß steht fest, eine Fortsetzung muss folgen!

Nähere Informationen zu den verschiedenen Angeboten im Computerbereich, der offenen Holz- und Metallwerkstatt, Hausaufgabenhilfe, Bewerbungsschreiben, Berufsorientierung, Sus@nna etc. gibt's unter: Tel. 06151-2 3565 oder 15 38 11, im aktuellen Girls In sowie unter: Ska_maedchenwerkstatttreff@web.de
Vorankündigung Netzwerk-Party: 31.3.06, Infos gibt es ab Januar 2006

Am 8. Mai 2004 fand der erste Darmstädter Jugendkongress statt, der vom Jugendbildungswerk der Stadt Darmstadt initiiert worden war. Diesem Jugendkongress war zuvor eine intensive Planung vorangegangen, wobei zuerst alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten hatten, an einer Umfrage zum politischen Engagement von Jugendlichen teilzunehmen. An mehreren Planungstreffen, welche die Jugendlichen vorwiegend selbst strukturierten, wurde ein Konzept für den Jugendkongress erarbeitet. Dabei wurden sie von Jugendbildungsreferentin Alice Müller, Stephanie Kempf (JBW) und Toni Oblaski, dem Kinderbeauftragten der Stadt Darmstadt tatkräftig unterstützt. Der Jugendkongress sollte Darmstädter Jugendlichen die Gelegenheit bieten, sich ins politische Geschehen der Stadt zu integrieren. Damit möglichst viele dieses Angebot wahrnehmen konnten, wurde im Vorfeld noch einmal durch Flyer und Telefonanrufe verstärkt auf den Kongress hingewiesen. Am 8. Mai ging es schließlich bereits morgens los. 72 Jugendliche ordneten sich 4 verschiedenen Arbeitsgruppen zu den Themen „Jugend macht Politik?“, „Freizeitmöglichkeiten“, „Schule – unser alltäglicher Lebensraum“, „Jugendstadt Darmstadt“ zu. Sie erarbeiteten gemeinsam Wünsche, Vorstellungen und Verbesserungsvorschläge, die sie bei den abschließenden Präsentationen in Plakat-, Film- oder Theaterform vorstellten. In der Mittagspause hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, sich an Ständen über Jugendorganisationen von Parteien und Jugendeinrichtungen zu informieren. Als Gäste des Jugendkongresses waren außerdem verschiedene Kommunalpolitiker anwesend. Bei der Vorstellung der Ergebnisse aus den unterschiedlichen Workshops stellte sich heraus, dass Jugendliche sich wünschen von Politikern mehr beachtet zu werden. Jedoch wollen sie auch unabhängig von den Politikern handeln können. Der Jugendkongress hat gezeigt, dass Jugendliche sich politisch stark engagieren, wenn ihnen die Möglichkeit dazu gegeben wird. Um die Arbeit fortzusetzen, sollen einzelne Jugendforen ins Leben gerufen werden, in denen Jugendliche auch stadtteilspezifische Ideen entwickeln können, die



**Jugendkongresse
in Darmstadt** Sarah Kirschmann

im Anschluss an die Stadtpolitik weitergegeben werden sollen und dort – so hoffen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer – auch Gehör finden.

Eine kleine Dokumentation des 1. Jugendkongresses gibt es bei: alice.mueller@darmstadt.de oder telefonisch unter 06151 / 13 39 67.

Am 16. Juli 2005 fand unter dem Motto „Are U Active“ ein 2. Jugendkongress statt wieder mit vielen Workshops. Auf dem Markt der Möglichkeiten präsentierten sich Jugendhäuser und geladene Gäste aus Politik und Stadtverwaltung. Infos gibt es www.are-u-active.de oder www.jugendforum-darmstadt.de

Ein langer Urlaub wäre nach der Plackerei angemessen, aber wer soll das bezahlen? Gleich weiter machen, studieren, oder eine Ausbildung anfangen? Für die ganz Zielstrebigen gibt es dazu keine Alternative, aber kann das alles sein?

Solche oder ähnliche Gedanken trug ich vor etwa zwei Jahren mit mir herum und jedes Mal, wenn mich jemand – meist Verwandte – fragte, was ich denn jetzt machen wolle, stellten sich mir die Nackenhaare zu Berge. Ich hatte mich schon für ein Freiwilligenjahr im europäischen Ausland, für einen sogenannten European Voluntary Service beworben, aber leider hat die Vermittlung der in Europa zu besetzenden Stellen bei IN VIA Aschaffenburg nicht sehr gut funktioniert. Deshalb habe ich mich ziemlich kurzfristig völlig planlos dort wiedergefunden, wo ich etwa ein halbes Jahr zuvor schon einmal gewesen war. Ich hatte nichts, außer einer Absage aus Italien, die mir nicht sehr viel Mut machte. Da gab es nur eins: Im Internet nach einer Alternative zu Ausbildung und Co. zu suchen. Nach kurzer Zeit kam ich auf die Homepage der Stiftung Naturschutz in Berlin. Das klang gut! Auch wenn Polen – die Stiftung bietet dort einen Austausch an – nicht in Frage kam und damit die Idee eines Auslandsaufenthaltes zumindest vorübergehend aus der Welt war, blieb ich auf der Seite kleben. Auf deren Homepage stellen sie das Freiwillige Ökologische Jahr vor. Davon hatte ich zwar schon gehört, aber mich noch nie damit beschäftigt, wie es genau funktionierte. Die Stiftung Naturschutz ist in Berlin die größte Organisation, die das FÖJ anbietet. Es gibt 100 Stellen, die jedes Jahr vergeben werden können. Jeder einzelne Freiwillige darf, wenn er/sie durch das Auswahlverfahren gekommen ist, eine Stelle auswählen, die er/sie auch in den meisten Fällen bekommt. Für die Arbeit wird eine Aufwandsentschädigung von 365 Euro im Monat gezahlt. Finanziert wird dies im Moment durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die Europäische Union und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Etwa eine Woche brauchte ich, um mich von der Idee in Berlin zu leben, zu überzeugen. Für mich war das eine wirkliche Alternative. Dass ich etwas Ökologisches machen wollte, war mir bei der Suche nach dem Aufgabenfeld für meinen Europäischen Freiwilligendienst klar geworden. Die Großstadt damit zu verbinden, reizte mich auch. Und so telefonierte ich zum ersten Mal mit der Stiftung. Eine nette Frau am anderen Ende der Leitung erklärte mir freundlich, dass die Bewerbungen bis zum 1.6. – also am morgigen Tag – eingegangen sein müssten, dass ich aber, wenn ich die Bewerbung noch heute abschickte, in diese Bewerberrunde käme. Als ich auflegte, jubelte ich und fühlte, dass ich hier richtig war. Schnell hatte ich alle Unterlagen zusammengesammelt und schrieb noch ein Anschreiben, das sich vor lauter Tatendrang nicht mehr retten konnte... Und was soll ich sagen, ich wurde eingeladen! Zur mündlichen Bewerbung war ich zum ersten Mal in Berlin. Die Aussicht, für ein Jahr in dieser schönen Stadt zu sein, die mir zu Beginn außer Bewunderung auch etwas Respekt eingeflößt hat, beflügelte mich so sehr, dass ich ausgewählt wurde. Ich war selig. Nun begann die doch sehr schwierige Mission, in einer Großstadt wie Berlin eine Wohnung zu finden. Zum Glück ist Berlin an Wohnraum nicht arm und durch einen Zufall kam ich auch sehr bequem an eine 2-Zimmerwohnung im Stadtteil Friedrichshain. Was ich daraus lernte, war, dass es sich lohnt, lieber vor Ort zu suchen.

Alles in allem war die Zeit in Berlin toll, obwohl ich mir das „richtige“ Arbeiten – acht Stunden am Tag + zwei Stunden An- und Abreise – nicht so schwierig und anstrengend vorgestellt hatte. Trotzdem war meine Arbeit super, fast so, wie ich sie mir

verbände in Berlin bei der Grünen Woche. Außerdem wirkte ich z. B. beim Kinderprogramm in den Ferien und anderen pädagogischen Veranstaltungen mit, bei der Planung einer Müllstation und beim Handwerken. Dabei entstanden im Kinderprogramm Instrumente, Hummelkisten und eine Rottetrommel. Und natürlich war auch das unvermeidliche frühmorgendliche Rummkrabbeln im Wald zur Zeit der Amphibienwanderung eine meiner vielen Aufgaben.

Durch die Organisation der Stiftung Naturschutz hatte ich das Gefühl, an der Hand genommen zu werden. Mein Auszug von zu Hause und damit in Zusammenhang meine Unabhängigkeit, die mir mittlerweile schon sehr wichtig geworden ist, sind für mich fest mit dem FÖJ verknüpft. Und natürlich auch mein Einstieg in das sogenannte „Erwachsenen-Leben“, das nicht zuletzt durch die Stiftung als Anlaufstelle bei Fragen auf die softe Tour ablief. So ähnlich hatte ich mir das vorgestellt. Nur für die Berufsorientierung musste ich dann doch noch selbst aktiv werden: Ich stiefelte in Berlin Mitte zum Arbeitsamt und machte einen Termin für die Berufsberatung aus. Meine Aussage, ich wolle „was mit Umwelt machen“ und es sei fast egal wo in Deutschland, brachte den Berufsberater zum Strahlen. Als ich die Beratungsstelle verließ, hatte ich eine Liste mit 110 Studiengängen in Deutschland, die etwas mit Umwelt zu tun haben, und war etwas verwirrt. Die Liste (erstellt aus der Datenbank des Arbeitsamtes) bearbeitete ich dann im Ausschlussverfahren. Übrig blieben fünf Hochschulen, an denen ich mich bewarb...

Hummelkisten und Rottetrommeln in der Bundeshauptstadt

**Anna berichtet über ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr in Berlin
Sie studiert jetzt Umweltwissenschaften in Lüneburg**

vorgestellt hatte. Ich arbeitete im Freien, konnte Löcher buddeln und mich mal so richtig austoben. Meine Einsatzstelle, das Naturschutzzentrum Ökowerk e.V., hielt außer den täglichen Arbeiten wegen der Umbaumaßnahmen einige Arbeiten für ausgleichsbedürftige Abiturienten bereit. Hier exemplarisch einige Tätigkeiten meines FÖJs: Mithilfe bei der Restaurierung des ältesten Gründachs Berlins, die Versorgung von Hühnern und Laufenten, die auf dem Gelände zu Hause sind, Fortbildungen zu den Themen: Hymenopteren (Bienen, Hummeln und Co.), Survival, Naturpädagogik, Projektmanagement, teils von der Einsatzstelle, teils von der Stiftung Naturschutz organisiert. Dazu kam die Betreuung des vereinseigenen Shops, die Mitwirkung bei der Betreuung des Standes der Umwelt-

Mittlerweile studiere ich im zweiten Semester Umweltwissenschaft in dem – gemessen an Berlin – doch eher kleinen Ort Lüneburg. Um zu diesem Entschluss zu kommen, habe ich die Zeit, die Erfahrungen und Erlebnisse in Berlin dringend gebraucht. Ich habe mein FÖJ nicht bereut und würde es jedem weiterempfehlen.

Für alle an Freiwilligendiensten Interessierte ein kleiner Tipp, gerade erschienen und ab sofort im Buchhandel: Die erste umfassende Publikation zum Thema „Freiwilligendienste in Deutschland“ von Anka Dobslaw, Claudio Jax und Jörn Fischer im Verlag interconnections erschienen. Im Buchhandel kostet es 15,90 Euro.

Anna Völkner





H A M B U R G

Journalistische Erkundung Hamburgs

14.-18.10.06 – 5-tägiges Projekt für Mädchen und junge Frauen von 15-17 Jahren
– in den hessischen Herbstferien 2006
Dieses Bildungs-Angebot für Mädchen führt in die zweitgrößte Stadt der Bundesrepublik nach Hamburg, die Stadt der Medien mit der Macht der Zeitungen und Zeitschriften.

Schwerpunkte sind: Erkundung des Hamburger Hafens und der Speicherstadt, geführte Tour zum Thema 'Ein Streifzug durch St. Pauli'. – Geplant sind ein Besuch bei einer Zeitungsredaktion, sowie ein Informationsgespräch bei einem Verlag. Das Projekt richtet sich an Mädchen, die Interesse am Zeitungsmachen mitbringen oder sich beruflich für die Medien-/Journalismusbranche interessieren. Eventuell kann der Besuch bei einer Journalistenschule für die Gruppe arrangiert werden. Unterbringung in der Jugendherberge "Auf dem Stintfang" in Hamburg.

Der Teilnahmebeitrag von Euro 145,- umfasst Fahrtkosten mit der Deutschen Bahn, Seminardurchführung, pädagogische Betreuung, Unterkunft in der Jugendherberge mit Halbpension (warmes Abendessen) und die Stadteinführung.

Veranstalter: Kreis-Jugendbildungswerk und Kreisvolkshochschule Darmstadt-Dieburg mit Unterstützung von Arbeit + Leben
Bei Fragen & Informationen zum Programm: Tel. 06151/881-1467 (Frau Weiser)

Jugendmagazin

F R E I H A F E N

Das Jugendmagazin in Hamburg ist ein Projekt der Jungen Presse Hamburg e.V. und will als Printmedium Hamburger Jugendlichen die Möglichkeit bieten, sich auszutauschen, zu diskutieren sowie zur Meinungsbildung beitragen. Freihafen möchte Jugendlichen zwischen 15 und 27 Jahren unabhängigen Journalismus mit gesellschaftlichen und politischen Schwerpunkten bieten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter treffen gemeinsam Entscheidungen, bei der redaktionellen Arbeit können die einzelnen Redakteure Eigeninitiative übernehmen und lernen Verantwortung zu tragen. Die Redaktion trifft sich alle zwei Wochen, um Aufgaben zu verteilen, zu strukturieren und Informationen weiterzugeben, das fertige Magazin gibt es dann kostenfrei.

Kontakt und Infos: FREIHAFEN Jugendmagazin, Chefredaktion Christoph Hanssen, [mail: christoph@freihafen.org](mailto:christoph@freihafen.org) ; www.freihafen.org.

Görls

Offener Redaktionstreff

Mädchen-Zeitungsprojekt GÖRLS

Mädchen, die interessiert sind, zu erfahren, wie die Redaktionsarbeit funktioniert, sind eingeladen, vorbeizukommen.

Von und für Mädchen & junge Frauen von 14-19 J. ... diskutieren, eine eigene Meinung bilden, recherchieren, schreiben, kreativ sein, sich informieren, fotografieren und gestalten ... Anzeigen schalten ... uvm.
Wann: jeden Dienstag 15.30-19 Uhr in Darmstadt

Wo: Dugena-Haus, Rheinstr. 94, 5. Stock
Anfragen & Infos: Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg, Gerda Weiser, Oriella Bazzica
Tel. 06151/881-1467 oder Mail: goerls-online@gmx.de

"GÖRLS on Tour"

"Politik – live dabei"

Hessischer Landtag Wiesbaden –
Stadtverordnetenversammlung Darmstadt –
Kreistag – Europaparlament Straßburg
Junge Frauen und Mädchen nehmen an Plenarsitzungen teil und sprechen mit Abgeordneten ... Ihr könnt Eure Anliegen in Sachen Politik vorbringen und diskutieren und überzeugen und den ... Politikern und Politikerinnen über die Schulter gucken, den Ablauf einer politischen Sitzung beobachten, einfach dabei sein.

Fragen & Informationen: Tel. 06151/881-1467

Mädiale 2006

Mädchenkulturfestival
3. - 5.6.2006.

Wo: Lörrach im Dreiländereck Schweiz, Frankreich, Deutschland
Anfragen & Infos: www.maediale2006.de
info@maediale06.de



Fotografische und journalistische Erkundung Darmstadts

18. - 21.4.2006 (Osterferien)
für Mädchen von 14 - 16 Jahren.

Vor-Ort-Recherche in Darmstadt, auch am Beispiel eines Stadtteils, Erkundung von Ausbildungsplatzmöglichkeiten, mit Gleichaltrigen Spaß haben, Geschichtliches über Darmstadt erfahren, sich austauschen und die Zeit gemeinsam gestalten.
Besuch der Europäischen Akademie, Informationsgespräch an der TU zur Ausbildungssituation/Besuch des Darmstädter Echos und vieles andere mehr ...
Über die Erfahrungen, Eindrücke und das Erlebte wird ein Produkt erstellt, zum Beispiel eine CD oder eine Zeitung. Kosten des vhs-Seminars belaufen sich auf ca. 65,- Euro. Die Fertigstellung des Produktes ist für alle, die mitwirken möchten, kostenfrei.
Interessierte können sich direkt bei der **vhs Darmstadt**, Tel. 132786 anmelden oder per Fax (133260) oder mail (abicom@web.de) Infos erhalten.

Europäischer Freiwilligendienst

Der EFD ist ein Programm der Europäischen Union, junge Erwachsene im Alter von 18-25 Jahren mit Wohnsitz in einem der EU-Länder können für 6-12 Monate als Freiwillige bei einem gemeinnützigen Projekt in einem Land ihrer Wahl mitarbeiten, z.B. im Umwelt- oder Denkmalschutz, in einem Kulturzentrum. In Einführungsseminaren wird vermittelt, wie alles läuft, Anmeldefrist, Aufnahmeorganisation, Unterkunft, Verpflegung und die gesamte Umsetzung.

Info-Seminar im 1. Halbjahr 2006 im Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg Tel. 06151/881-1467

www.mitmischen.de Misch dich ein!

Und werde ein Teil der Politik... Wir entscheiden, wann wir aufstehen, was wir anziehen und wie laut die Musik ist. Aber wer entscheidet den Rest? Wer gibt vor, dass Alcopops teuer werden und der Ausbildungspakt kommt? Du nicht? Halt, stopp! **Mitmischen** bietet dir die Chance zu sagen, was du wirklich denkst. Laut und unverblümt. Und die Politiker hören dir zu. Manchmal antworten sie auch und fragen nach deiner Meinung. Ihr kommt ins Gespräch. Wie klingt das? **Mitmischen. Das ist das Jugendforum des deutschen Bundestages.**

CD Mainhattan –

Journalistische Erkundung der Mainmetropole Frankfurt

Ergebnisse eines Mädchen-Ferienprojektes aus dem Landkreis Darmstadt-Dieburg. Eine vielseitige Unterhaltung auf 55 bunten PDF-Seiten – alle von Mädchen schön gestaltet.

Unter anderem folgende Beiträge:

- dem teuren Euro auf den Fersen in der deutschen Finanzmetropole
- Einblicke in das Stadtleben von gestern und heute – Entdeckungen jenseits des Stadt-Rummels
- Eine unvergessliche Nacht im Main-Tower beim HR
- Die unterhaltsamen Seiten mit dem ultimativen "Frankfurter Test"
- Medien-Backstage: Frankfurter Rundschau und HR Radio & Fernsehstudios



CD "Berlin bärenstark" –

Unterwegs in Berlin, der Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands

Wie teuer kommt dem deutschen und nichtdeutschen Steuerzahler die Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands zu stehen? – das werdet ihr auf dieser CD nicht erfahren, stattdessen unvergessliche Eindrücke von der Stadt an der Spree ... mit vielen Bildern und mit Witz geschrieben! Noch dazu Exklusiv: Gespräch mit Walter Hoffmann (SPD), Mitglied des Bundestages (2002).



CD – JournalistiX

Rasante Reporterinnen machen die Mainmetropole unsicher

Europäische Zentralbank, Gespräche mit einem Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Hessischer Rundfunk, Stadteilerkundungen, Reportagen, Kultur in Frankfurt am Main und vieles andere mehr – 12 Schülerinnen berichten über ihre Erfahrungen und verpacken ihre Eindrücke in eine CD.



Alle CD's erhältlich im Jugendbildungswerk Darmstadt-Dieburg oder als pdf herunterzuladen unter www.ladadi.de

Kleiner Lippenpflegestift ganz groß gegen Gewalt

The Body Shop hat sich einer neuen Idee zugewandt und ihr altes Konzept „Körperpflegeprodukte“ genutzt, um zu helfen: The Body Shop macht sich stark für Frauen und Kinder, die unter häuslicher Gewalt zu leiden haben. Um der Menschenrechtsorganisation TERRE DES FEMMES unter die Arme zu greifen, hat The Body Shop nun einen Pfefferminz-Lippenpflegestift entworfen, der TERRE DES FEMMES mit einem Erlös von 1,50 Euro pro gekauften Pflegestift zu Gute kommt, den ihr in jeder Body-Shop-Filiale finden könnt. Aber nicht nur so könnt ihr das Vorhaben unterstützen: Mit euren eingesendeten, ausgemusterten Handys kommen 3,50 Euro in die Hilfskasse des Projekts. Da sagen wir: ab mit den Handys in den nächst gelegenen Briefkasten!
Adresse: The Body Shop

Zeitschrift begleitet Schwärmer in guten wie in schlechten Zeiten

RTLs Daily Soap Nummer 1, Gute Zeiten, Schlechte Zeiten, ist seit 1992 nicht mehr aus dem Fernsehprogramm auszublenden. Begleitet wird die Serie beinahe genauso lange von einem offiziellen GZSZ-Magazin, das die Fans auf dem Laufenden hält, was ihre Serien-Stars betrifft. Im Juni überrascht das Magazin nun seine Leser mit überarbeiteter, noch knalligerer Optik, mehr Inhalt und neuen Ideen. Wenn ihr das Aktuellste über Janette Biedermann und Co. erfahren wollt, könnt ihr das GZSZ-Magazin in allen Zeitschriftenläden finden. Das Magazin richtet sich allerdings eher an jüngeren Generationen, also mehr die „Girlies“, aber vor allem an eingefleischte GZSZ-Anhänger! Mit verschiedenen Extras, Informationen über die Serie, aber auch über das Privatleben der GZSZ-Darsteller bietet die Zeitschrift alles, was ein GZSZ-Herz ersehnt.

Wenn Autorin auf Pianistin trifft: TonSatz!

„Als wir uns trafen“ (Mauerverlag) LC 03899
Die Autorin Christiane Schwarze und die Komponistin und Pianistin Eva Batt haben kooperiert und ein ungewöhnliches Kunstprojekt ins Leben gerufen:
TonSatz – Als wir uns trafen!
In diesem Projekt starten sie den Versuch, mit einer musikalisch inszenierten Lesung chronisch kranke oder behinderte Frauen zu bestärken. Sie wollen, dass die Frauen sich nicht als wertlos abschreiben und sich als Persönlichkeit akzeptieren. Mit ihrer Arbeit wollen sie sich abheben von all der Palette an Fachliteratur, die zwar die medizinische und pädagogische Seite abtastet, aber dies aus Sicht von Nichtbehinderten. So soll eine Lücke in der Literaturwelt abgedichtet werden. Christiane Schwarze hat selbst ähnliche Leiden durchgemacht und ist seit einem Unfall körperbehindert. Sie führt die Zuhörer in eine Traumwelt, während die Erzählungen von einer Klavierstimme untermalt werden: Mit ihrer beruhigenden, sanften Stimme erzählt sie über Frauen, Abschied, Neubeginn, Träumen und viele andere Dinge von den Spuren des Lebens. Ungewöhnlich und trotzdem besonders harmonisch wirken Musik und Lesung zusammen, weil die beiden Künstlerinnen ein Gesamtkunstwerk geschaffen haben, denn die Musik wurde für die Texte geschrieben und die Texte für die Musik.
Die Kritiker zeigen sich begeistert und lassen es Lobeshymnen regnen:
Wetzlarer Neue Zeitung ZITAT: „...Die Darbietung der Frauen strahlte innere Kraft, Lebensmut und Lebensfreude aus. Die Musik trug die Atmosphäre der Texte noch immer ein Stück weiter...“

Bunte Saftpacktaschen für fairen Handel

Adresse: www.contigo.de
Mit einer originellen Idee betreibt die Firma Contigo fairen Handel: Philippinische Frauen der Selbsthilfegruppen K.I.L.U.S. und RIBA produzieren Saftpacktaschen aus recyceltem Material. Für die Näherinnen bergen die lustigen Taschen eine große Chance und garantieren ihnen ein monatliches Einkommen von 6.500 Philippinischen Pesos, was dort ein ungewöhnlich hoher Verdienst ist. Den Frauen wird so die Möglichkeit geboten, ihre Familien zu ernähren und ein regelmäßiges Einkommen zu beziehen. Für 4 bis 17,80 Euro könnt ihr die „saftigen“ Taschen in allen fair trade shops und Weltläden erwerben.



Yoga

MüllerMerkT
TANZSCHULE ADTV

move4fun

www.muellermerkt.de

Neckarstraße 14 DA 0 61 51-9 51 59 60 muellermerkt@t-online.de Büro: Mo-Fr 14.30-19 Uhr

Das Zentrum für Yoga Imagination und Kunst in Reinheim-Überau bietet verschiedenste Kurse, Vorträge, Beratungen und Veranstaltungen an. Unter anderem beim Hatha-Yoga können die Teilnehmer/innen erlernen, Körper und Geist in Einklang zu bringen und so Spannungen zu lösen und zu mehr Wohlbefinden zu gelangen. Hier werden verschiedene Kurse zum Beispiel speziell für Kinder oder Frauen angeboten. Außerdem gibt es auch Möglichkeiten, in Gruppen oder Einzelstunden die eigenen inneren Heilkräfte durch Imaginationsreisen wiederzufinden.
Alle Veranstaltungen finden in den Räumlichkeiten in Reinheim-Überau in der Wilhelm-Leuschner-Straße 35a statt, nähere Informationen gibt es bei Alexandra und Tim Besserer unter Telefon 06162-915177, Fax 06162-83242 oder im Internet unter www.imagine-net.de.



Foto: Tine Sudbrock

Terre des femmes - eine I(i)ebenswerte Welt für Frauen und Mädchen Sind Menschenrechte nicht gleich Frauenrechte?



Mehr als 150 Millionen Mädchen und Frauen sind weltweit an ihren Genitalien verstümmelt und täglich werden es etwa 6000 mehr. Bei manchen wird die Klitoris entfernt, bei anderen kommen noch die inneren und zum Teil sogar Teile der äußeren Schamlippen hinzu. Die Vagina wird fast vollständig geschlossen. Sexuelle Lust wird damit ausgelöscht und die Mädchen und Frauen sind ihr

Leben lang immensen Schmerzen ausgesetzt. Warum? Wegen hygienischen, ästhetischen oder religiösen Gründen? Nein – Beschneidung gibt es, um Frauen zu kontrollieren und ihre Sexualität zu unterdrücken.

Allein in Deutschland fliehen jährlich 40.000 Frauen in Frauenhäuser, um nicht mehr länger der Gewalt durch ihren Ehemann ausgesetzt zu sein, der denkt, der Ausspruch „der Mann im Haus“ verleihe ihm unendliche Macht über seine Frau.

Täglich werden in Pakistan ungefähr drei Mädchen oder Frauen Opfer von Morden, die im Namen der Familienehre verübt wurden. Sie verhielten sich nicht so, wie die Männer der Familie es für richtig hielten.

2002 wurden mindestens 120.000 Mädchen unter 14 Jahren Opfer von sexueller Gewalt, auch dies ist nur die Zahl der gemeldeten Fälle in Deutschland.

Mehr als zwei Millionen Mädchen zwischen 5 und 15 Jahren werden jährlich weltweit als Prostituierte verkauft.

Immer noch entscheiden in vielen muslimischen Gesellschaften Väter, Onkel oder Brüder, wen ein Mädchen zu heiraten hat. Dies wird zugelassen unter dem Deckmantel der Kultur, die man nicht einfach einschränken dürfe, genauso wie die altertümlichen Beschneidungsrituale. Aber auch

schützenswerte Kulturen machen mit ihren Frauen Dinge, die man nicht ausblenden darf.

Wenn Sibel Kekili, Gewinnerin des deutschen Filmpreises („Gegen die Wand“), über ihre Kindheit in einer türkischen Familie spricht, erzählt sie das so: „Früher wollte ich immer ein Junge sein und so wurde ich auch behandelt. Einfach wertvoller. Doch ich habe ein Recht, eine Frau zu sein, aber trotzdem genauso behandelt zu werden wie ein Mann. Geschlecht darf kein Grund zur Diskriminierung werden!“

Wie Recht sie hat... Denn Menschenrechte sind genauso Frauenrechte, auch wenn viele das nicht ganz einsehen mögen. Laut der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ von 1948 haben Frauen und Mädchen das Recht, selbstbestimmt, frei und in Würde zu leben. Doch für dieses Recht muss man auch heute noch kämpfen.

Dafür kämpfen, das tut vor allem die Menschenrechtsorganisation Terre des Femmes, auf deutsch Land der Frauen. Die Namensähnlichkeit zur Organisation Terre des Hommes ist bewusst gewählt, sie war das Vorbild der Frauenorganisation, ist davon aber unabhängig. Seit mehr als 20 Jahren schon macht Terre des Femmes auf Verletzungen der Rechte der Frauen aufmerksam, hilft Frauen und Mädchen, die Gewalt ausgesetzt sind und engagiert sich im Kampf gegen Zwangsverheiratung, Genitalverstümmelung und Ehrenmorde.

Mit einem Artikel über diese Morde im Namen der Ehre fing 1981 die Arbeit in einem Hamburger Wohnzimmer an. Ingrid Staehle, Gründerin von Terre des Femmes, las damals in der Brigitte eine Dokumentation mit dem Titel „Princesses mortes“ (tote Prinzessinnen), die die Schweizer Menschenrechtsorganisation Sentinelle herausgegeben hatte. Nur weil Mädchen in



Verstümmelung und eine Beratungsstelle gegen Frauenhandel in Weißrussland. Und Terre des Femmes ist vor allem auch Ansprechpartner für viele Frauen, die auch in Deutschland in Not geraten.

In der Nähe Tübingens, mitten in Schwaben, wurde 2003 die 16-jährige Kosovarin Ulerika umgebracht, weil sie sich wie ihre deutschen Freundinnen geschminkt hatte und ausgehen wollte. Ihr Vater sah seine Tat durch den unmoralischen Lebensstil der Tochter gerechtfertigt. Ulerikas Mutter wandte sich in ihrem Schmerz an die Tübinger Geschäftsstelle und hat mit deren Unterstützung ihre Geschichte aufgeschrieben, um diesen Schicksalsschlag zu verarbeiten. 2005 wird das Buch erscheinen und deutschlandweit auf die Ehrenmorde aufmerksam machen.

Um weiter so aktiv gegen Verletzungen der Frauenrechte arbeiten zu können, hat Terre des Femmes nun eine Stiftung gegründet. Acht Frauen und eine Familie haben gemeinsam ein Startkapital von 135.000 Euro aufgebracht. Dieses Geld wird nie angetastet werden, allein von den Zinsen wird die Stiftung ihre Ziele verwirklichen. So ist die Arbeit von Terre des Femmes endlich finanziell langfristig abgesichert. Und was ist das Ziel? Eine der Erststifterinnen, Helena Hartmann, drückte das auf der Stiftungsgala so aus: „Eine lebens- und liebenswerte Welt für Mädchen schaffen. Liebe heißt: Anderssein des Gegenüber respektieren und für das eigene eintreten, sich einbringen und verzichten, zumuten und sich verletzlich machen. Offen für das Ich, das Du, das Wir und die Welt zu werden und zu sein...“

Tine Sudbrock

Sie nahm 2004 an der Gründungsfeier-Gala-Veranstaltung von Terre des Femmes in Tübingen teil (Bild S.10).

vor modernen Gesellschaften sich nicht zuangsverheiratet lassen wollen oder nicht eingesperrt leben möchten und sich damit den Moralvorstellungen der Familie nicht beugen, werden sie von ihren eigenen Angehörigen oft noch mit dem Tod bestraft. Dadurch aufgeschreckt, beschloss die Journalistin Ingrid Staehle gemeinsam mit einigen anderen Frauen, eine Organisation zu gründen, die sich speziell den Rechten der Frauen widmet. Als allererstes wollten sie erreichen, dass geschlechtsspezifische Fluchtgründe auch in der Genfer Flüchtlingskonvention festgesetzt werden. Das heißt, dass nicht nur Menschen Asyl gewährt wird, die aufgrund ihrer politischen Überzeugung oder ihrer ethnischen Herkunft auf der Flucht sind, sondern auch Frauen, die ihr Land verlassen, weil ihnen als Frau keine Rechte gewährt werden. Dieses Ziel wurde bis heute allerdings noch nicht erreicht – dafür aber viele andere.

Erst nur in einzelnen Terre des Femmes-Städtegruppen, seit 1990 mit Hilfe einer Geschäftsstelle in Tübingen, engagieren sich mittlerweile 2700 Mitglieder für Frauenrechte. Dazu gehört viel Lobbyarbeit oder so genannte Eilaktionen. Einigen von euch ist sicher noch der Fall von Amina Lawal in Erinnerung: Die Nigerianerin war zum Tode durch Steinigung verurteilt, da sie außerehelichen Geschlechtsverkehr hatte. Gemeinsam mit anderen Organisationen führte Terre des Femmes eine Eilaktion durch, tausende von Menschen schrieben sofort Briefe an die nigerianische Regierung, die sich durch den Druck gezwungen sah, die Verurteilte zu begnadigen.

Außerdem wollen die Frauen von Terre des Femmes auf Frauenrechtsverletzungen aufmerksam machen, was durch eine sehr große Öffentlichkeitsarbeit geschieht. Dazu gehören Plakate in Straßenbahnen, öffentliche Veranstaltungen und Pressemitteilungen. Sie arbeiten mit anderen Organisationen zusammen, die z.B. bei Genitalverstümmelungen vor Ort aufklären und helfen können. So unterstützen sie derzeit neun Selbsthilfeprojekte von Frauen im Ausland, darunter drei lokale Initiativen gegen

Wer mehr über Terre des Femmes erfahren möchte – ihre Internetadresse: www.frauenrechte.de

Amina Lawal ist eine 31jährige Frau und kommt aus Nigeria. Ihre Geschichte sorgte weltweit für großes Aufsehen. Im März 2002 wurde ihr Ehebruch vorgeworfen. Jedoch hatte ihre vorangegangene Ehe mit ihrem damaligen Mann zu diesem Zeitpunkt keinen Bestand mehr, da die Ehe geschieden worden war. Amina Lawal hatte danach ein Kind bekommen, ohne verheiratet zu sein. Daraufhin drohte Amina Lawal laut der islamischen Rechtsordnung ihres Landes die Todesstrafe, sie sollte im Frühjahr 2004 gesteinigt werden. Gemeinsam mit Yahaya Mohammed, der ihr versprochen hatte, sie zu heiraten, wurde sie festgenommen. Er leugnete den Tatbestand und wurde deshalb freigesprochen, während Amina, die geständig war, verurteilt wurde. In unseren Augen ist diese Entwicklung nicht nachvollziehbar, da zu diesem Zeitpunkt kein Eheverhältnis vorgelegen hatte, Amina also ein uneheliches Kind bekommen hatte, wofür der Vater des Kindes in gleichem Maße wie sie verantwortlich war. Aber sie hatte keinesfalls Ehebruch begangen. Bei ihrem ersten Gerichtsverfahren hatte sie keinen Rechtsbeistand und nicht ausreichend Gelegenheit, sich zu verteidigen. „Terre des Femmes“ griff in die Situation ein. Die Organisation schrieb Protestbriefe an die nigerianische Regierung und sammelte weltweit 18.000 Unterschriften, die sie der nigerianischen Botschaft in Berlin überreichte. Mit der Hilfe dieser und anderer Menschenrechtsorganisationen gelang es Amina, Einspruch gegen das Urteil zu erheben. Bei dem darauf folgenden Berufungsverfahren argumentierten die Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte zum Beispiel damit, dass Amina bereits vor der Einführung des Strafrechtskataloges der Sharia schwanger wurde und deshalb das islamische Recht für ihren Fall nicht gelte. Schließlich wurde sie am 25. September 2003 vor dem Berufungsgericht freigesprochen. „Terre des Femmes“ zeigte sich erleichtert und versprach, sich auch weiterhin für die Menschenrechte der Frauen in Nigeria einzusetzen.

Der Fall Amina Lawal

Amina – Ein Fall unter vielen

Etwa 130 Millionen Frauen und Mädchen sind weltweit an den Genitalien verstümmelt, jedes Jahr kommen zwei Millionen dazu. Mehrere Länder, z.B. Frankreich, Kanada und die USA haben einen Präzedenzfall geschaffen, indem sie Frauen und Mädchen, die aus Ländern fliehen, in denen weibliche Genitalverstümmelung übliche Praxis ist, politisches Asyl gewähren. In Ghana ist die Verstümmelung illegal. Der Sudan war das erste Land, das in den 40er Jahren ein Gesetz dagegen erlassen hat. Dieses Gesetz wurde jedoch von einer Rechtsüberprüfung 1991 ausgenommen. Daher ist die rechtliche Situation heute unklar.

Anteil an Frauen, die excisiert oder infibuliert wurden (1995 Schätzungen):

Sudan, Äthiopien, Somalia, Dschibuti, Eritrea, Gambia, Sierra Leone => **80 - 100%**

Mali, Ägypten, Tschad, Kenia, Nigeria, Benin, Togo, Elfenbeinküste (Regierung Ausnahme), Guinea-Bissau, Guinea, Liberia, Burkina Faso => **50 - 79%**

Zar, Ghana, Senegal, Mauretanien (Ausnahme Regierung) => **20 - 49%**
In allen diesen Ländern lehnen die Regierungen die Verstümmelung offiziell ab.

In Ländern wie Kongo DEM.RZP., Tansania, Kongo, Kamerun, Niger, Jemen, Oman => Anteil unbekannt, Vorfälle aber bekannt.
Auch Indien, Indonesien, Malaysia, PAK => vereinzelte Vorfälle sind bekannt.

Genitale Verstümmelung bei Mädchen und Frauen

Die Gründe

In Afrika und Nahost ist die genitale Verstümmelung der Frauen – manchmal Beschneidung genannt – weit verbreitet. Ältere Frauen des Dorfes nehmen sie an wenige Tage alten Babys oder an Mädchen in der Pubertät vor. Meist wird die „Operation“ völlig ohne chirurgisches Gerät oder Fachwissen und ohne Betäubung durchgeführt. Für die Operation werden verschiedene Gründe angegeben, sie soll jedoch überall die jungfräuliche Reinheit der Mädchen für die Ehe garantieren. Sie mindert das sexuelle Verlangen und somit die Versuchung, vor der Ehe Sexualverkehr zu haben – äußerst wichtig, wo Jungfräulichkeit für eine Braut unabdingbar ist. Die genitale Verstümmelung wird auch anders gerechtfertigt; für Muslime ist sie ein religiöses Gebot (und nur sie praktizieren die Infibulation). Andere Gruppen halten die Beschneidung aus biologischer Unwissenheit für ein Verhütungsmittel. Außerdem erhoffen sich die Herkunftsfamilien eine Steigerung der Heiratschancen, eine Erhöhung des Brautpreises und damit eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Viele Mädchen und Frauen glauben, dass die genitale Verstümmelung notwendig sei, damit sie von ihrer Gemeinschaft und von ihrem zukünftigen Ehemann akzeptiert werden.

In manchen Kulturen gelten die weiblichen Genitalien als unrein, und die Beschneidung ist ein ritueller Reinigungsakt. Die genitale Verkrüppelung hat schreckliche Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit der Frauen. Häufig tödliche Infektionen, Blutungen und andere

schwere, langandauernde Komplikationen sind die Regel. Die psychischen und sexuellen Probleme kann man nur ahnen, da beschnittene Frauen häufig nur ungern über etwas sprechen, was ihnen wenig bedeutet oder peinlich ist: ihre Sexualität. Obwohl die genitale Verstümmelung weltweit angeprangert wird, ändert sich nichts daran. Die Beschneidung der Frauen wird auch im Westen praktiziert, dort jedoch sporadisch und im Verborgenen.

Quelle: Seager, Joni und Olson Ann ‚Der Frauenatlas‘, 1986, Fischer Verlag

Die schreckliche Praxis

EINGRIFFSARTEN

1. Klitorisbeschneidung

Die Klitoris wird teilweise oder vollständig entfernt.

2. Excision

Die Klitoris und die inneren Schamlippen werden entfernt. Die äußeren Schamlippen bleiben unverletzt und die Vagina wird nicht verschlossen. Die Klitorisbeschneidung und die Excision sind mit 85 % die häufigsten Beschneidungsarten von Mädchen und Frauen.

3. Infibulation / „Pharaonische Beschneidung“

Die Klitoris, die inneren Schamlippen sowie die inneren Seiten der äußeren Schamlippen werden vollständig entfernt. Beide Seiten der Vulva werden sodann mit Dornen aneinander befestigt oder mit Seide zusammengenäht, sodass die übriggebliebene Haut der äußeren Schamlippen nach dem Abheilen eine Brücke aus Narbengewebe über der Vagina bildet. Eine kleine Öffnung verbleibt, damit das Menstruationsblut abfließen kann. Wegen der so geschaffenen physischen Barriere für den Geschlechtsverkehr muss die Öffnung der infibulierten Frau nach ihrer Heirat durch den Ehemann allmählich erweitert werden. Bei der Geburt eines Kindes wiederholt sich das Trauma der Verstümmelung. Die Infibulation muss rückgängig gemacht werden (Defibulation). Nach der Geburt werden die verletzten Hautteile wieder wie vorher zusammengenäht (sogenannte Reinfibulation).

Die Infibulation ist die extremste Form der Verstümmelung weiblicher Genitalien und richtet sowohl unmittelbar als auch langfristig die größten gesundheitlichen Schäden bei Mädchen und Frauen an.

Durchführung der Eingriffe

Die Verstümmelungen werden meistens von einer älteren Frau aus dem Dorf oder von traditionellen Geburtshelfern mit speziellen Messern, Scheeren, Skalpell oder Rasierklingen ausgeführt. Dabei wird das Mädchen festgehalten, damit es sich nicht wehrt und still hält. Je nach Widerstand des Mädchens und Geschicklichkeit der Person, die den Eingriff ausführt, dauert die „Beschneidung“ 15 bis 20 Minuten. Es werden keine Betäubungsmittel oder Antiseptika benutzt, die Instrumente sind häufig ungeeignet und die Lichtverhältnisse schlecht. Dadurch können weitere Schädigungen entstehen. Nach dem Eingriff werden Salbenmischungen, zum Beispiel aus Kräutern, auf die Wunde aufgetragen, um die Blutung zu stillen. Das Alter, in dem die Verstümmelung durchgeführt wird, ist unterschiedlich. Sie kann zum Beispiel im Säuglingsalter oder während der ersten Schwangerschaft stattfinden. Üblicherweise wird der Eingriff bei Mädchen im Alter zwischen vier und zehn Jahren vorgenommen.

Sofort und später auftretende Gesundheitsschäden

Blutungen sind eine übliche und fast unvermeidliche direkte Folge. Starke Blutungen können zu einem Kollaps oder zum plötzlichen Tod führen. Auch traumatische oder neurogene Schocks können in Einzelfällen zum Tod führen. Durch den Gebrauch von nicht sterilisierten Instrumenten oder

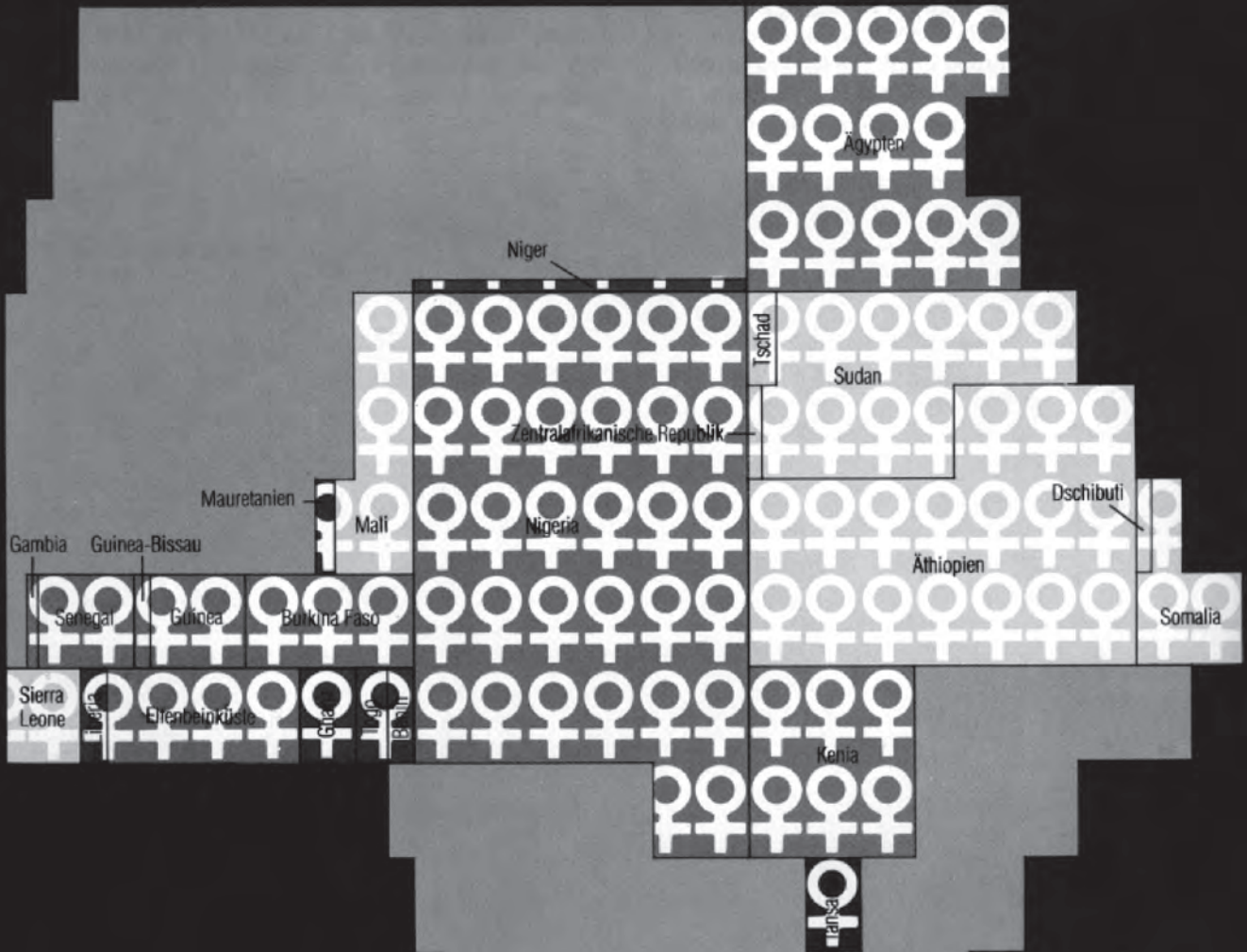
GÖRLS-REPORT

84 Millionen verstümmelte Frauen

Prozentsatz von Frauen und Mädchen, die exzisiert und infibuliert wurden, wo bekannt (Afrika 1982)



● übriges Afrika



Quelle: „Der Frauenatlas“ von Joni Seager und Ann Olson, Fischer-Verlag

von primitiven Werkzeugen und auch durch die Verwendung traditioneller Wundheilmittel können Infektionen entstehen. Diese sind auch Verursacher von chronischer Unterleibsentzündung und Unfruchtbarkeit. Eine Infektion mit Tetanus endet in der Regel tödlich, ebenso eine Blutvergiftung. Harnverhaltung ist eine normale Folge der Beschneidung und führt oft zu einer Harnwegsinfektion. Verletzungen des angrenzenden Gewebes wie etwa der Harnröhre, der Scheide, des Damms oder des Mastdarms entstehen durch die Verwendung von ungeeigneten Instrumenten, durch schlechte Lichtverhältnisse, unprofessionelle Methoden oder durch die heftige Gegenwehr des Mädchens.

Es kann auch später zu Blutungen infolge von Infektionen der Wunde kommen. Das wiederholte Durchführen von Infibulation und Deinfibulation kann Blutverlust in großen Mengen und somit eine dauerhafte Anämie verursachen. Außerdem können sich Abszesse an den äußeren Geschlechtsteilen oder Narbenwulste, Hautzysten und Nervenfasergeschwulste in der Nähe der Narbe entwickeln. Infolge einer Verletzung während des Eingriffs oder aufgrund von Geschlechtsverkehr oder Behinderungen beim Geburtsvorgang können sich Fisteln bilden, die eine Frau wegen der

Unfähigkeit, Urin und Stuhl zurückzuhalten, lebenslang beeinträchtigen. Nach einer Klitorisbeschneidung oder Infibulation ist die sexuelle Empfindsamkeit der Frau verringert und es können Sexualstörungen bei beiden Partnern auftreten. Es entstehen häufig Schwierigkeiten bei der Menstruation, wie zum Beispiel Blutansammlungen in der Scheide, die durch den Nichtabfluss von Menstruationsblut wegen fast völlig zusammengewachsener Schamlippen zustande kommen.

Für beschnittene Frauen besteht wegen der kleinen Scheidenöffnung ein erhöhtes Risiko, sich mit Aids anzustecken, das HIV-Virus kann auch übertragen werden, wenn mehrere Mädchen hintereinander mit den gleichen nicht sterilen Instrumenten beschnitten werden. Die gesundheitlichen Risiken einer Reinfibulation sind dieselben wie bei der ersten Infibulation.

Laura Gebel und Linliang Fan

Quelle: Broschüre „Genitalverstümmelungen bei Mädchen und Frauen“, herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Weitere Organisationen und Aktionen

„FORWARD“

Ähnlich wie „Terre des femmes“ setzt sich auch die Organisation „FORWARD“ für die Aufklärung über und Bekämpfung von weiblicher genitaler Verstümmelung in Deutschland und Afrika ein.

Diese Organisation ist ein Kreis sachkundiger und engagierter afrikanischer und britischer Frauen. Sie wurde 1981 in London gegründet, 1998 entstand „FORWARD Germany e.V.“ in Frankfurt am Main.

Die Arbeit des Vereins besteht zum Beispiel darin, Aufklärungsveranstaltungen für Bevölkerungsgruppen zu organisieren und Fortbildungsveranstaltungen für Ärzte oder Lehrer anzubieten. Außerdem kooperiert „FORWARD Germany e.V.“ mit Fachleuten aus dem Bereich Gesundheit und Sozialarbeit und berät und unterstützt junge Frauen, die durch Beschneidung traumatisiert wurden oder ihre eigenen Kinder davor beschützen wollen. „FORWARD Germany e.V.“ veranstaltet verschiedene Projekte; dazu gehören Wochenend-Seminare für Mädchen afrikanischer Herkunft in Deutschland. Für dieses Projekt erhielt der Verein den internationalen Menschenrechtspreis der Ingrid zu Solms-Stiftung.

Eine Aktion im Jahre 1994

Gegen die ritualisierte sexuelle Verstümmelung an Mädchen und Frauen in Ländern des afrikanischen Kontinents kämpft seit Jahren **C.A.M.S.E** (Commission européenne pour l'abolition des mutilations sexuelles)

Europäische Kommission für die Abschaffung sexueller Verstümmelungen.

Der folgende Text dokumentiert eine der Protestaktionen der Organisation beim Europaparlament:

Es ist inakzeptabel, Verstümmelung offiziell zu machen.

Es ist unlogisch, in unseren europäischen Krankenhäusern einen nicht medizinischen und nicht therapeutischen Eingriff, ein Attentat auf die körperliche Integrität, vorzunehmen. In Afrika geht dieser Brauch unter dem Druck der afrikanischen Frauen zurück, die ihre Forderung: „Das Gespenst der Vornahme der Verstümmelung im Krankenhaus“ nennen.

Es gibt keine andere Lösung als die absolute Ablehnung. Diese Ablehnung unterstützt den Kampf der afrikanischen Frauen unmittelbar. Die Ablehnung durch die Gesamtheit der europäischen Gesellschaft wird direkte pädagogische Auswirkungen haben.

Sie entspricht zweifellos unserer Ethik.

In einer multikulturellen Gesellschaft wird es gemischte Ehen geben: Werden Sie an Ihrer kleinen Tochter eine Infibulation vornehmen lassen? „Der Kampf, den wir führen, kann die Heuchelei nicht hinnehmen.“
Awa Thian, Présidente de la C.A.M.S.E. Internationale – Dakar- Senegal

Brüssel, 22.4.1994:

Wie würden Sie Verstümmelungen der Frauen in der medizinischen Fachsprache ausdrücken? In welchem Alter würden Sie den Eingriff vornehmen?

- Im Alter von vier Tagen – wie im Jemen?
- Im Alter von acht Tagen – wie in Mali?
- Im Alter von acht Jahren – wie in Senegal?
- Vor der Pubertät – wie in Guinea?
- Vor der Heirat, nach der ersten Geburt?



Wird man unsere Gynäkologen lehren, wie Babies beschnitten werden? Mit oder ohne Betäubung? Werden wir, um die Bräuche der Migranten zu respektieren, Dieben die Hände abschlagen? Mit oder ohne Betäubung? Und werden wir des Ehebruchs verdächtige Frauen anstelle einer Scheidung steinigen?

Ein Brauch ist kein Wert.

CAMSE fordert den Ausschluss aller Länder aus der Europäischen Union, in denen die Beschneidung von Frauen praktiziert wird.

gez.: Blanchard

Resolution zum Thema Frauen und Gesundheitspflege –
Europäisches Parlament: Artikel Nr. 22 vom 15.05.90

Die sexuelle Verstümmelung (Beschneidung, Infibulation) stellt eine unzulässige Verletzung der Identität eines Menschen dar: Jede Person (und insbesondere jeder Arzt oder Chirurg), die an solchen Eingriffen beteiligt ist, muss als Folterer betrachtet und auch als solcher verurteilt werden: Die körperliche Unversehrtheit eines Mädchens oder einer Frau (gleich welchen Alters) muss als unantastbar angesehen werden.

Brüssel, 4. Oktober 1992
(Leon Schwarzenberg, Europäischer Abgeordneter)

Tochter:

Bezeichnung für das weibliche, in vielen Kulturen unwillkommene, Kind. Männlichen Kindern wird als Hoferben bei bäuerlichen Familien, als Namensträgern und als herrschendem Geschlecht ein größerer Wert beigemessen.

Heute noch löst die Geburt einer Tochter in vielen Fällen gerade beim Vater Enttäuschung aus.

Töchter wurden früher ihr Leben lang von dem Gefühl der Minderwertigkeit begleitet, was heute noch im Erbfolgerecht in vielen Bauernfamilien deutlich wird, dem zu Folge der älteste Sohn der Familie den Hof erhält.

Unfruchtbarkeit:

Unfruchtbarkeit gilt vor allem in Primitivgesellschaften als Makel der Frau, der meist ihr Schicksal entscheidend beeinflusst. Unfruchtbare Frauen werden heute noch, besonders in katholischen Ländern, als minderwertig eingestuft. Erst neuere Forschungen und entsprechende statistische Erhebungen weisen die Väter als mindestens ebenso häufig „Schuldige“ aus.

Das kleine ABC-Lexikon

Unrein:

bedeutet 1. schmutzig, unsauber, bezieht sich aber 2. auch auf sexuelle, Frauen betreffende, Prägung. So wurden die Menstruation; Vorgänge bei der Geburt und Unterleibskrankheiten als unrein angesehen.

Außerdem war den Frauen das Bekleiden kirchlicher Ämter versagt, da sie von der Kirche aufgrund ihrer Unreinheit als unwürdig für solche Aufgaben angesehen wurden.

Da die Frauen aber trotz der offenen Diskriminierung weiterhin am fleißigsten in die Kirche gingen, wurden sie nicht vollends aus der Kirche verbannt.

Vielmännerei:

Polyandrie = andauernde Verbindung einer Frau mit mehreren Männern. Die Vielmännerei ist nicht sonderlich weit verbreitet, in Tibet beispielsweise ist eine Frau mit den Brüdern einer Familie verbunden. Zudem gibt es die Vielmännerei bei ostafrikanischen und nordamerikanischen Stämmen, auf Madagaskar und Ceylon sowie in Südasien und einigen Eskimostämmen.

Früher soll sie ebenfalls bei anderen, teilweise auch europäischen Völkern üblich gewesen sein, aber auch bei den Kanaren und arabisch-semitischen Stämmen.

Tugend:

Im ursprünglichen Sinn bedeutete das Wort Tauglichkeit, Kraft, Tüchtigkeit, heute steht es allgemein für sittliche Charaktereigenschaften wie Ehrlichkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit.

Auf Frauen bezogen wird der Begriff der Tugend allerdings oftmals im alten Sinn der `Tauglichkeit zu dienen´, zu lieben, für Bescheidenheit und Fleiß verwendet.

Auch Tugenden haben somit Tradition, die auf ihre Tauglichkeit hin überprüft werden muss.

Zusammengefasst von Sarah Kirschmann

aus dem Weiberlexikon von Florence Hervé u.a.,

Papy Rossa Verlag

Verlobung:

stammt vom mittelhochdeutschen Wort „loben“ = lieb nennen, gutheißen ab.

Die Verlobung ist ein Heiratsversprechen, wobei bei Rücktritt eines Partners vom anderen Partner Schadensersatzanspruch geltend gemacht werden kann.

Früher wurden die Vermögens- und Erbverhältnisse zwischen den Eltern der Verlobten schriftlich festgelegt. Bei den Germanen gingen mit der Verlobung die Vormundschaftsrechte über die Braut vom Vater auf den Bräutigam über.

Der Verlobungsring aus Gold und Silber war in unserem Raum erstmals im 11. Jahrhundert üblich, was sich bis heute nicht geändert hat.



SCHULDADA

„Regierungen sind Segel,
das Volk ist der Wind,
der Staat ist das Schiff,
die Zeit ist die See.“
Ludwig Börne

Man kann ein Land/Staat gut mit der Schifffahrt vergleichen. Der Staat ist das Schiff. Ohne Schiff kann man sich nicht fortbewegen. Die Zeit ist der See, auf dem das Schiff fährt. Wie lange, entscheidet die Regierungszeit.

Die Regierung ist das Segel. Sie richtet ihr Ziel nach dem Wind/Sturm aus. Sie entscheiden – nicht immer ganz freiwillig – wohin die Fahrt geht. Das Volk ist der Wind. Ohne Wind/Sturm kann sich kein Schiff (ohne Motor) fortbewegen. Das Volk als Wind soll hauptsächlich die Richtung (durch Wahlen) bestimmen.

Gabi Kramwinkel

Wir sitzen alle in einem Boot. Das Boot heißt Deutschland. Der Staat ist das Schiff...

Um uns herum ist Wasser, viele andere Schiffe segeln neben

uns, hinter uns, uns voraus. Gemeinsam mit ihnen müssen wir uns fortbewegen, zusammenprallen dürfen wir nicht. In einem kaputten Boot möchte niemand sitzen.

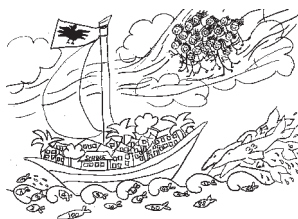
Wir können umsteigen in andere Boote, wir können zwischen ihnen umherschwimmen. Aber allein im Wasser können wir nicht überleben.

Unser Ziel? Unser Ziel ist die Zukunft. Die Zeit ist See...

Wie kommen wir voran in diesem See aus Zeit? Wir haben Segel, gemeinsam haben wir sie hochgezogen und gespannt. Unsere Regierungen sind Segel. Doch Segel allein fahren ein Boot nicht in die Zukunft. Sie können schlaff herunterhängen, ohne Antrieb. Wir brauchen Wind, kräftige Böen, die uns vorantreiben. Das Volk ist der Wind. 82 Millionen Deutsche müssen pusten und blasen, damit die Segel sich blähen und das Boot in die richtige Richtung, die richtige Zukunft schwimmt. Einer alleine kann das nicht schaffen, auch nicht eine kleine Gruppe von Windstößchen. Von vielen Seiten muss der Wind kommen, bis er sich die richtige Bahn suchen kann. Flaute er ab, bleiben wir stehen. Doch stehen bleiben möchte niemand.

Wenn du nicht zur Wahl gehst, verlasse ich dich. Deine Demokratie.

Tine Sudbrock



Das Volk ist der Wind. Manchmal bläst er ganz gewaltig und erzeugt einen Sturm. Und ein anderes Mal haucht er ganz sacht eine Brise in Richtung Segel. In unruhigen Zeiten bläst der Wind so heftig, dass das Segel keinen Widerstand mehr zu leisten vermag. Entweder es beugt sich der Macht des Windes und nimmt die so vorgegebene Richtung auf oder es kippt. Dann hat der Wind gewonnen, ein neues Segel wird hochgezogen. Keiner weiß, wie lange es dauern wird, bis der Wind seine ersten Spuren auch daran hinterlassen wird. Der Staat ist das Schiff, wie schon Kreon in der Antike feststellte. Das Segel wird vom Wind in eine Richtung gedrückt, das Schiff wird vom Wind gesteuert, aber ohne Segel würde das Schiff nur ohne Orientierung hin und her schlingern, ohne sich jemals fortzubewegen. Diese mal mehr mal weniger ausbalancierte Konstruktion gleitet über den See der Zeit. Zeitweise dümpelt das Schiff ohne erkennbares Ziel vor sich hin und dann scheint es im nächsten Moment fast über die Wasseroberfläche zu fliegen und strotzt vor Gradlinigkeit und Tatendrang. Ja, wir leben in einem Zeitalter, wo sich die Schifffahrt immer noch als Abenteuer erweist!

Die Zeiten sind unruhig. Alles ist hektisch. Die Menschen rennen durch die Straßen. Niemand hat Zeit. Die Zeit ist See, sage ich: Sie treibt ständig voran und reißt alles mit sich. Man kann nicht vor ihr fliehen, wenn man erst mal darin gefangen ist.

Das Volk ist wie Wind, es ändert täglich seine Meinung und die Regierungen richten sich danach. Sie sind die Segel eines Schiffes, die sich im Wind aufblähen und ohne hoffnungslos verloren sind.

Es ist schrecklich, man steht dazwischen und sieht zu, wie die Leute vorbeihasten, wie die Zeit vergeht. Man selbst kann nichts tun. Alles geht den Bach runter, der Staat kriegt nichts auf die Reihe. Er ist wie ein Schiff, das auf den Wellen hin und her schaukelt und doch nie das Ziel erreicht.

Wir hasten also durch unser Leben, ohne Freude, ohne Trauer, und was haben wir davon? Nichts.

Jana Burckhardt



Sarah Kirschmann

Also ich habe ja überhaupt keine Ahnung vom Maritimen. Ich habe noch nie ein Schiff von innen gesehen, geschweige denn von außen. Doch neulich habe ich etwas Seltsames erfahren – ein Schiff nennt man auch Staat! Was soll man denn davon halten?! Ich frage mich, ob dann alle Modelle so heißen oder ob's da noch andere gibt? Doch es kommt noch besser: Der Wind ist das Volk, und er treibt nicht Segel an, sondern eine Regierung... aber wie nennt man dann eine Windstille und wie ein Loch im Segel? Oder gibt es so was beim Modell Staat gar nicht? Und wenn ihr denkt, das Zeug, auf dem man schwimmt, ist die See, irrt ihr euch – man nennt es Zeit. Jedenfalls war ich sehr überrascht darüber und denke darüber nach, mir auch ein Schiff zu holen, und wenn's nicht für Staat reicht, dann vielleicht für ein einfacheres Modell... doch eines habe ich immer noch nicht verstanden: Wer ist der Kapitän, wenn das Schiff untergeht?

Nadja Springer



Illus: Veronika Hilmer

Ein warmer Windhauch in dieser winterlichen Kälte säuselt eine leise Melodie und streichelt meine Schultern. Mein Blick schweift über die geheimnisvolle Landschaft, voll von Überraschungen, die mir bisher nicht aufgefallen sind. Dicht an dicht säumen Bäume, schützend vor unwissenden Fremden, den See und biegen sich gleichmäßig ächzend mit dem Wind. Leichte Wellen schlagen auf dem See, vom Wind angepustet. Ein Schiff zieht mit aufgeblähtem Segel vorbei, von dem Wind angetrieben. Plötzlich ist es völlig still. Ich kann meinen Atem, tief und schwer, hören. Der Wind hat aufgehört zu wehen. Nun von der kalten Winterluft umgeben, beginne ich zu zittern. Die Wellen beruhigen sich. Die Segel hängen schlaff und leer herab und das Schiff bleibt einsam und hilflos in der Mitte des Sees stehen – ohne Wind gibt es keine Bewegung und alles steht, denn die "Regierungen sind Segel, das Volk ist der Wind, der Staat ist das Schiff, die Zeit ist See."

Sara Ceyhan



Ich sitze gerade im Bus zur Schule. Draußen fliegt wieder alles vorbei. Der Bus bremst ab. Die Ampel ist gerade rot geworden. Neben der Ampel steht ein Werbeplakat mit großgedruckten Buchstaben:

„Regierungen sind Segel, das Volk ist der Wind, der Staat ist das Schiff, die Zeit ist die See.“
 Sonst steht da nichts, kein Unternehmen, kein Produkt und kein Absender. Komisch, inhaltlich würde ich sagen, dass die See und der Wind von Anfang an da sind und der Wind kann schwach oder stark wehen, während Schiff und Segel erst gebaut werden müssen. Das Schiff kann klein oder groß sein, aus Eben- oder Balsaholz bestehen und das Segel kann Flicker oder Löcher haben und sie sind beide abhängig voneinander. Genauso ist es in der Politik: Der Staat braucht Zeit um zu entstehen, der Staat braucht eine Regierung um zu entscheiden und vorwärts zu kommen und die Regierung ist abhängig vom Volk. Als Biologe würde ich sagen: „Regierungen sind Gehirne, das Volk ist das Immunsystem, der Staat ist der Körper, die Zeit ist Evolution.“ Meine Biologielehrerin würde sich bestimmt freuen, wenn ich alles so naturwissenschaftlich sehen würde. Die Wettervorhersage für morgen müsste nach diesem Sprichwort wahrscheinlich so lauten: „Regierungen sind Druckgebiete, das Volk ist die Sonne, der Staat ist die Meeresströmung und die Zeit ist das Klima, d.h. spielt alles zusammen gibt es morgen bestimmt gutes Wetter, das garantiert Ihnen die Wetterstation!“ Wie würde wohl ein Philosoph denken? Vielleicht: „Die Regierung ist der Verstand, das Volk die Seele, der Staat ist die Weisheit und die Zeit ist Gedächtnis.“ Ich glaube ich sollte Philosoph werden.
 Genug herumgesponnen! Ich muss gleich aussteigen.
 Bringt es mir überhaupt etwas über so was nachzudenken?
 Mein Mathelehrer würde bestimmt nur sagen: „Wurzel von minus drei hoch x gibt nix.“



Berenike Eimler



Nein, die Zeit ist niemals See, denn sie ist immer spärlich vor handen und unüberschaubar. Hinzu kommt, dass die Zeit ungleichmäßig verteilt ist. – Ist es denn nicht so, dass man sich manchmal zu Tode langweilt und dann wieder Stresssituationen aufeinander folgen? Ist das Volk der Wind? So einflussreich ist das Volk leider nicht und auch nicht so gut organisiert, denn wann kommt es schon vor, dass alle in der Politik an einen Strang ziehen wie der Wind in eine Richtung weht?!

Ja, der Staat ist zwar das Schiff, aber ein Schiff allein reicht nicht aus, um alles und alle ernähren und halten zu können. Wir bräuchten vielmehr unzählige Schiffe oder einen Frachter.

Ja, Regierungen sind Segel, aber was für welche! Oftmals alte, untaugliche. Und was können Segel schon bewirken ohne Dampfer, See und Wind?? Segel sind lediglich Instrumente, denen viel zu viel Bedeutung beigemessen wird.

Anca-Monica

Das Volk bläht die Regierungen, der Staat glitt über die endlose Zeit. Doch das Volk ist schwach in den letzten Tagen, die Regierungen hängen schwach herunter und in Fetzen. So hat das Volk keinerlei Angriffsfläche, der Staat steckt fest, dümpelt antriebslos auf der Zeit. Die Mannschaft ist misstrauisch vom Warten auf Besserung, krank vom schlechten Essen (doch dem Koch darf kein Vorwurf gemacht werden, er macht das Beste aus den Resten). So treibt der Staat in der Zeit. Bis einem der Männer in einem lichten Moment der Einfall kommt, den Anker zu lichten. Was für eine Wohltat, wieder auf Fahrt zu sein!

!!Halt!! Wo, lieber Leser, befindet sich der Fehler? Richtig, es nützte ihnen nichts, denn Volk hatten sie ja immer noch nicht. Also, wie gesagt: Der Staat dümpelt auf der ruhigen Zeit, die Regierungen hängen schlaff herab und

Der Wind bläht die Segel, das Schiff glitt über die endlose See. Doch der Wind ist schwach in den letzten Tagen, die Segel hängen schwach herunter und in Fetzen. So hat der Wind keinerlei Angriffsfläche, das Schiff steckt fest, dümpelt antriebslos auf der See. Die Mannschaft ist misstrauisch vom Warten auf Besserung, krank vom schlechten Essen (doch dem Koch darf kein Vorwurf gemacht werden, er macht das Beste aus den Resten). So treibt das Schiff in der See. Bis einem der Männer in einem lichten Moment der Einfall kommt, den Anker zu lichten. Was für eine Wohltat, wieder auf Fahrt zu sein!

!!Halt!! Wo, lieber Leser, befindet sich der Fehler? Richtig, es nützte ihnen nichts, denn Wind hatten sie ja immer noch nicht. Also, wie gesagt: Das Schiff dümpelt auf der ruhigen See, die Segel hängen schlaff herab und

Julia Kern

Die Zeit fordert den Fortschritt, denn wer sich nicht verändert oder besser gesagt weiterentwickelt, liefert sich dem „Tod“ aus. Gemeint ist hier nicht der physische, sondern der psychische Tod.

Zu schnell ergreift die Monotonie eines Alltags Besitz von dir und du überlässt dich ihr aus Trägheit, nicht in Erwägung ziehend, dass es besser sein könnte, wenn du dich nur aufraffen würdest.

Nur der Mut zur Veränderung treibt uns voran und dieser Aufwind ist in unserem politischen System das Volk, also wir. Der Wind, der in ein Segel weht, welches das Schiff vorantreibt.

Das Schiff, das Boot, in dem wir alle sitzen, unser Staat, verwaltet, gestärkt, vorgebracht von unseren gewählten Vertretern, unseren Politikern, unserer Regierung.

Je nachdem wie stark der Wind bläst, wie robust das Segel sich blähen lässt, kommen wir schnell an unsere Ziele.

Bleibt der Wind jedoch aus, so nutzen die besten Segel nichts und das Schiff treibt ziellos umher. Fehlt das Segel, so kann der Wind noch so stark blasen, an das ersehnte Land gelangt man trotzdem nicht.

So muss der Wind stetig blasen, der Stoff für das Segel gut gewählt sein, auf dass wir bald neues fruchtbares Land entdecken und nicht ziellos durch die Gezeiten treiben.

Claire Rühlmann



Das ganze Leben besteht aus Zahlen.

zum mitmachen

die neue Schuldada-Aufgabe, für unsere Leserinnen





Foto: privat

Barbara Obermüller

setzt sich als Mitbegründerin der Zeitschrift „Mathilde“ und der Partei „DIE FRAUEN“ für die frauenpolitische Entwicklung in Darmstadt ein. Sie ist als einzige Abgeordnete für ihre Partei in der Stadtverordnetenversammlung. Anlässlich der Oberbürgermeisterwahlen im März 2005 haben wir mit ihr über ihren politischen Werdegang, ihre Arbeit und ihre Wünsche für ihre persönliche Zukunft und für die der Stadt Darmstadt gesprochen.

„DAS POLITISCHE PFLASTER IN DARMSTADT IST HART“

GÖRLS: Ihre Kindheit verlief eher in konservativen Bahnen. Wann haben Sie angefangen, sich für Frauenrechte und Gleichberechtigung zu interessieren?

Barbara: Sehr spät. Die Frauenbewegung ist an mir irgendwie vorbeigerauscht und in meinen 40-ern habe ich das über Bücher von Simone de Beauvoir und Alice Schwarzer erst gemerkt.

MATHILDE

GÖRLS: Wie kamen Sie dann darauf, sich an einer Frauenzeitung, der MATHILDE, zu beteiligen?

Barbara: Ich habe mich im Frühjahr 1992 für den Kurs „Wir gründen eine Frauenzeitung“ im SEFO angemeldet. Im November des selben Jahres kam dann das erste Heft heraus. Für mich war das eine entscheidende Entwicklung. Ich habe mich zunehmend getraut, Texte zu schreiben, meine eigene Meinung öffentlich zu vertreten. Am Anfang hatte ich Angst und dachte „oh Gott, was schreibst du da“, bis ich dadurch immer mutiger wurde. Die „Mathilde“ war also ganz wichtig. Das war mein Start in die Frauenpolitik.

GÖRLS: Welche Menschen wollten Sie mit der MATHILDE erreichen?

Barbara: Frauen aller Altersgruppen. Das ist heute noch so. Wir freuen uns auch über Männer als Leser. Aber wir wollen vor allem Frauen ansprechen. Die Texte müssen aus Frauensicht geschrieben sein.

GÖRLS: Und wie versuchen Sie mit der MATHILDE junge Frauen und Mädchen anzusprechen und ihnen zu zeigen, wie man sich politisch beteiligen kann?

Barbara: Ich denke, sehr junge Frauen lesen die MATHILDE eher weniger, obwohl viele Artikel auch für sie interessant sind. Politisches Engagement entsteht ja häufig dann, wenn Menschen ungerechte Strukturen verändern wollen. Manche unserer Texte könnten daher durchaus als

Ermutigung zu politischen Engagement verstanden werden.

GÖRLS: Welche Erfolge haben Sie mit der MATHILDE konkret erzielt? Was haben Sie erreicht?

Barbara: Das ist ganz schwer zu sagen. Die MATHILDE ist immerhin eine Art Institution für Frauenbelange in Darmstadt. Wir haben einen festen Stamm von Abonnentinnen und Leserinnen. Frauen, denen Kochrezepte und kosmetische Ratschläge wichtig sind, kaufen die MATHILDE allerdings nicht.

GÖRLS: Sie machen in der MATHILDE auch auf Ungerechtigkeiten aufmerksam, die es im Alltag auch heute noch in viel zu großer Anzahl gibt. Was sind da Ihrer Meinung nach die wichtigsten Ungerechtigkeiten, die heute noch in unserer Gesellschaft existieren?

Barbara: Ich denke, eines der schwierigsten Probleme für Frauen ist natürlich immer noch die Vereinbarung von Kinderaufziehen, Familienarbeit und Berufstätigkeit. Das ist ungerecht gegen Frauen, weil diese Leistung fast nur von ihnen erwartet wird. Die Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist ebenfalls ein gravierendes Thema.

Frauen werden bei gleicher Qualifikation erheblich schlechter bezahlt als Männer und haben es viel schwerer, leitende Positionen zu erreichen. Frauendominante Berufe, wie z.B. Erzieherinnen, Krankenschwestern oder Buchhändlerinnen werden schlecht bezahlt. Das wirkt sich häufig nachteilig für die Frauen aus bei jungen Familien, wenn ein Kind geboren wird und es darum geht, wer zu Hause bleibt und die Familienarbeit macht. Dann trifft es die Frauen, weil sie viel weniger Geld verdienen. Dadurch sind sie im Alter auch diejenigen mit den niedrigen Renten. Die neuen Hartz-IV-Gesetze stärken ebenfalls wieder die Ernährerrolle des Mannes auf Kosten der eigenständigen Existenzsicherung von Frauen.

FRAUEN, DIE DAS SAGEN HABEN

DIE FRAUEN

GÖRLS: Ihr frauenpolitisches Engagement äußert sich ja nicht nur in der MATHILDE, sondern auch in der Partei DIE FRAUEN. Wie lang gibt es die in Darmstadt schon?

Barbara: In Darmstadt seit 1996.

GÖRLS: Und aus welchen Ideen heraus ist die Partei hier in Darmstadt entstanden?

Barbara: Aus all den Gründen, die ich eben schon genannt habe. Die Frauenpartei ist bundesweit angetreten, um die Gesellschaft zu verändern. Das betrifft alle Bereiche, die Wirtschaft- und Umweltpolitik, die Bildungspolitik, die öffentliche Kinderbetreuung. Es sollen auch viel mehr Frauen in politische Ämter kommen. Wobei ich ja inzwischen die Erfahrung gemacht habe: Selbst wenn Frauen Politik machen, machen sie nicht unbedingt eine andere Politik als Männer.

GÖRLS: Wie viele Mitglieder gab es am Anfang, in Ihrer Partei?

Barbara: in Darmstadt waren wir ca. 20.

GÖRLS: Und wie viele sind es heute ungefähr?

Barbara: Es ist etwa gleich geblieben. Es sind welche rausgegangen und es sind ein paar dazu gekommen, aber im Grunde stagniert es mehr oder weniger. Es beteiligen sich zu wenige Frauen.

GÖRLS: Die politischen Ziele von damals hatten Sie eben schon genannt, haben die sich irgendwie groß verändert? Wurden irgendwelche Sachen davon auf jeden Fall schon erreicht?

Barbara: Es wurde einiges erreicht. Was mir gerade einfällt ist das Gewaltschutzgesetz. Frauen können im Fall von Gewalt im häuslichen Bereich die Polizei rufen, dann wird der Täter aus der Wohnung gewiesen.

Stadtverordnetenversammlung

GÖRLS: Sie sitzen als einzige Vertreterin ihrer Partei in der Stadtverordnetenversammlung. Wie fühlt man sich da so, allein in einer immer noch vorwiegend männlichen Domäne und dann auch noch als Frauenfraktion?

Barbara: Am Anfang fühlte ich mich eigentlich ganz mutig, weil ich noch gar nicht wusste, was da alles auf mich zukommt. Und natürlich hat eine kleine Fraktion nicht nur Nachteile. Sie ist bei Abstimmungen zwar auf die Unterstützung anderer Fraktionen angewiesen aber andererseits ist sie auch sehr frei. Ich unterliege bei Abstimmungen nicht dem Fraktionszwang, den die großen Fraktionen haben und kann einen Antrag unterstützen, den ich gut finde, ganz egal, welche Partei ihn eingebracht hat. Inzwischen gehöre ich mit der Fraktion DIE FRAUEN zusammen mit den Fraktionen LEU und OS-3 zu einer

3-er Fraktion, die OFFENES DARMSTADT heißt. **GÖRLS:** Und haben Sie in der Stadtverordnetenversammlung konkrete Verbündete, also abgesehen von der 3-er Fraktion, die Ihre Anträge mal unterstützen?

Barbara: Die Oppositions-Partein.

GÖRLS: Woher nehmen Sie jetzt noch Ideen und Inspiration für Ihre politische Arbeit, wo Sie teilweise schon resignieren müssen, wenn Sie sehen, dass verschiedene Anträge abgewiesen wurden oder so. Wie motivieren Sie sich da immer wieder neu und woher kommen diese Ideen?

Barbara: Ideen habe ich nach wie vor viele, weil immer wieder Dinge auftauchen, wo ich merke, „oh, da müssen wir unbedingt etwas machen, da sind Frauen benachteiligt“, ob das jetzt Kulturpolitik ist oder Sport. Mir geht es jetzt vor allem um die gerechte Verteilung der öffentlichen Mittel, also den geschlechtergerechten städtischen Haushalt. Wenn zum Beispiel ein Fußballstadion für Millionen Euro renoviert wird, kommen vor allem Männer und Jungen in den Genuss dieses Geldes. Da müssten Ausgleich geschaffen werden, zum Beispiel durch eine stärkere Förderung von Frauenfußball.

GÖRLS: Stärken Ihnen auch Ihre anderen Parteimitglieder den Rücken, außerhalb



der Stadtverordnetenversammlung?

Barbara: Klar. Das ist meine Basis. Mit denen treffe ich mich regelmäßig. Und die machen mir auch immer wieder Mut.

Ausblick und Wünsche für die Zukunft

GÖRLS: Was haben Sie momentan konkret in Arbeit?

Barbara: Wie ich schon sagte. Es geht mir um Geschlechtergerechtigkeit in der städtischen Finanzpolitik, da sind mehrere Bereiche betroffen.

GÖRLS: Das politische Pflaster in Darmstadt ist richtig hart...

Barbara: Ja, es ist hart. Das braucht alles sehr viel Energie.

GÖRLS: Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Für DIE FRAUEN? Was bei der nächsten Kommunalwahl? Was denken sie, was für Chancen haben Sie, wieder in die Stadtverordnetenversammlung zu kommen?

Barbara: Das ist ganz schwer zu sagen. Ich würde mir natürlich wünschen, dass junge Frauen zu uns kommen und mitmachen und mitarbeiten und auch, dass uns viele Frauen und auch Männer wählen. Weil ich denke, eine Frauenpartei bringt was. Eine Frauenpartei spricht Themen an, die von anderen Parteien ignoriert werden. Die Erfahrung habe ich gemacht.

Auf zur Wahl! – aber wohin mit dem Kreuz??

Dieses Jahr ist sie noch härter als sonst: Die Entscheidung... Meine Briefwahlunterlagen liegen vor mir, die Parteinamen strahlen mich an, von CDU über NPD bis MLPD. Aber wo soll ich mein Kreuzchen machen??? Gehöre ich zu den Leuten, die unbedingt den Wechsel nach rechts wollen? Nein, das nicht. Will ich also weiterhin Schröder ganz oben stehen sehen? Eigentlich ja auch nicht. Also vielleicht gleich die Opposition links der Mitte wählen? Auf gar keinen Fall! Bin ich ein klarer Fall von Nichtwähler? Erst recht nicht. „Wenn du nicht zur Wahl gehst, verlasse ich dich – deine Demokratie“, noch immer stehe ich hinter dieser Aussage.

Wahlen sind der Grundpfeiler der Demokratie! Politische Mitbestimmung durch die Bürger geschieht zumindest in Deutschland einzig und allein dadurch, dass alle wahlberechtigten Bürger alle paar Jahre bestimmen dürfen, wer für uns unser Land regiert. Wenn wir einfach sagen:

Nein danke, wir haben kein Interesse an euch Politikern und dem, was ihr tut, wieso solltet sie dann auf uns zukommen? Wir müssen einfach vernünftig sein und den ersten Schritt in ihre Richtung tun. Wenn wir zeigen, dass wir interessiert sind an einer guten Regierung, dann strengt die sich vielleicht auch richtig für uns an.

Also irgendwohin mit dem Kreuz... bleibt nur noch immer die Frage wo. Am liebsten würde ich nach Politikfeldern wählen: Für die Wirtschaft lieber nicht links, fürs Innere möglichst liberal, fürs Äußere hätte ich gerne mal jemanden von der SPD und bitte alles schön grün gefärbt. Hätte ich eine richtige Wahl, ich würde mein eigenes Kabinett aufstellen. Da wäre so ziemlich alles dabei, von Linkspartei bis FDP müssten sich die Minister dann irgendwie arrangieren. Stellt euch das Chaos vor, wenn das wirklich so wäre...

Da bleibt mir nur übrig, Prioritäten zu setzen. Vielleicht gibt es Politikfelder, bei denen ich tatsächlich Frau Merkel näher stehe als Joschka und Co. Aber sind das auch tatsächlich die Bereiche, die mir wichtig sind? Was Wirtschaft und Finanzen angeht, vertraue ich sowieso keiner Partei. Es macht also keinen Sinn, mich bei meiner Entscheidung danach zu richten. Ich picke mir deswegen die Dinge raus, die mir besonders wichtig sind, zu denen die Programme auch Stellung genommen haben und die klar voneinander abgrenzbar sind. So fällt die Entscheidung gar nicht mehr so schwer. Die Bauchschmerzen, die ich dann trotzdem irgendwann bekomme, verdränge ich einfach und los zum Briefkasten, Wahlunterlagen abschicken. Was dabei herauskam, wisst ihr mittlerweile schon. Hoffentlich hat meine Stimme dazu beigetragen, dass es nicht noch schlimmer ausgegangen ist... *Tine Sudbrock*

Angela Merkel 1. Bundeskanzlerin? ein Interview mit Hans Wegel von der CDU:

Am 27. August 2005 war es mal wieder so weit. Es war Zeit für einen „Görls“-PR & INFO-Stand auf dem Darmstädter Luisenplatz, um neue Kontakte zu knüpfen und „Görls“ zu verkaufen. Im Hinblick auf die bevorstehende Bundestagswahl waren wir von der Görls-Redaktionsgruppe natürlich nicht die einzigen, die sich dort platziert hatten. SPD, Linkspartei, Die Grünen, FDP und CDU warben für ihre Kandidaten. Die anfängliche Unsicherheit wich schnell dem allgemeinen Interesse an der bevorstehenden Wahl und wir begannen über den Platz zu laufen, um Wahlprogramme und Flyer einzusammeln und uns zu informieren. Da wir natürlich auch die Görls-Ausgabe Nr. 8 – die sich auf der Titelseite thematisch mit der Bundestagswahl 2002 und der Frauenquote in der Politik beschäftigte – mit im Gepäck hatten, nutzten wir die Gelegenheit, um am CDU-Stand Herrn Hans Wegel zu interviewen. Mit ihm sprachen wir über Angela Merks Lebensweg und darüber, welcher Politikstil seiner Meinung nach von ihr zu erwarten sein dürfte.

GÖRLS: Herr Wegel, wird Angela Merkel eine Kanzlerin sein, die sozusagen Politik macht wie die Kanzler vorher, nur in Frauenkleidung, oder wird sie sich wirklich für Frauenrechte einsetzen und die Frauenquote vertreten? Wird sie das fortschrittliche Frauenbild unterstützen oder eher das traditionelle Bild verfolgen?

Ich denke schon, dass sie aus vielerlei Gründen eine eigene Note reinbringen wird, letzten Endes aufgrund ihrer Biografie und auch ihrem beruflichen Werdegang. Ihre untypische Politikerkarriere bringt ganz andere Akzente, es prägt, wenn man in anderen Lebensumständen Erfahrungen gesammelt hat. Ich denke, Frauen an sich führen ja auch ein Stück weit anders, also sie wird auch anders führen. In meinem Berufsleben hatte ich auch schon zwei, drei Chefinnen. Sie haben ihren Job besonders gut gemacht, indem sie nicht Männer kopiert haben, sondern wirklich ihren eigenen Stil durchsetzten. So wie Angela Merkel sich gibt, was ihr manchmal zum Vorwurf gemacht wird, nicht so aalglatt zu formulieren, sich nicht so aalglatt zu geben, mit so manchen Brüchen drin, ist für mich schon ein Indiz, dass eine ganz andere Note einziehen wird. Das in Richtung einer strengen Frauenquote zu interpretieren, „wir legen jetzt das Lineal an, und gucken Frauenanteil und Männeranteil“, das ist nicht der Punkt. Ich denke schon, sie steht dafür so ein „Best of“ zu be-



treiben und das ist eigentlich unabhängig, ob als Mann oder als Frau, das sieht man ja auch an der Definition des Kompetenzteams, zum Beispiel an Kirchhof.

GÖRLS: Heißt das auch, Sie unterstützen die Kandidatur von Angela Merkel bedingungslos? Finden Sie das absolut richtig, dass sie dann Ihrer Meinung nach die zukünftige erste Bundeskanzlerin wird? Ja, gerade aufgrund der Tatsache, dass sie eine Quereinsteigerin ist. In meiner eigenen Biografie bin ich als Quereinsteiger in verschiedene Bereiche reingekommen, das finde ich unheimlich bereichernd. Weil Angela Merkel eben nicht die typische Politikerkarriere mit 14 Jahren in die Junge Union und so weiter hinter sich hat. Sie

„Quo vadis Demokratie?“ Oder lernen bei Schülern und Politikern

ist mehr oder weniger zufällig in die Politik geraten, das wisst ihr vielleicht, und das finde ich schon spannend.

GÖRLS: Meinen Sie auf diesem Hintergrund, dass sie sich als zufällige Quereinsteigerin aus diesem Aspekt heraus für einen anderen Quereinsteiger wie Kirchhof für die Finanzen entscheidet, dem man nicht so die lange politische Karriere in der CDU nachsagt?

Ja, klar, weil sie sich ein Stück weit davon unabhängig machen kann. Wenn man in Seilschaften groß wird, ist man immer auch in den Seilschaften gefangen. Ich denke, sie nutzt den Freiheitsgrad auch, um ihren eigenen Willen durchzusetzen. Es ist schon imponierend, die Ausdauer, wie sie mit unterschiedlichen Problemfeldern umgegangen ist; Thema Merz zum Beispiel, das hat mir schon imponiert.

GÖRLS: Was denken Sie, wie Frau Merkel die Rolle der Frau in der Gesellschaft sieht? Mehr traditionell oder fortschrittlich? Wofür wird sie sich jetzt speziell einsetzen?



Foto: Ortbaz

Das kann ich eigentlich nur interpretieren. Sie steht mit Sicherheit nicht für die traditionelle Rolle der Frau hinter Kochtopf und Herd, sondern für eine sehr selbstbewusste Rolle, die sich die Frau selbst erarbeitet hat, so wie sie es auch getan hat. Dann muss man natürlich nachdenken, „wie kann man Frauen in ihrem Alltag unterstützen“, Kinderbetreuung, Ganztagschulen und so die ganzen Themen, die damit natürlich einhergehen. Ich denke, da ist vieles in Bewegung. Wenn die eine oder andere Maßnahme greift, sind wir da auch ein Stück weiter.

GÖRLS: Vielen Dank für das Interview.

Das Interview führten Berenike Eimler, Cecilia Hilmer und Sarah Kirschmann.

Politiker erlangen zur Zeit offenbar ganz neue Erkenntnisse. So können wir aus höchsten politischen Kreisen vernehmen, dass die Globalisierung schwerwiegende Folgen für uns alle nach sich zieht und die Wirtschaft, beziehungsweise einzelne Unternehmen, eine immer größere Machtposition einnimmt. Den meisten von euch sind diese Feststellungen bestimmt schon einmal im Sozialkunde- oder PoWi-Unterricht über den Weg gelaufen.

Genau: Die Globalisierung gibt es doch nicht erst seit gestern und auch der Trend zum vermehrten Einfluss der Wirtschaft auf die Politik lässt sich nicht gerade erst feststellen, während das den Politikern scheinbar nicht so präsent war bzw. deren Schulzeit einfach schon länger zurückliegt. Dieser Ausschnitt aus dem Interview „...the whole world is now one single market...“ (die ganze Welt ist nun ein einziger Markt) mit Professor Doktor Elmar Altvater von der Freien Universität Berlin über Globalisierung ist aus einem Text entnommen, den Cilli im Unterricht bekommen hat. Er kann aufschlussreiche Gründe für die heutige Situation geben oder Zukunftsvisionen entwerfen – für Schüler und Politiker.

Frage: Ist die Globalisierung Ihrer Meinung nach zu weit gegangen?

Antwort: Das ist keine einfach zu beantwortende Frage. Ich denke, dass die Globalisierung Grenzen hat. Es gibt selbstverständlich soziale Grenzen.

Falls nationales Territorium keine Rolle mehr spielt und politische Entscheidungen vom Markt kontrolliert werden oder der Markt politische Entscheidungen ersetzt, braucht man keine Demokratie mehr. Weil Demokratie an einen Ort gebunden ist, man muss dort sein, man muss politische Entscheidungen beeinflussen. Wenn der Staat keine Macht mehr hat, sind Entscheidungen nicht länger notwendig, dann braucht man keine Demokratie!"

Frage: In anderen Worten, die Demokratie wird verschwinden ...

Antwort: Ja, natürlich wird sie verschwinden. In letzter Konsequenz, wenn man Globalisierung zu Ende denkt, wird Demokratie verschwinden. Dann werden wir eine Marktwirtschaft haben, eine Markt-Diktatur. Einige Menschen sagen, der Markt sei die echte Demokratie, die Dollar-Schein-Demokratie. Es ist eine demokratische Wahl, wenn man mit seinen Dollars oder DM (Euros) an den Markt geht und sagt „ich will dies und nicht das.“

Frage: Aber das ist „survival of the fittest“. Wenn ich Geld habe, kann ich was sagen, wenn ich nichts habe, zähle ich nichts.

Antwort: Ja, das ist richtig. Schauen Sie zum Beispiel auf bestimmte berühmte Wirtschaftshandbücher: Da finden Sie, dass die beste Demokratie die Dollar-Wahrschein-Demokratie ist, weil das die freieste Form ist, die man durchführen kann.

Frage: Aber nur für die Starken, wohingegen die Schwachen...

Antwort: Nur für die, die Geld haben, natürlich. Wer kein Geld hat, hat kein Recht. Nicht ein Mann oder eine Frau eine Stimme, eine Deutschmark (Euro) eine Stimme oder ein Dollar eine Stimme. Wenn du zehn Dollar hast, hast du zehn Stimmen und wenn du nichts hast, dann hast du überhaupt keine Stimme. (frei übersetzt)

"Reformen, die braucht unser Land das liegt doch deutlich auf der Hand! Praxisgebühr, Hartz IV und co das wollen wir und mehr" – so so!

Doch alle Ideen halfen nicht drum waren alle sehr erpicht sich gemeinsam hinzusetzen den Jobpfel zu beschwätzen.

Patentlösung nicht existent wenn sich die Politik verrennt und sich der Wirtschaft zuerkennet

Es ist letztendlich doch das Geld was unsere Welt zusammenhält wie das jetzt wohl dem Volk gefällt?

Sarah Kirschmann

Mäh oder Bäh?

„Was ist eigentlich aktuell an diesem unaktuellen Thema?“, habt ihr euch wahrscheinlich beim Lesen der Überschrift gefragt. Und „das ist doch längst nicht mehr aktuell“ vielleicht. „Wenn ihr euch mal überlegt, was ihr an Weihnachten auf dem Teller habt, kommt euch bestimmt das ein oder andere Stück Fleisch in den Sinn, ob nun Rind, Lamm, Schwein oder die Weihnachtsgans.“

Die Problematik von verseuchtem und ungenießbarem Fleisch ist beim Fleischskandal zur Zeit aktuell wie eh und je. Und bei genauerem Nachdenken fällt auf, dass es auch schon lange nicht mehr wirklich ruhig war um diesen Teil der Lebensmittelbranche. Nicht umsonst gab es nach BSE und MKS auch noch die Geflügelseuche und die Schweinepest hierzulande. Und wer sagt uns, ob diese Seuchen nicht noch weiterexistieren und sich nur niemand mehr dafür interessiert, was wir da eigentlich essen?

Ihr könnt euch ja mal ein paar Gedanken darüber machen, wie es dem Tier ergangen ist, das euch jetzt als Schnitzel auf dem Teller so gut schmeckt. Wie ihr mittlerweile alle wisst, machen artgerechte Haltung und gesundes Futter das Fleisch nicht nur schmackhafter, sondern auch gesünder. Und das sage ich als überzeugte und langjährige Vegetarierin. Vielleicht kann man ja das Geld, das man an Festtagen mehr in das Festmahl investiert, über das Jahr verteilt für leckeres und qualitativ hochwertiges Fleisch ausgeben!

Alle wissenswerten Infos zu BSE und MKS, die Ausbreitung, die Übertragung und die Symptome findet ihr im folgenden Interview, das wir vor einiger Zeit mit der Tierärztin Diemut Schröder geführt haben.

Sarah Kirschmann

Das Interview mit Diemut Schröder führten Mareile Asmus und Sarah Kirschmann

GÖRLS: Können Sie uns bitte einen kleinen Überblick über BSE und MKS geben?

D.S.: MKS ist eine Tierseuche, die durch ein Virus ausgelöst wird. Große Seuchenzüge hat es in Deutschland schon immer, vor allem Mitte/Anfang des letzten Jahrhunderts, gegeben. Die Krankheit befällt vor allem Paarhufer, also Rinder und Schweine und geht schnell von Tier zu Tier. Die Tiere leiden stark unter den Symptomen, denn sie bekommen schmerzhafte Bläschen im Maul und Entzündungen an den Klauen. Sie sterben aber nicht unbedingt daran, bleiben aber evtl. ihr Leben lang geschwächt. Für Menschen und andere Tiere ist die Krankheit aber nicht gefährlich. Im Vordergrund steht der mögliche wirtschaftliche Schaden.

BSE ist die Bezeichnung für eine Krankheit, die erst seit kurzem bei Kühen beobachtet wird. Vor allem in England, aber auch viel in der Schweiz und eigentlich überall in Europa werden Kühe gefunden, die „verrückt“ zu sein scheinen. Sie können sich nicht mehr orientieren, erschrecken, schwanken, können sich zum Schluss nicht mehr auf den Beinen halten und sterben schließlich. Es handelt sich bisher immer nur um Einzeltiere, nur einmal sind in Deutschland 2 BSE-kranke Tiere in einem Betrieb gefunden worden. Man kennt den Erreger nicht, vermutet aber, dass sogenannte Prionen, das sind Eiweißmoleküle, die bei diesen kranken Tieren vermehrt im Gehirn gefunden wer-

den, Auslöser sind. Nun wurden zeitgleich auch in England vermehrt Menschen krank und starben, die ähnliche Symptome wie diese Kühe hatten. Der Verdacht besteht, dass es einen Zusammenhang gibt und die Menschen sich evtl. von den Rindern angesteckt haben.

GÖRLS: Wie ist es mit der Übertragung auf den Menschen, also bei BSE, welche Symptome und Auswirkungen hat das dann?

D.S.: Im Prinzip hat man eine Übertragung von BSE auf den Menschen noch nicht nachgewiesen. Man vermutete eine Ansteckungsmöglichkeit, dadurch, dass Menschen Fleisch von kranken Tieren gegessen haben. Aber es gibt unter den erkrankten Menschen in England auch Vegetarier, so dass es auch noch andere Ansteckungsmöglichkeiten geben muss.

Diese Menschen mit den mit BSE vergleichbaren Symptomen haben Störungen in allen Körperfunktionen, die vom Gehirn gesteuert werden. Es mag mit leichten Konzentrations- und Wahrnehmungsstörungen beginnen, sie können nicht mehr sprechen, niemanden mehr erkennen, nicht mehr laufen, nicht essen und sterben schließlich.

GÖRLS: Und bei MKS?

D.S.: MKS ist eine Erkrankung, die eigentlich nur Tiere betrifft. Menschen werden nur ganz selten infiziert und haben dann Bläschen auf der Haut, die aber normalerweise ohne Folgen abheilen.

GÖRLS: Ja und wieso behandelt man die Krankheit jetzt nicht sofort? Früher waren die ja bis

zu 50% wieder gesund. Warum tötet man die Tiere jetzt schon vorher?

D.S.: Eine Behandlung einer Virus-Erkrankung ist nicht ganz einfach, weil es kein Mittel gibt, dass die Viren vernichtet. Die Behandlung ist symptomatisch, d.h. man pflegt die Tiere und versucht ihnen die Beschwerden zu erleichtern. Also Fußbäder für entzündete Klauen und weiches Futter bei Schmerzen im Maul. All das ist ein ziemlicher zeitlicher Aufwand und hat auch finanzielle Folgen, denn der Bauer kann kranke Tiere nicht verkaufen und mit ihnen Geld verdienen. Und 50%, die nicht wieder gesund werden, sind ein ganz erheblicher wirtschaftlicher Verlust. Zudem können selbst wieder genesende Tiere noch ansteckend sein, also weitere Krankheitsausbrüche nach sich ziehen. Am allerbesten ist es einfach, die Krankheit nicht zu bekommen, zu verhindern, dass Tiere oder Materialien, die ansteckend sein könnten, mit anderen Tieren in Kontakt kommen, oder, dort wo die Situation zu risikoreich ist, eben zu impfen.

GÖRLS: Sie hatten schon angesprochen, dass die Kühe sozusagen verrückt werden. Was sind weitere Symptome?

D.S.: Erste Symptome sind offensichtlich Schreckhaftigkeit, Angst und Gleichgewichtsstörungen. Wenn Kühe in einem Stall untersucht werden, versucht man, sie zu erschrecken. Wenn z.B. ein Tier bei einem leichten Klaps auf den Rücken direkt umfällt, wäre es verdächtig für BSE. Später können die Tiere überhaupt nicht mehr laufen oder stehen und sind völlig ohne Orientierung, wissen auch nicht mehr, wo sie sind, wissen nicht mehr, wie und wo sie fressen sollen. Es können auch Lähmungen oder Krämpfe auftreten. Schließlich sterben die betroffenen Tiere.

GÖRLS: Ist bei einem Falle von MKS Töten für die Tiere vielleicht manchmal auch eine Erlösung?

D.S.: Ja, es kann passieren, dass Tiere z. B. durch die Entzündungen im Maul so starke Schmerzen haben, dass sie nicht mehr fressen und trinken können, obwohl sie großen Hunger haben. Wenn man sich vorstellt, wenn man selbst eine kleine wunde Stelle im Mund hat, lutscht man schon ständig daran herum. Wenn die Klauen entzündet sind, kann es unter Umständen soweit gehen, dass das Klauenhorn sich komplett löst. Das ist so, als würden uns die Fingernägel abfallen. Die Tiere müssen aber möglichst den ganzen Tag auf ihren Füßen stehen können.

GÖRLS: Könnte man das heilen oder wäre es zu kosten- bzw. zeitaufwändig?

D.S.: Es dauert unter Umständen Tage und Wochen, je nach Schwere des Falls. Was bei einem einzelnen Tier vielleicht noch möglich ist,

kann ein Bauer mit 100 Kühen im Stall, die ja höchstwahrscheinlich alle gleichzeitig krank wären, wohl kaum leisten. Seine Kosten für die Behandlung wären schon hoch, seine Verluste, weil er z. B. seine Kühe nicht in der geplanten Zeit mit der geplanten Menge Futter als schlachtreif verkaufen kann, sind vermutlich noch höher. Schmerzmittel oder Antibiotika, die man geben dürfte (nicht alle sind zugelassen für die Anwendung am Nutztier) haben außerdem Wartezeiten, bevor ein Tier für den menschlichen Genuss geschlachtet oder die Milch verwendet werden darf.

GÖRLS: Sind Sie der Meinung, dass man die Tiere vorher schon z. B. gegen MKS impfen sollte oder, dass das nicht möglich ist, weil wir auf den Export in die USA und nach Asien angewiesen sind und die k...eine geimpften Tiere annehmen wollen?

D.S.: Sicher ist es aus Sicht des Tierschutzes sinnvoller, Tiere zu impfen, statt abzuwarten, bis Tausende krank sind. Nach Expertenmeinung liegen die wirtschaftlichen Verluste durch ein Exportverbot kaum höher als die Kosten, die entstehen würden, wenn MKS hier in Deutschland ausbricht. Da wird also in der Politik auf Risiko gespielt. Irgendwie ist es auch ein Witz, weil es ja die Theorie gibt, dass der derzeitige MKS-Seuchenausbruch durch illegalen Import von verseuchtem Fleisch aus Asien entstanden ist, welches in einem asiatischen Restaurant in England verarbeitet wurde und aus dem Essenreste von einem Bauern ohne Sterilisierung an seine Schweine verfüttert wurden, die dann krank geworden sind. Aber sicher ist es sinnvoll, den Transport von Tieren sehr genau zu kontrollieren, bzw. einzuschränken. Am Ende wäre das ja auch für die Tiere besser. Vielleicht löst ja demnächst ein neuer Impfstoff das Problem, mit dem geimpfte Tiere von virus-infizierten Tieren unterschieden werden können. Problematisch bei der Herstellung eines Impfstoffes ist auch, dass es zur Zeit weltweit ca. 60 – 70 Subtypen, also Unterarten des MKS-Virus, gibt. In einem Impfstoff kann man zur Zeit nur 3 Subtypen auf einmal impfen. Bei der Variante, die momentan in England grassiert, handelt es sich wohl um eine Asia-Variante. Morgen oder in einem Monat könnte sich ein ganz anderes MKS-Virus z. B. aus Afrika einschleichen. Man hätte mit den heutigen Impfstoffen nicht die Gewähr, dass die Tiere in Deutschland nie MKS bekommen.

GÖRLS: Wir hätten noch mal eine Frage zu dem Aufbauschen des Problems: Ist es so, dass das Thema MKS und teilweise auch BSE einfach nur von den Medien hochgespielt wird, oder ist es wirklich so dramatisch und drastisch schlimm?

D.S.: Also 3 Millionen MKS-tote Tiere in England, zig Bauern, deren Existenz vernichtet ist, weil sie ihren gesamten Tierbestand verloren haben. Ich finde, das ist nicht aufgebauscht. Ich finde, das ist ein guter Anlass sich mal über Tierhaltung insgesamt Gedanken zu machen, über das Wohl der Tiere als Kreaturen und über Massentierhaltungen. Muss es denn sein, dass Tiertransporte Stunden und Tage quer durch Europa gehen? Muss es denn sein, dass Tiere so billig ernährt werden müssen, dass im Futter für Kühe Tiermehl ist? Und das Wohl und die Gesundheit von Menschen, die Fleisch von Tieren essen, die vielleicht durch den Verzehr von Fleisch krank geworden sind? Das sollte zu denken geben.

GÖRLS: Meinen Sie, durch die Transporte und dadurch, dass sie durch Tiermehl zu Fleischfressern umerzogen werden, können Tiere überhaupt noch gesund sein?

D.S.: Ein Tier, das transportiert wird, mag gesund sein, aber es ist bestimmt gestresst. Evtl. wird es aber auch durch einen Transport verletzt oder durch schlechte Transportbedingungen gequält und geschwächt. Man sollte Transporte auf ein Mindestmaß unter kontrollierten Bedingungen beschränken. Die Kühe, deren Futter Tiermehl enthält, fühlen sich vermutlich erstmal gar nicht krank. Fühlen wir uns krank, wenn wir Fastfood essen oder Puddings mit wie vielen Farb- und Zusatzstoffen? Die Menge Tiermehl ist prozentual nicht so bestimmend. Da fällt vermutlich mehr ins Gewicht, ob eine Kuh im Stall frei laufen kann, auf die Weide gehen darf oder ihr Leben lang angebunden ist. Ein Bauer möchte ja, dass seine Tiere „Leistung“ bringen, schnell wachsen, gut Kälber bekommen, viel Milch geben. In der Regel geht das nur, wenn die Tiere weitestgehend gesund sind. Dabei möchte der Bauer aber möglichst geringe Kosten haben, also füttert er ein möglichst billiges Futter, denn wir Verbraucher verlangen billige Produkte.

GÖRLS: Also ist das Tiermehl gar nicht so gefährlich, wie manche denken?

D.S.: Gefährlich ist es in erster Linie, wenn durch solch einen unnatürlichen Futterbestandteil Krankheiten übertragen werden. Und man muss wohl sagen, dass unsere Nutztiere gar nicht so alt werden, dass sich Langzeitschäden durch eine unangemessene Fütterung bemerkbar machen. So äußern sich bei uns Menschen zu viel Fett, zu wenig Grünes und Vitamine auch erst nach ein paar Jahren in Arterienverkalkung und sonstigen Krankheiten. Also ich wünsche jeder Kuh, dass sie von Gras und Heu satt werden kann.

GÖRLS: Ich habe eine Katze. Was passiert denn, wenn sich BSE-infiziertes Fleisch in Tiernahrung befindet?

D.S.: Die großen Hersteller von Tiernahrung

haben Informationen herausgegeben, dass sie in den letzten 5 Jahren kein Rindfleisch mehr aus Großbritannien verarbeitet haben. Es hat Katzen gegeben, die mit BSE-ähnlichen Symptomen gestorben sind und in deren Gehirnen man die entsprechenden Veränderungen gefunden hat. Es hat auch eine Meldung gegeben, dass es Forschern gelungen sein soll, Katzen im Versuch durch Fütterung mit Fleisch von BSE-kranken Tieren zu infizieren. Wobei gerade Katzen ja nun auch Fleischfresser sind und eine entsprechend intensive Verdauung in ihrem Magen haben. Andererseits wird der Übertragungsweg allein über das Futter immer öfter in Frage gestellt. Denn sonst müssten eigentlich viel mehr Menschen und Tiere krank werden. Man vermutet Nebenbedingungen, die noch nicht geklärt sind: Irgendwelche Giftstoffe vielleicht aus der Umwelt, die den Organismus schwächen oder auch eine spezielle genetisch bedingte Schwäche bei einzelnen Lebewesen. Die Wissenschaft kann noch keine Antworten geben. Man weiß es einfach nicht.

Tiernahrungskonserven für Katzen sind ja immerhin gut erhitzt, weil Konserven ja sterilisiert sind. Die Wahrscheinlichkeit durch „Kitekat“-Essen krank zu werden ist vermutlich nicht sehr hoch.

GÖRLS: Sind sie persönlich schon mit Tieren konfrontiert worden, bei denen man vermutet hat, dass sie an BSE erkrankt sind, oder die sogar erkrankt waren?

D.S.: Nein.

GÖRLS: Hatten sie schon mit MKS infizierte Tiere?

D.S.: Nein, MKS ist in Deutschland seit über 10 Jahren nicht mehr aufgetreten.

GÖRLS: Wen könnten Sie für die beiden Epidemien haftbar verantwortlich machen, sind es die Bauern, sind es die Tiermehlproduzenten? Oder wem könnte man sozusagen die Schuld zuschieben?

D.S.: Bevor man von BSE wusste, haben bestimmt weder die Bauern noch die Futtermittelproduzenten gedacht, dass sie so eine Bombe legen und die Gesundheit von Menschen und Tieren gefährden. Man hielt es wohl für eine gute Methode „Reste“ zu verwerten und Tieren billig ein – ja – nährstoffintensives – wenn man so will, „hochwertiges“ - Futter zu geben. Das hört sich eklig an. Aber welcher normale Verbraucher will die Wahrheit über die „Produktion von Nahrungsmitteln tierischer Herkunft“ wirklich genau wissen? Wir alle kaufen gerne „preiswert“ Lebensmittel. Mag sein, dass die Hersteller von Futtermitteln irgendwann die Sorgfalt und Sauberkeit nicht mehr 100 %-ig genau genommen haben. Es schien ja keinen Unterschied zu machen auf 50°C statt auf 80°C

zu erhitzen, mag sein, dass ein Bauer hätte stutzig werden sollen, das Futter aus der Tüte könnte zu billig und dubioser Herkunft sein, aber seine Tiere sind ja gut damit gewachsen. Und denken wir darüber nach, dass ein Ei unmöglich nur 10 Cent kosten kann, außer wenn das Huhn unter übelsten Bedingungen lebt, die sich jeder selbst ausmalen kann. So lange wie in der Produktion von Lebensmitteln ein Preisvorteil zu sein scheint, unglaublich weite Strecken für Tiere, Futter, Lebensmittel in Kauf zu nehmen, trotz Verlusten durch Stress und Schwäche der Tiere, so lange wird es wohl auch gemacht werden. Der Fahrer des Viehtransports mit den brüllenden Schweinen ist vermutlich taub oder dran gewöhnt und braucht den Job. Und nebenbei entsteht in diesem riesenvernetzten System von Transporten hin und her die Gefahr, auch Krankheiten wie MKS sehr schnell und weit zu verbreiten. Diese Situation der Nahrungsmittelproduktion und Massentierhaltung in Deutschland und überall auf der Welt hat sich nach und nach entwickelt. Ein „bisschen“ Schuld durch Wegschauen haben viele.

GÖRLS: Wie ist das bei Ihnen persönlich? Essen sie noch Schweine- und Rindfleisch oder essen sie nur welches von Bauern, die sie kennen?

D.S.: Ich esse wenig Fleisch und fast nur Bio.

GÖRLS: Und da fühlen Sie sich auf jeden Fall sicher?

D.S.: Gut, MKS ist ja kein Problem, BSE-bezogen: Ich denke, so ganz sicher kann da niemand sein. Noch ist es wesentlich wahrscheinlicher, einen Autounfall zu haben oder mit dem Flugzeug entführt zu werden. Und wir fahren trotzdem Auto und hoffen, dass die Forscher die Erklärung für die BSE-Übertragung finden.

GÖRLS: Noch eine Frage zum Impfen: Hühner werden ja generell gegen verschiedene Sachen geimpft. Wieso wird bei Hühnern soviel geimpft und wieso ist es jetzt verboten worden, bei Rindern zu impfen?

D.S.: Es ist verboten worden, Tiere gegen MKS zu impfen, weil man vor 10 Jahren noch keinen Impfstoff hatte, der eine Unterscheidung zwischen einem geimpften Tier und einem infizierten Tier erlaubt hätte. Ein Impfstoff regt den Körper zur Produktion von Antikörpern gegen die Krankheit an. Eine Infektion mit dem Virus selbst macht in der Regel das Gleiche. Wenn Tiere infiziert worden sind, aber gesund zu sein scheinen, weil sie die Krankheit überwunden haben, kann es trotzdem sein, dass sie noch Viren ausscheiden, die andere Tiere krankmachen könnten. Richtig sicher, dass ein Tier frei von Viren und damit nicht ansteckend war, konnte man also nur sein, wenn man gar keine Antikörper im Blut nachweisen konnte.

Nachdem jahrelang keine MKS mehr beobachtet worden ist, hat man gedacht, die Seuche wäre in Deutschland und Europa getilgt und man könnte den Aufwand sparen. Nebenbei bemerkt wird auch bei Rindern noch gegen einige andere Krankheiten geimpft.

GÖRLS: Und wieso wird das nicht einfach wieder eingeführt? Oder ist der Impfstoff, der es möglich macht, ein infiziertes von einem gesunden, geimpften Tier zu unterscheiden, immer noch nicht gefunden?

D.S.: Offensichtlich noch nicht bis zur Reife entwickelt, obwohl so etwas heutzutage möglich zu sein scheint. Wichtig wäre auch der Aspekt, einen Impfstoff zu finden, der gegen alle 60 Subtypen wirkt. So einen Impfstoff herzustellen, kostet Zeit und Geld. Die Impfstoffhersteller haben ihre Forschung darüber natürlich auch die letzten 10 Jahre im wahrsten Sinne des Wortes auf Eis gelegt. Wenn schon gar nicht geimpft werden muss und darf, wird ja auch nichts verkauft, also kein Geld verdient. Und über das Impfen mit alten Impfstoffreserven wird nachgedacht, für den Fall, dass die Seuche „näher“ kommt. Sicher ein Spiel mit dem Feuer. Im Moment sieht es ja so aus, als wenn die Seuche in England langsam unter Kontrolle kommt und abebbt.



GÖRLS: A propos England, ich war in den Osterferien auf einer Sprachreise in England und man hat hier in Deutschland immer gehört, dass es in England ganz strenge Kontrollen gebe und man über Desinfektionsmatten laufen müsste und kontrolliert werden würde. Wir sind mit dem Bus gefahren, am Grenzübergang von Frankreich nach England haben wir gedacht, wir bekommen unsere Pausenbrote weggenommen, alle Milchprodukte oder so, aber es war absolut nichts. Ich war auf einer Insel und im Hovercraft auf dem Katamaran hatte man Zettel gelesen, dass man, wenn man auf dem Festland ist, über Desinfektionsmatten laufen muss und ich habe davon nichts gesehen und mitbekommen. Es war eigentlich nur in den Nachrichten aktuell, aber so ...?

D.S.: Die einzelnen Stufen der Seuchenbekämpfung, also z. B. das Einrichten von Sperrbezirken von verschiedenen Durchmessern, ob nun 5 km

um das seuchenverdächtige Gehöft, oder 10 km um ein Gehöft, wo die Krankheit nachgewiesen ist, mit oder ohne Desinfektionsmatten, das wird scheinbar unterschiedlich gehandhabt. Klar wird um Rücksicht gebeten, vorsichtig zu sein und sich nicht unbesorgt in „risikoreiche“ Gebiete zu begeben und wieder zurück. Kontrollieren lässt sich nur das Wenigste.

GÖRLS: Ich habe mich nur ein bisschen gewundert, weil nach England, klar, wenn man dahin fährt und kurz vorher von so einer Geschichte hört, trägt man ein Butterbrot dann schon mit ungutem Gefühl mit sich rum.

D.S.: Da haben die Medien wohl wirklich mehr Panik gemacht als informiert. Nach England rein hätte normal kein Problem sein sollen, und bundesdeutsche Butterbrote sowieso nicht. Aber es

gibt schon zu denken, wie lax an manchen Stellen die Dinge gehandhabt wurden, aber Seuchenhygieniker denken auch manchmal anders. Also da ist in den Medien schon auch undifferenziert berichtet worden.

GÖRLS: Kann man sicher sein, dass MKS-Erreger nicht über mehr als 10 Kilometer Schutzzone durch die Luft transportiert werden können?

D.S.: Da kann man nicht sicher sein, weil dieser Virus schon relativ widerstandsfähig ist, ob in Dreck an Autoreifen oder Schuhen oder durch Vögel oder Staub in der Luft. Ausschließen kann man das leider nicht, aber die Wahrscheinlichkeit sinkt mit der Entfernung.

GÖRLS: Nun zu den Kosten: Wer sollte Ihrer Meinung nach bezahlen für das Impfen, für

die Behandlung von kranken Tieren, die Bauern? Die Länder? Oder wer?

Der Umgang und die Kostenübernahme bei MKS sind per Gesetz geregelt. Die Kosten werden zur Hälfte von der Tierseuchenkasse getragen. Das ist eine Art Versicherung, in die jeder Bauer pro Tier Beiträge einzahlen muss und zur Hälfte vom Land, also von Steuergeldern.

GÖRLS: Wissen Sie, wie viel eine vorbeugende Impfung gegen MKS ungefähr kostet?

D.S.: Nein, weiß ich nicht. Ich denke nicht viel, also für das einzelne Tier liegt die Größenordnung vielleicht bei 5 Euro.

GÖRLS: Also wäre das eigentlich schon tragbar.

D.S.: Sicher, umgerechnet auf das Kilo Fleisch ist das nicht die Welt.

USA

Lieber Leser, liebste Leserin, was ihr auf den folgenden Seiten lest und in unserer Beilage findet, ist ein sensationeller Einblick in

DAS WAHLSYSTEM DER USA.

Wie wir dazu gekommen sind, fragt ihr euch? Die US-Wahlen? Ja, ihr habt Recht, die Wahlen zum 44. Präsidenten der USA waren letztes Jahr im November 2004. Aber so fing alles an: Oriella und ich besuchten eine Veranstaltung mit anschließender Diskussion an der Universität in Frankfurt, bei der Professor K.L. Shell einen Vortrag über die Demokratisierung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg hielt*. Ein interessantes Gespräch und ein paar belegte Brötchen später sprach uns Herr Dr. Wiesinger, Leiter der Presse- und Kulturabteilung vom Amerika-Haus in Frankfurt, an und meinte, dass wir ihn kontaktieren könnten, wenn wir bei Berichten Fragen zu den USA hätten und mit dem Amerika-Haus bei US-Themen eventuell zusammenarbeiten wollten. Wir fanden das sofort gut und wurden vom Amerika-Haus einige Zeit später zu einer US-Wahlparty in der Nacht vom 2. auf den 3. November, um als Presse darüber zu berichten. Wir durften bei dieser schönen und aufregenden Wahlparty dabei sein und werden euch hier darüber erzählen. Nach der Wahlparty hatten wir natürlich vor, auch einen Bericht über das Wahlsystem zu schreiben. Wir begannen zu recherchieren und wurden immer neugieriger. Es taten sich immer neue Fragen auf. Was dazu kam war, dass jede Quelle wieder eine andere Variante der Tatsachen hatte, und die Recherche viel langwieriger wurde, als wir geplant hatten. Es stellte sich heraus, dass dieses System so unüberschaubar war, dass wir es kaum fassen konnten, entsetzlich! – Das Wahlsystem der Weltmacht ein Relikt aus dem 18. Jahrhundert?? Wir fragten uns, wie ein normaler Wähler in den USA einen Überblick darüber haben kann, wie die US-Wahlen ablaufen, wenn wir ihn nach wochenlangender Recherche selbst nicht ganz hatten? Aber wir haben es versucht und geschafft. Seid bereit für eine Odyssee durch Regelungen und Zahlen, aber keine Angst, wir haben klar Schiff gemacht, ihr werdet alles verstehen. Alles was ihr braucht, ist ein bisschen Abenteuerlust! Hiermit wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen und wenn ihr wollt, könnt ihr sogar an unseren Gewinnspielen teilnehmen und tolle Preise gewinnen!

Veronika Hilmer

*) Die Veranstaltung „Demokratischer Neubeginn in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg – ein kritischer Dialog der Generationen“ wurde von der „Hessischen Landeszentrale für politische Bildung“ in Kooperation mit dem „Zentrum für Nordamerikaforschung (ZENAF)“ der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt durchgeführt.



Die Reporterinnen des Abends:
Cecilia und Veronika Hilmer

Eine Fotostory über die US-Wahlparty 2004 im Amerika Haus...

>>> Hier kommen wir gerade in Frankfurt an, aus der S-Bahn Station. Das muss gegen 22 Uhr gewesen sein. Die Station sah ziemlich verlassen aus und als wir die Rolltreppe hoch wollten, merkten wir, dass diese nicht mehr funktionierte und voller Laubblätter war. Das war schon fast gruselig. Wir haben uns nur gedacht: „Schöner Platz, um überfallen zu werden“, aber wir hatten ja Gott sei Dank Oriellas Regenschirm und waren mit unseren asiatischen Kampfkünsten aus dem Wendo-Kurs gut gewappnet. Als wir oben ankamen, kurvte wie gerufen gerade dieser Lastwagen, mit einer nagelneuen Rolltreppe darauf gepackt, in die Straße hinein! Direkt dahinter erstreckte sich die beeindruckende Kulisse Frankfurts...



>>> Endlich waren wir da! Wir betraten das von außen eher unscheinbare Amerika-Haus. Wir wussten nicht, was uns erwarten würde. Das erste, was wir sahen, war ein riesiger Raum voller Menschen und Getümmel. Natürlich gab es für alle eine Sicherheitskontrolle und wir mussten durch eine dieser piependen Sicherheitstüren wie am Flughafen und unsere Taschen durch ein „Röntgengerät“ laufen lassen. Dann bekamen wir einen Aufkleber als Namensschild. Die Räume waren alle geschmückt mit US-Fahnen, Girlanden, vielen Luftballons und Deko in den Farben der Nationalflagge: Rot, Blau und Weiß. So auch die Werbeplakate für die „Tickets“ (Kandidatenpaare in der Fachsprache) Kerry und Edwards oder

Bush und Cheney. Gleich am Anfang bekamen wir von der Pressestelle eine dicke Mappe zu den US-Wahlen mit Hintergrundinformationen. Uns war es nicht gerade nach Lesen, wir verschoben diesen Abendsordnungspunkt auf später und erkundeten erst mal den großen Raum, in dem wir uns befanden – und siehe da! Ein ganzer Starbucks-Stand! (beliebte Kaffeehaus-Marke aus den USA) Mit vielen, riesigen, verschiedenen Muffins, die unglaublich lecker aussahen. Es stellte sich heraus, dass wir uns an diesem Abend gratis mit den verschiedensten Kaffee-Kreationen berauschen konnten... Wir stürzten uns gleich auf die Muffins und tranken erst mal Kaffee. Und das war nur der Anfang... Es gab noch Chili con Carne, einen riesigen Grillstand draußen im Garten mit Bratwürsten und Hotdogs und noch Produkte von McDonalds, belegte Brote und alles mögliche zu trinken..... Wein, Bier, Softdrinks..... den ganzen Abend! Also war er doch durchzustehen...



>>>



>>> Für unser Wohl war wirklich gesorgt! Eine Musikgruppe mit einer sehr talentierten Jazz-Sängerin gab Jazz vom Feinsten zum Besten. Und zwar „Sterling F. Webber (Pianist) and Trio featuring Esther Kaiser (Gesang) und Matthias Lichtenthaler (Violine)“. Die Musik war sehr schön und es war einladend, sich hinzusetzen und beim Lauschen der Musik in den Presseunterlagen zu blättern.



>>> Die meiste Zeit verbrachten wir in der Kennedy Hall, in der sich auch das meiste abspielte. Dort war der größte Bildschirm und die Wahlanalyse sollte auch in diesem Raum stattfinden. Der Raum war fast durchgehend voll und uns kam es so vor, als wäre die Mehrheit der Anwesenden US-Amerikaner. Die meisten klatschten und jubelten, wenn Kerry in einem Staat gewonnen hatte und viele zeigten, dass sie für ihn waren, indem sie Kerry-Aufkleber trugen. Die Anhänger von Bush kamen uns dagegen eher wie eine Minderheit vor.

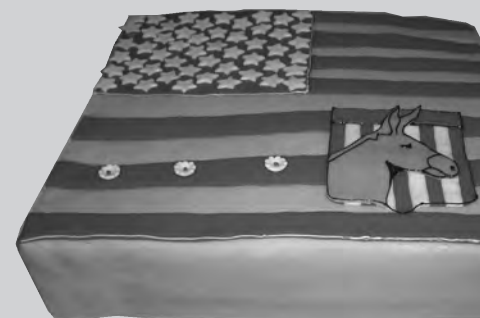
>>> Hier stehen wir erwartungsvoll vor der US-Karte im großen Vorraum. Wie wird sie wohl in den nächsten Stunden aussehen? Uns fiel auf, dass die Swing States nicht gekennzeichnet waren, da durften wir nicht den Überblick verlieren. Unter jedem Staat stand eine Zahl, bei Kalifornien z.B. 55. Da wir uns auf die Wahlen vorbereitet hatten, wussten wir, dass es die Anzahl der Wahlmännerstimmen sein musste. Auf der Karte daneben standen die Kandidaten: George W. Bush von den Republikanern, John F. Kerry von den Demokraten und der unabhängige Kandidat Ralph Nader. Darunter war noch zu lesen: Stimmen total: 538; und zum Gewinnen werden benötigt: 270 Stimmen; und Platz zum Ausfüllen für den Wahlzwischenstand für die Volkstimmen „popular votes“ und die Wahlmännerstimmen „electoral votes“. So eine Wahlparty muss ja auch finanziert werden. Deshalb sieht man neben der Karte ein Plakat mit den ganzen Sponsoren der Wahlparty: CNN, HR, Starbucks, Mc Donalds, Coca Cola etc. Wahlmänner? Popular votes? Dritte Partei?... Alle Erklärungen zu den Begriffen über die Wahlen in unserer Beilage zur US-Wahl.



Gespannte Zuschauer vor der CNN-Leinwand, die die Wahlsendung verfolgen. Wer ist gerade in Führung? Wer wird wohl gewinnen? Die Stimmen werden gezählt... Auf dem Bildschirm läuft gerade die Sendung zur Wahl, die dann auch die ganze Nacht hindurch lief. Rund um die Uhr neue Berechnungen, Prognosen und so weiter. Es wurden auch ständig neue Ergebnisse bekannt gegeben, weil die verschiedenen Staaten, bedingt durch die Zeitverschiebung, andere Schließungszeiten der Wahllokale hatten. Dadurch wurde es nie langweilig und die Spannung ließ auch nicht nach, da man immer in relativ kurzen Abständen ein



Ergebnis von irgend einem US-Staat bekam. Auf der Leinwand sieht man die Wahlergebnisse von North Carolina – 36% für Kerry und 64% für Bush – und wie die Moderatorin in der Wahlsendung mit Politikern und Wahlexperten um einen Tisch steht und über die Wahlen diskutiert.





Cecilia vor einer bunten Wand. Unter ihr u.a. eingerahmte Bilder mit je vier älteren Titelblättern der Zeitschrift „Time“, auf denen einige ehemalige Präsidenten abgebildet sind.



Fernsehteam von allen Nachrichtensendern, u.a. der Hessische Rundfunk. Irgendwie ungewohnt neben solchen Profikameras zu stehen. Die Journalisten interviewten im Verlauf des Abends viele der eingeladenen Gäste, hier den Konsul und Direktor des Amerika-Hauses Charles Walsh.

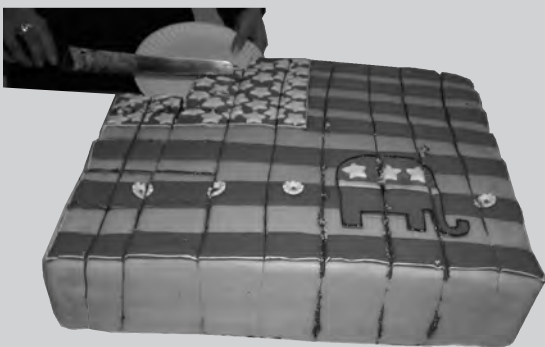


>>> Um 00:30 Uhr hielt Dr. Andrew Denison, Direktor von Transatlantic Networks, einen Vortrag über „Campain Strategies and Swing States“. Damit vermittelte er dem breiten Publikum Informationen über die Besonderheiten der Präsidentschaftswahl und der Bedeutung der Swing States, die im Jahr 2004 in der Wahl-

kampfstrategie eine besondere Rolle eingenommen haben. Im Vortrag zeigte er uns noch eine Karte, bei der die Battleground States blau markiert waren. Von den Wahlergebnissen in diesen Staaten hängt, nach Wahlexperten, am Ende ab, wer die Wahlen gewinnt. Anschließend fand noch eine offene Diskussion

statt, hauptsächlich über die Schwierigkeiten, die viele Amerikaner bei der Briefwahl zu bewältigen hatten und die Kosten, die sie zu tragen hatten, um überhaupt von Deutschland aus wählen zu dürfen. Siehe Beilage: Stichwort Swing States/Battlegroundstates

>>>

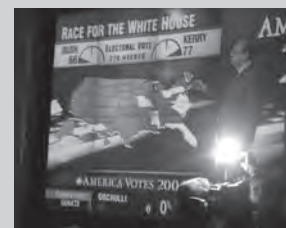


>>> 24 Uhr: Cake-Cutting. Es gab drei Kuchen, die für die Wahlnacht feierlich angeschnitten wurden. Eine Wahl-Torte wurde von dem American Businessclub e.V. gesponsert, die anderen beiden waren einmal für die demokratische Partei, gesponsert vom Marriot Hotel Frankfurt, und einmal für die republikanische Partei von der Firma Digimaker. Den Kuchen für die republikanische Partei erkennt man daran, dass ein Elefant darauf abgebildet ist und den für die demokratische Partei an dem Esel. Die Republikaner haben nämlich den Elefanten als Symbol und die Demokraten den Esel. Wir waren leider so satt, dass wir nur wenig von den Torten essen konnten, die sehr lecker und riesig groß waren.



>>> Hier wird gerade wieder ein Wahlzwischenstand gezeigt... Das meiste auf der Karte ist rot für Bush, aber Kerry steht vorne... alle schauen und haben Hoffnungen.... 77 Stimmen für Kerry und 66 für Bush. Es waren noch 385 Stimmen zu verteilen. Bush brauchte demnach noch mindestens 204 und Kerry 193 Stimmen, um zu gewinnen. Dieser Zwischenstand war noch ganz am Anfang.

Ein Hoffnungsschimmer: Die Tochter von John Kerry (auch schon eine erwachsene Frau) wird von CNN zur Wahleinschätzung befragt, und gibt mit ihrer Entschlossenheit und ihrer Freude den Kerry-Anhängern Hoffnung. Sie ist noch sehr optimistisch...





Um 6 Uhr morgens hielten USA-Spezialisten über den Stand der US-Wahlen einen Vortrag. Eine erste Wahlanalyse, mit Professor Dr. Claus Leggewie von der Universität Gießen (rechts), Dr. Andrew Denison von Transatlantic Networks (links) und in der Mitte als Moderator Konsul Charles Walsh, Direktor des Amerika-Hauses. Hauptthema war, inwieweit der Kurs der Bush-Politik durch den Wahlsieg bestätigt wird oder, ob es wegen der vielen Kritik eine Erneuerung geben wird. Beide sprachen sich eher für die Tendenz der Konservativen aus, ihr Image zu verbessern und sich zu modernisieren. Dr. Denison meinte, dass sich George Bush ohne den Druck einer weiteren Kandidatur auf das ursprüngliche republikanische Programm zurückbesinnen wird, das Zurückhaltung in der Nahost-Politik und in militärischen Interventionen im Ausland vorsah. Nach der Wahlanalyse gab es die Möglichkeit, den Experten Fragen zu stellen und zu diskutieren. Wir wagten auch eine Frage zu stellen. Wir fragten, was sich nach den Wahlen in Sachen Transparenz von wichtigen Informationen in der US-Politik ändern könnte und als Beispiel nannten wir die falschen Informationen über die Massenvernichtungswaffen im Irak, die maßgebend zur Neuaufnahme des Kriegs gegen den Irak führten. Wir bekamen zwei verschiedene Antworten. Dr. Denison meinte, es sei ein Fehler der Geheimdienste gewesen. Dr. Leggewie vertrat dagegen die Meinung, dass falsche Informationen absichtlich weitergereicht worden waren. Denison wies außerdem darauf hin, dass die Organisation der US-Geheimdienste besser koordiniert werden sollte. Es gäbe auch schon Pläne in diese Richtung, aber keine genauen Informationen darüber.

>>> Eine Wand mit verschiedenen Uhren: Die größte Uhr zeigt 10 Min. nach 3 Uhr nachts, die Zeit in Frankfurt. Die anderen gaben die Zeit in den verschiedenen Zeitzonen der USA von Westen nach Osten wieder: „Pacific“ mit Seattle: 10 Min. nach 6 Uhr p.m., „Mountain“ mit Denver: 10 Min. nach 7 Uhr p.m., „Central“ mit Madison: 10 Min. nach 8 Uhr p.m. und Miami in der Zeitzone „Eastern“: 10 Min. nach 9 Uhr p.m..



Was wir darüber in Erfahrung bringen konnten, seht ihr in „Das neue Amt des DNI“ am Ende des Berichts

Im Hintergrund wurde auf CNN gerade ein frisch gewählter Senator, Barack Obama, interviewt, denn es fanden an dem Tag noch viele andere Wahlen statt, z.B. auch Senatswahlen. Der Interviewte schien sehr beliebt zu sein, denn sobald feststand, dass er gewonnen hatte, wurde im Raum viel gejubelt. Wie wir bald herausfanden, ist er der einzige Afroamerikaner, der je in den Senat gewählt wurde. Was am Wahltag noch gewählt wurde, erfahrt ihr ebenfalls am Ende des Berichts.

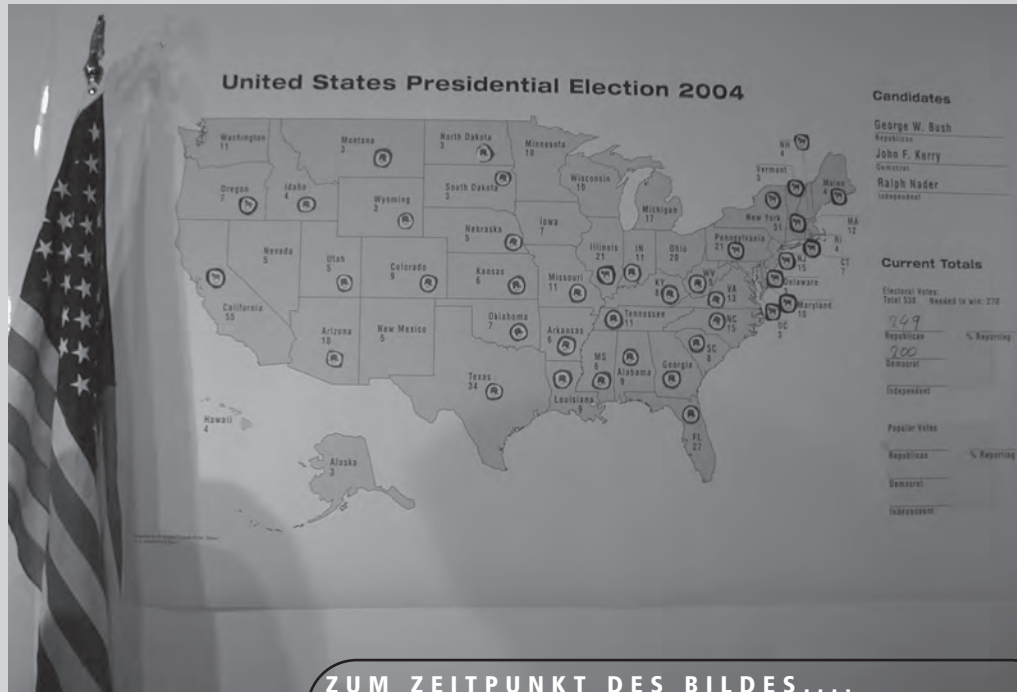
>>> Ein Erinnerungsfoto von Cecilia und Veronika vor einem dieser vielen Bildschirme. In jedem Raum gab es eine dieser Leinwände, wo CNN, aber auch andere Nachrichtensender, wie z.B. Phoenix, lief. Sie sollten unsere stetigen Begleiter sein.





>>> Noch mal unsere schöne Karte von den USA, wo wir Stunden zuvor noch rätselnd davor gestanden hatten. Jetzt klebte bei fast jedem Staat ein Aufkleber. Die roten Elefantsticker auf den von George W. Bush gewonnenen Staaten und die blauen Eselsticker auf denen von John Kerry. Zum Zeitpunkt des Fotos führten die Republikaner mit 249 Stimmen, während die Demokraten insgesamt 200 Stimmen hatten. Die Wahl war zu dem Zeitpunkt schon fast zu Ende. Es fehlten nur acht Staaten, wo noch ausgezählt wurde, Washington, Nevada, New Mexico, Minnesota, Iowa, Wisconsin, Michigan oder wo sich das Auszählen durch mehrere Probleme verzögerte, wie zum Beispiel in Ohio durch kaputte Wahlmaschinen. Um zu gewinnen hätte John Kerry noch in fünf von diesen Staaten plus Ohio gewinnen müssen. Vier davon gingen tatsächlich in den letzten Stunden noch an Kerry, Ohio war jedoch nicht darunter. Mehr darüber in unserer Zahlenanalyse in der Beilage

Man kann außerdem klar erkennen, dass Kerry und die Demokraten in den Staaten der Nord-Ostküste gewonnen haben, in den Great Lakes Staaten, im bevölkerungsstarken Illinois und an der Westküste. Im übrigen Land haben Bush und die Republikaner dominiert.



ZUM ZEITPUNKT DES BILDES...

.... waren 8 Staaten aus verschiedenen Gründen noch ohne Ergebnis: Washington (11 Wahlmännerstimmen), Nevada (5), New Mexico (5), Minnesota (10), Iowa (7), Wisconsin (10), Michigan (17), Ohio (20). Alle waren Battlegroundstates bzw. wirklich unentschiedene Staaten, in denen sich die Wahl wegen hauptsächlich technischen Problemen verzögerte, wie z.B. durch kaputte Wahlmaschinen in Ohio. Einzige Ausnahme war Washington D.C., wo die Wahllokale durch die Zeitverschiebung als letztes geschlossen.

Der Zwischenstand: 200 Wahlmännerstimmen für Kerry, 249 für Bush. Insgesamt fehlten Kerry noch 70 und Bush noch 21 Stimmen, um zu gewinnen. Es sah also schon schlecht aus für K. Kerry. Trotzdem war es noch möglich.

Kerry gewann im Laufe der Wahl noch in Washington (11), Minnesota (10), Wisconsin (10) und Michigan (17) und hatte am Ende 248 Wahlmännerstimmen. Dies reichte jedoch nicht für den Sieg. Welche Staaten hätte Kerry noch dazu gewinnen müssen, um zu siegen? Hier eine kleine Rechnung.

- 248 + Iowa (7) + Nevada (5) + New Mexico (5) = 265 Wahlmännerstimmen, also nicht genug.
- 248 + Ohio (20) + Iowa (7) = 275 Kerry hätte somit gewonnen.
- 248 + Ohio (20) + Nevada (5), oder New Mexico (5) = 273 Kerry hätte ebenfalls gewonnen.
- 248 + Ohio (20) = 268 Ohio alleine hätte also nicht gereicht.

Man sieht, dass Kerry auf jeden Fall noch in Ohio gewinnen musste, um als Sieger aus der Wahl hervorzugehen. Dies bestätigt im Nachhinein die Meinung von Experten, nach deren Aussage das Rennen um das Weiße Haus von demjenigen gewonnen wird, der zwei von den drei Staaten: Florida, Ohio und Pennsylvania, gewinnt. Kerry gewann nur Pennsylvania.



Die Wahlen neigen sich dem Ende zu. Auf dem Bildschirm geht es gerade um Ohio, einen der wichtigsten Battlegroundstaaten. Es wird dort gerade gewählt und die Mehrheit geht an Bush. Es tritt langsam ein, was die meisten Gäste hier befürchtet haben: Bush steht vorne mit 249 Wahlmännerstimmen gegen 211 für Kerry. Obwohl die Wahlen noch nicht beendet sind – wir glauben, dass Bush gewinnen wird.



Im Amerika-Haus ist jeder Raum nach einem bekannten Politiker benannt. Wir nehmen Abschied von der Kennedy Hall, bepackt mit diversen Infos, Adressen und vor allem vielen neu gewonnenen Einsichten und einigen Erfahrungen.

I LIKE
IKE

GROVER CLEVELAND
DEMOCRATIC



Die Kandidaten:

STECKBRIEF VON MR. BUSH

- George Walker Bush, geboren am 6. Juli 1946 in New Haven, Connecticut, als ältester von fünf Geschwistern des ehemaligen Präsidenten George Herbert Walker Bush und seiner Frau Barbara Pierce Bush.
- Aufgewachsen in Midland, Texas, wo sein Vater im Ölgeschäft tätig war.
- Geschwister: Jeb (Gouverneur in Florida), Neil, Marvin, Dorothy.
- Er besuchte wie sein Vater die angesehene Phillips Andover Academy in Massachusetts, bevor er sich 1964 an der University of Yale immatrikulierte.
- Wie sein Vater George H. W. Bush, war er Mitglied der studentischen Geheimgesellschaft „Skull and Bones“.
- 1968 schloss er sein Studium der Geschichte mit dem Bachelor's Degree ab
- Zurück in Texas ging er zur Air National Guard und avancierte 1968 zum Leutnant.
- 1972-1975 Besuch der Harvard Business School in Cambridge, Massachusetts. Abschluss mit einem Master of Business Administration (MBA).
- Gründung eines Öl- und Gasunternehmens 'Arbusto' (spanisches Wort für Bush) in Midland, Texas im Jahr 1975, die er 1986 wegen des sinkenden Ölpreises verkaufen musste.
- 1994 und 1998 Wahl zum Gouverneur von Texas.
- 2000 knapper Wahlsieg für das Amt des Präsidenten der USA
- Konfession: Evangelisch-Methodistisch



STECKBRIEF VON MR. KERRY

- John Kerry, geboren am 11. Dezember 1943 in Denver, Colorado, als zweiter Sohn von Richard Kerry, einem Diplomaten und Rosemarie Forbes, die dem sog. Adel der Ostküste ("WASP's" – White Anglo-Saxon Protestants) angehören.
- Er verbrachte den Großteil seiner Jugend in Europa, da sein Vater in verschiedenen Auslandsposten tätig war, zunächst als Rechtsberater der amerikanischen Militärmission in Berlin, ab 1957 politischer Attache an der US-Botschaft in Oslo.
- Er absolvierte ein Studium der politischen Wissenschaften an der Yale University und gehört, wie George Bush, der studentischen Geheimgesellschaft „Skull and Bones“ an.
- Meldete sich 1966 freiwillig zum Dienst in der US Navy, wo er eine Offiziersausbildung absolvierte. 1969 freiwilliger Einsatz in Vietnam.
- 1973-1976 studierte er Jura an der Boston College Law School und beendete sein Studium mit dem Dokortitel in Jura.
- Vizegouverneur (lieutenant governor) von Massachusetts 1982-1984
- Seit 1985 Mitglied des Senats für den US-Staat Massachusetts. Wieder gewählt 1990, 1996 und 2002 bis zum Ende der Amtszeit am 3. Januar 2009.
- Konfession: Katholisch

DAS NEUE AMT DES DNI

Die Zusammenarbeit der Geheimdienste sollte verbessert werden. Wir konnten uns nichts Konkretes darunter vorstellen. Bei unseren späteren Recherchen erhielten wir jedoch endlich eine Antwort. Die Geheimdienste wurden zentral organisiert. Nun gibt es ein neues Amt, das nur für die Koordination aller Geheimdienste zuständig ist, das Amt des Geheimdienstleiters „DNI – Director of National Intelligence“.

Am 17. Februar 2005 hat Präsident Bush dieses Amt eingeweiht. Der DNI ist der neue Chef der Intelligence Community, zu der unter anderem die CIA (Central Intelligence Agency), das FBI (Federal Bureau of Investigation) und die Defence Intelligence Agency gehören. Diese Position wurde bis dahin vom Chef der CIA gehalten. Dieser ist nun nur noch Chef der CIA.

Der DNI soll in Zukunft die 15 nationalen Geheimdienste koordinieren, nachdem folgenreiche Versäumnisse bei der Arbeit der Geheimdienste aufgedeckt wurden, unter die auch die Terroranschläge vom 11. September fallen und die falschen Anschuldigungen, Saddam Hussein besäße Massenvernichtungswaffen. So meldete sich die „Zeit“ 2003 zu Wort: „Seit elf Wochen sucht die U.S. Army im Irak nach den Bio- und Chemiewaffen, deretwegen dieser Krieg begonnen worden war. Gefunden hat sie bislang so gut wie nichts. Geheimdienstleute erklären frank und frei, die amerikanische Öffentlichkeit sei über Saddam Husseins Gefährlichkeit getäuscht worden.“ Um das zu verhindern, erstrecken sich die Aufgaben des Direktors von der Erstellung des Budgets für alle Geheimdienste bis zum Einsatz der Mittel. Diesen Posten übernimmt der 65-jährige John Negroponte, der als Person allerdings heftig umstritten ist, weil er als Botschafter in Honduras von 1981-85 mit Menschenrechtsverletzung für negative Schlagzeilen gesorgt hat. Zuletzt war Negroponte Leiter der US-Botschaft im Irak. Bush stellt Negroponte als seinen „wichtigsten Berater in Geheimdienstfragen“ vor. Sara Ceyhan

Quelle:

<http://www.wikipedia.de>

<http://www.dw-world.de/dw/article/0,1564,1492826,00.html>

<http://zeus.zeit.de/text/2003/24/Waffen>

<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/17/17704/1.html>

Drei Meinungen mittendrin

Wir nutzten die Wahnacht im Amerika Haus, um die Stimmung unter US-Amerikanern etwas einzufangen. Dabei kamen wir mit mehreren Gästen ins Gespräch und drei von ihnen erklärten sich sogar bereit, ein paar Fragen zu beantworten.

1 25 J., weiblich.

Arbeitet für American Forces Network aus Mannheim.

• Warum haben Sie Kerry gewählt?

„Ich denke das Land braucht einfach eine Veränderung.“ „Well I think that the country just needs a change“

• Welche Veränderung genau?

„Besser angesehene Amerikaner weltweit.“ „Better perceptual >>> Americans internationally.“

• Sind die Leute, die für die Army arbeiten, nicht alle konservativ?

„Nein, ich denke, das ist überhaupt nicht der Fall. Es gibt eine Menge Leute in der Army, die vielleicht nach dem Krieg, einen anderen Weg einschlagen.“ „No, I don't think that's the case at all. There are a lot of people, perhaps after the war, who may go the other way.“



WILLKIE

STECKBRIEF VON MR. NADER

- Ralph Nader wurde am 27. Februar 1934 in Winsted Connecticut geboren.
- Seine Eltern Nathra and Rose Nader waren Libanesische Immigranten, Besitzer eines Restaurants und einer Bäckerei.
- 1955 schloss er ein Studium an der Princeton University ab und 1958 machte er seinen Abschluss in Rechtswissenschaften (Law Degree) an der Harvard University.
- 1959 Militärdienst
- Von 1959-1964 arbeitete er als Rechtsanwalt in Hartford, Connecticut, 1961-1963 als Dozent an der Princeton University und 1967-1968 als „consumer advocate“ (Rechtsanwalt für Verbraucher).
- Seit 1965 ist er auch Autor und hat mehrere bekannte Bücher verfasst.
- In den Jahren 1996, 2000 und 2004 nahm er an den Präsidentschaftswahlen der USA teil. Allerdings 1996 und 2000 für die Green Party (Grüne Partei) und 2004 als Unabhängiger
- Ralph Nader ist nicht verheiratet

WAS WURDE AM WAHLTAG NOCH GEWÄHLT?

Am 2. November 2004, dem Wahltag in den Vereinigten Staaten von Amerika, wurden auch noch die Mitglieder des Kongresses, des Senats und je nach Staat oder County noch verschiedene kleinere Ämter, wie zum Beispiel Sheriffs gewählt. Da alle zwei Jahre die Abgeordneten des Repräsentantenhauses und auch ein Drittel des Senats neu gewählt werden, fallen diese Wahlen alle vier Jahre mit denen des Präsidenten zusammen.

Zusätzlich gab es in manchen Staaten noch Volksabstimmungen zu verschiedenen Themen. In Colorado z.B. wurde darüber abgestimmt, ob die Wahlmännerstimmen proportional, oder nach dem „Winner takes all“-Prinzip verteilt werden sollen. In elf Staaten ging es um ein „Ja“ oder „Nein“ zur Ehe zwischen homosexuellen Paaren. In Kalifornien wurde über die Förderung von Stammzellenforschung abgestimmt. Andere Themen waren das Abtreibungsrecht, die Anhebung des Mindestlohns usw ... Insgesamt fanden in 34 Staaten 136 Volksabstimmungen statt.

2 Über 30 J., weiblich.

>>>

Sie hat per Briefwahl (absent ballot) gewählt und ist bei der Wahlparty, um die Demokratische Partei zu unterstützen.

• Ist die Briefwahl ohne Probleme abgelaufen?

„Nein, da war schon ein kleiner Haken dran. Ich habe meinen Stimmzettel spät bekommen, ich denke wie die meisten Leute (die per Briefwahl gewählt haben). So war es ein Kampf, den Brief so zurück zu schicken, dass er rechtzeitig ankommt.“ „No it was a bit of a hitch. I received my ballot late, I think like most people. So it was a fight to send it so it would arrive on time.“

• Warum John Kerry?

„Bush setzte seinen Schwerpunkt auf Terrorismus und Angst und konzentrierte sich nicht auf das, was man die innenpolitischen Themen nennt. Und er gab auch der Außenpolitik, welche ich sehr wichtig finde, keine Aufmerksamkeit. Ich denke, es ist eine schlechte Kombination, da wir ohne den Vorfall des 11. Septembers nicht die Probleme hätten, die wir jetzt haben. Bush war kein populärer Präsident vor dem 11. September. Ich denke, er braucht den 11. September als eine Tribüne für seine Kampagne, um dem amerikanischen Volk das Gefühl zu geben, Terrorismus wäre das einzige Problem, auf das wir uns konzentrieren müssen. Also fördert er ganz sicher die Angst. Es ist wirklich ein enges Rennen, und das beste worauf wir hoffen können, wenn Bush es schafft zu gewinnen, ist die Kontrolle über den Senat zu bekommen. Das wäre das zweitbeste Szenario. Ich würde es lieben, dass wir gewinnen.“

“The focus from Bush was on terrorism and about fear and not concentrating on what they call domestic issues. And also not paying attention to the foreign policy, which I think is really important. And I think it’s a bad combination, because without the event of having the september 11th I think we wouldn’t have the problems (with fear) we have now. Bush wasn’t a popular President before september 11th and I think he needs september 11th as a platform for this campaign and to make the American people feel that terrorism is our only problem we need to concentrate on. So he’s definitely pushing the fear. It’s a really close race and I think the best that we can hope for, if Bush manages to win, is to maybe get control over the House of the Senate. That would be the second best scenario. I would love us to win.“

Anmerkung der Redaktion:

Auch das zweitbeste Szenario ist zum Leid der befragten Unterstützerin der Demokratischen Partei nicht eingetreten. Die Republikaner haben noch vier Sitze dazu gewonnen (die Demokraten haben vier verloren) und besitzen jetzt mit 55 Sitzen, im Vergleich zu den 44 Sitzen der Demokraten, die Mehrheit im Senat. Der hunderte Platz wird nach wie vor von einem unabhängigen Senator besetzt.

>>>

3 14 Jahre alt, männlich.

“Ich bin hier, um die gesamten Präsidentschaftswahlen zu beobachten. Ich habe sie in den Zeitungen und im Fernsehen verfolgt und ich bin wirklich an dem Ergebnis interessiert. Ich hoffe sehr, dass John Kerry gewinnt. Ich denke, das ist wichtig für dieses Land und den Rest der Welt. Ich hätte Kerry gewählt.“ “I am here to watch the whole of the presidential elections. I’ve been following it in the Newspapers and on the television and I’m really interested in the result. I really hope John Kerry wins. I think that’s important for this country and the rest of the world. I would have voted for Kerry.“

>>> • Gründe?

„Als erstes denke ich, der Irak Krieg war sicherlich ein Fehler. Wir hätten nicht dort einmarschieren sollen. Bush war wirklich nicht nett zu anderen Staaten. Er hat sie auf eine Art zur Seite geschoben und sich einfach nicht genug darum gekümmert. Genauso wie er die UNO ignoriert hat, anstatt zu versuchen, Unterstützung zu bekommen, um in den Irak zu gehen; und ich glaube, wenn wir die ganze Welt gegen uns haben und in eine Problemsituation geraten, wird uns die übrige Welt nicht mehr aushelfen.“ “First of all I think the Iraq war was definitely a mistake. We shouldn’t have gone in there. He’s really not been very nice to foreign Countries. He’s really kind of pushed them aside and not really cared about it. Like he ignored the UN instead of trying to get support for going into Iraq; and I think if we’ve got the entire world turned against us, then if we are in any kind of trouble situation, the rest of the world is not going to help us out.“

I LIKE
IKE



>>> CNN wirbt mit dem Spruch: „Be the first to know“. Man konnte bei einem von CNN veranstalteten Quiz mitmachen und um 5 Uhr morgens wurden die Gewinner bekannt gegeben. Zu gewinnen gab es z.B. zwei Nächte in London mit einem Besuch bei den CNN Studios zu zweit. Wir haben teilgenommen, aber leider nicht alle Fragen richtig beantwortet. Wir haben für euch das CNN-Quiz hier abgedruckt, so könnt ihr euch auch selbst mal an den Fragen versuchen. Zu gewinnen gibt es ein Jahresabo der Görls und eine unserer schönen Görls Stofftaschen!



Für zwischendurch, das CNN-Quiz

Wie alt muss ein US Staatsbürger sein, um wählen zu dürfen?
a) 17 b) 18 c) 21

Jeder Staat hat eine bestimmte Anzahl an Wahlmännerstimmen, gemessen an:
a) Die Zahl an Senatoren und Repräsentanten im Kongress
b) Einer für jeweils 100 000 Bürger
c) Einer für jeweils 143 000 Einwohner (Bürger und Nichtbürger)

Wer war der erste Präsident, der eine im Fernsehen übertragene Rede aus dem Weißen Haus hielt?
a) Franklin D. Roosevelt b) Harry S. Truman
c) Dwight D. Eisenhower

Wie viele Wahlmänner gibt es im electoral college?
a) 435 b) 535 c) 538

Wann war die Erstaussstrahlung von CNN?
a) 1970 b) 1978 c) 1980

Wofür steht CNN? _____

Schickt uns eure Lösungen auf einer Postkarte, oder per E-Mail. Jede Antwort mit den richtigen Lösungen gewinnt!

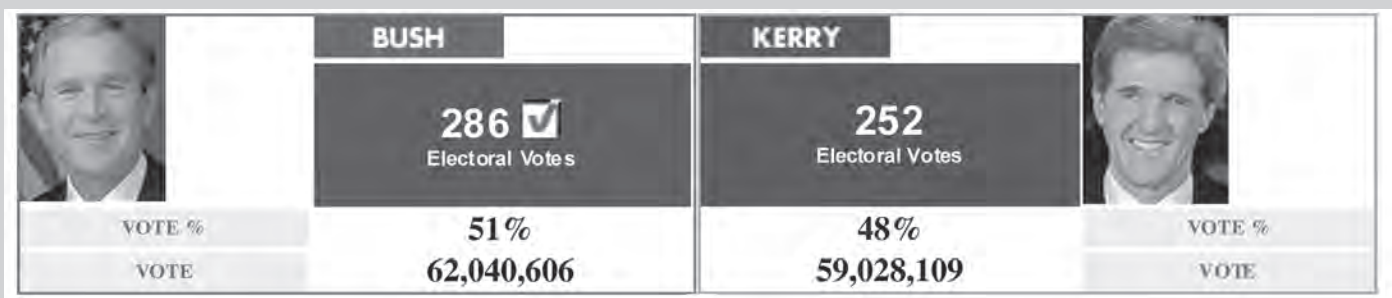
And the winner was:

PRÄSIDENTENWAHL

George W. Bush!

Die Republikanische Partei gewann mit 286 zu 252 Wahlmännerstimmen, das heißt 59.729.986 (51,0%), zu 56.249.864 (48,1%) Stimmen. Der unabhängige Ralph Nader erhielt 405.623 (0,3%) Stimmen und damit keine Wahlmännerstimme.
Quelle: NY Times

CNN:



Was wir noch über George W. Bush wissen sollten, lest ihr auf Seite 39.

SENATSWAHLEN

Vorher waren 48 Demokraten, 51 Republikaner und 1 Unabhängiger als Abgeordnete im Senat. Nach der Wahl waren es 44 Demokraten und 55 Republikaner und immer noch ein Unabhängiger. Alle zwei Jahre wird nur ein Drittel der Senatsposten neu gewählt. 66 Sitze waren daher von der Wahl unberührt: 29 demokratische, 36 republikanische und 1 unabhängiger. 34 sollten neu besetzt werden. Davon gewannen die Republikaner 19 und die Demokraten 15. Die Demokraten verloren somit 4 Senatsposten und die Republikaner gewannen vier.

REPRÄSENTANTENHAUSWAHLEN

Ähnlich wie bei den Senatswahlen gingen die Republikaner als Gewinner aus der Wahl hervor. Sie gewannen 4 Sitze und kamen auf 231, die Demokraten verloren 3 und kamen auf 200 Sitze. Unverändert blieb es bei den Unabhängigen mit einem Sitz.



Wir sitzen am Frankfurter Bahnhof, sind müde von der langen Nacht und den vielen neuen Eindrücken und warten auf unseren Zug. Vroni liest aus der Tageszeitung vor – über die US-Wahlen, versteht sich – Cecilia ist zum Zuhören wohl schon etwas zu müde....

Schon wieder ein Krimi im Weißen Haus? Auch diesmal kursierten Gerüchte über Wahlmanipulation oder Ungereimtheiten in der Zählung der Stimmzettel. Wir möchten euch, unseren LeserInnen, präsentieren, was wir hier und da in der Presse gelesen haben und lassen euch selber in das Meer von Argumenten eintauchen. Klingt spannend, wie ein Film von Michael Moore....

„Die gestohlene Wahl“???

Hersteller

Diebold und ES&S, zwei Firmen die Wahlmaschinen herstellen, unterstützen beide die Republikanische Partei. Walden O'Dell, Chef von Diebold sagte 2003 in einem Fundraising-Brief, er würde sich verpflichten, im folgenden Jahr Ohio zu helfen, seine Stimmen an den Präsident zu geben. Chuck Hagel, Chef von ES&S ließ sich 2002 zur Wiederwahl zum Kandidaten für den Senat aufstellen und wurde auch gewählt. 80% der Wahlmaschinen dort stellte seine Firma her.

Die neue elektronische Wahl

Auch der Einsatz von Computern blieb nicht unproblematisch. Es gibt Berichte von Leuten, die Kerry wählten, denen aber bei der Bestätigung vom PC gesagt wurde, dass sie für Bush gewählt hätten. Meinungsumfragen in Gebieten mit elektronischen Wahlmaschinen ergaben auch ganz andere Ergebnisse als letztendlich die Wahl. In manchen Gebieten kam es zu eigenartigen Ergebnissen, wie z.B. in Baker County. Es gibt dort 12 887 registrierte Wähler, 69,3% als Demokraten, 24,3% als Republikaner. Bei der Wahl bekam Kerry „komischerweise“ 2 180 Stimmen und Bush 7 738. In einem Wahlbezirk in Nebraska soll es eine Wahlbeteiligung von 139,93 % gegeben haben, 82.607 Wahlberechtigte, 115.593 abgegebene Stimmen! Das macht eine Differenz von 32.986 Stimmen, über 10.000 mehr als Bushs Vorsprung im Endergebnis.

Das zusätzliche Problem bei den meisten elektronischen Wahlmaschinen (Wahlcomputern) ist, dass sie keine Ausdrücke der abgegebenen Stimmen machen und damit auch keinen Nachweis darüber liefern, wie viele und welche Stimmen abgegeben wurden.

Neue Gesetze

Deswegen wurde dem Senat und Kongress im Vorfeld auch ein Gesetzesentwurf vorgelegt, in dem verlangt wurde, von jeder Stimme noch einen Ausdruck zu machen, um das manuelle Nachzählen zu ermöglichen. Dieser Entwurf wurde durch die, vom Fraktionschef Tom DeLay geführten, Republikaner blockiert und kam so nicht zur Abstimmung.

Briefwahl

Auch mit der Briefwahl gab es Probleme. Viele klagten darüber, dass die Stimmzettel zu spät zugeschickt wurden und die Briefwahl zu kompliziert und zeitaufwendig sei. Viele Briefwahlzettel wurden auch einfach nicht gezählt. Im Bezirk Carteret in Kalifornien sollen z.B. 4.530 Briefwahlstimmen „verloren“ gegangen sein.

Verschörungstheorien?...Fazit

Solche Theorien sind allerdings sehr schwer zu belegen und die Wahlergebnisse wurden von den Demokraten selbst akzeptiert. Außerdem, auch wenn Tausende Stimmen falsch gezählt oder einfach unterschlagen wurden, Bush hätte die Wahl trotzdem gewonnen. Zumal der Stimmenunterschied zwischen den beiden Kandidaten ca. 3,5 Mio. Stimmen betrug (Quelle: Spiegel-online).

Florida 2000

Anders verlief es bei der Wahl 2000. Damals wurde das erste Mal über Wahlmanipulation geredet. Unstimmigkeiten, oder ganz einfach Chaos: Verschiedene Probleme hatten sich gehäuft. Die zur Wahl verwendeten Lochkarten sind, wie in dem Beitrag „Verschiedene Methoden zum Abstimmen“ erklärt, sehr umstritten und haben eine hohe Fehlerquote. Sie in richtiger Weise zu lochen stellt Berichten zufolge eine echte Herausforderung dar. So wurden viele Stimmzettel ungültig gezählt.

Viele weitere Stimmen gingen verloren, vor allem die Stimmen, die per Post aus dem Ausland geschickt wurden. Tausende Afro Amerikaner, die bekanntlich zur Demokratischen Partei tendieren, konnten nicht wählen, weil sie fälschlicherweise in die Liste von Leuten, die das Wahlrecht verloren hatten, aufgenommen waren. Falsche Bekanntgabe: Viele Wähler, im Nachhinein auf 15.000 geschätzt, gingen nicht zur Wahl, weil die Medien um 20:48 Uhr (Zeitzone der Ostküste) den Sieg von Al Gore in Florida verkündeten. Nicht nur das, sie berichteten auch, dass alle Wahllokale im ganzen Staat Florida geschlossen seien. In Wirklichkeit fielen die westlichen counties von

Florida unter die „central time zone“ (zentrale Zeitzone), d.h. in dem Moment waren die Wahllokale noch eine Stunde lang geöffnet. Auch diese Stimmen konnten somit nicht gezählt werden, egal auf welchen Kandidaten sie gefallen wären.

So kam es, dass am Ende des Wahltages niemand wusste, wer in Florida eigentlich gewonnen hatte und somit die 25 Wahlmännerstimmen (damals 25; heute 27) erhalten sollte. Der Fall ging an Floridas Obersten Gerichtshof, der eine manuelle Nachzählung anordnete. Der Gouverneur von Florida, Jeb Bush, Bruder von George Bush, und die Staatssekretärin Katrin Harris (in 2000 Chefin der Wahlkampagne für Bush in Florida) taten aber alles Mögliche, um eine neue Auszählung zu verhindern. Nach 36 Tagen und vielem Hin und Her entschied der Oberste Gerichtshof in Washington mit 5 zu 4 Stimmen die nachträgliche manuelle Zählung zu beenden und gab somit dem Republikanischen Kandidaten den Sieg. George W. Bush bekam mit einem Unterschied von nur 936 Stimmen, das heißt um 0,00009 %, die 25 Wahlmännerstimmen Floridas, und gewann 271 zu 267 die Präsidentschaftskandidatur, obwohl Al Gore 539 947 mehr Volksstimmen USA-weit hatte. Bei diesen Zahlen wird klar, dass eine kleine Veränderung in der Stimmenverteilung schon entscheidend sein kann. George W. Bush wurde dank der 936 Stimmen 43. Präsident Amerikas.

Mehr...

Wenn du mehr wissen willst, dann schau dir doch mal die Websites an, die wir unten aufgelistet haben. www.blackboxvoting.org • www.solarbus.org/stealyourelection • www.msnbc.msn.com/id/6368819/#041109aMSNBC • www.spiegel-online.de

...und noch mehr

• www.magazinusa.com/lv2/politics/i_election_presidential_2000.asp • www.wahlrecht.de/ausland/uswahl.html • www.usembassy.at/en/us/traugott.htm • www.dkosopedia.com/index.php/2004_Ohio_Irregularities • www.historylearningsite.co.uk/2000_USA_election.htm <http://usa.usembassy.de/elections04/glossary.htm>

KOMMENTAR:

Teekesselchen für eine Weltmacht

George Walker Bush. Ein Name, der mir heute unwillkürlich negativ vorkommt. Krieg und Wahlbetrug – das ist automatisch das Erste, was ich mit diesem Namen assoziiere. Nicht, dass ich voreingenommen gewesen wäre. Alles hatte so wunderbar gleichgültig angefangen: Am 7. November 2000 war ich gegenüber der Frage, wer wohl der neue Präsident werden sollte, vollkommen neutral. Ich dachte mir, die US-Amerikaner werden schon wissen, wer der Richtige für ihr Land ist.

In den folgenden Wochen wurde meine Gleichgültigkeit auf eine harte Probe gestellt. Gerüchte über Wahlbetrug seitens der Republikaner wurden laut. Plötzlich hieß es, dass Tausende Menschen, vor allem schwarze und hispanische Bürger, fälschlicherweise aus den Wählerlisten gestrichen wurden; die Stimmen aus dem entscheidenden Bundesstaat Florida wurden angeblich falsch gezählt, dafür jedoch wurden Wahlzettel genehmigt, die falsch oder unvollständig ausgefüllt worden waren.

Und ich musste feststellen, dass mir ein Präsident, der erst nach unzähligen Gerichtsbeschlüssen regieren darf, nicht gerade sympathisch ist, oder aber, wie Michael Moore es ausdrückt: „Im Weißen Haus sitzt ein „Präsident“, der nie gewählt wurde, und regiert mit einer Junta aus Geschäftsfreunden seines Daddys.“

Dennoch glaubte ich, dass mich die Sache mit den Oval-Office-Besetzern ja gar nicht direkt betrifft – ein Trugschluss. Es folgten vier „bushige“ Jahre, die nicht nur die amerikanische Wirtschaft schwer belasteten, sondern auch dem Rest der Welt zeigten, dass Bush ein Mann der Tat ist: Mit viel Patriotismus kämpfte er gegen den Terror, auch gerne als „Achse des Bösen“ bezeichnet, und erwartete, dass der Rest der Welt ihn dabei unterstützte und wieder reparierte, was die US-Soldaten kaputtgemacht hatten.

Und als nicht alle Staaten wie des Präsidenten bester Freund, Tony Blair reagierten, bezeichnete man sie flugs als „altes Europa“. Ich persönlich würde mich lieber aus Bushs „Best-Friends“-Liste streichen lassen, als mich an einem Krieg zu beteiligen, von dem sich die amerikanische Regierung anscheinend nicht vorstellen kann, wie viel Leid er einem Land bringt.

Wenn ich an den Irak-Krieg, Bushs größten Geniestreich denke, fällt mir vor allem der große internationale Widerstand ein: Die Demonstrationen mit den regenbogenfarbenen „PACE“-Fahnen, der Protest der UNO, ja sogar die eigenen Bürger waren gegen diesen Krieg!

Aber was zählt das schon in einem Land, das als eines der demokratischsten und christlichsten

Staaten überhaupt gilt? Die amerikanische Regierung zog diesen Krieg durch, weil...ja, warum eigentlich? Wollte man nicht irgendwie den Irak zu einem demokratischen Staat machen, hatte aber vergessen, dass sich das mit Schmerz und Tod schwerlich durchsetzen lässt? Nein, da war doch noch ein besserer Kriegsgrund...war da nicht was mit...Massenvernichtungswaffen! Ihr wisst schon, die von der Sorte, die nie gefunden wurden.

Ja, der Krieg wurde angefangen, weil man Massenvernichtungswaffen finden wollte, wo keine waren...oder ist das Wort „Massenvernichtungswaffen“ vielleicht austauschbar? – Ein „Teekesselchen“, bei dem man das richtige Wort erst finden und einsetzen muss; zum Beispiel „Erdöl“.

Nach vier Jahren Wirtschaftsflaute und verschiedenen prämierten Werken von Michael Moore hatte ich bei der Wahl im Herbst 2004 sehr gemischte Gefühle.

Mein Verstand sagte mir, dass sich die amerikanischen Bürger, falls sie die Außenpolitik nicht interessierte, zumindest innenpolitisch gesehen bestimmt eine positive Veränderung wünschten – damit der NASDAQ beispielsweise nicht weiterhin „eine so sichere Geldanlage wie ein Pokerspiel in einem Hinterzimmer in Reno“ ist, wie Michael Moore es beschreibt.

Mein Gefühl jedoch sagte mir, dass die US-Amerikaner eher auf ein neues Glück mit dem alten Präsidenten hofften. So war's dann auch. Und ich versuchte, mich in die Lage eines Amerikaners zu versetzen, um diese Entscheidung zu verstehen, denn dieses Mal konnte man den Ausgang schwerlich auf erneuten Wahlbetrug schieben.

Vielleicht können wir uns einfach nicht vorstellen, einen Mann aufgrund seiner Ausstrahlung zu wählen. Ich meine, irgendetwas muss ja an George Bush dran sein, etwas, das wir uns nicht ganz erklären können. Wir wissen vielleicht einfach nicht, was es heißt, so etwas wie einen starken Mann an der Spitze des Staates haben zu wollen.

Aber was wäre mir als US-Bürgerin wichtiger: ein Konjunkturohoch oder ein strahlender, patriotischer Präsident, der nach der Flutkatastrophe in Südostasien seinen Urlaub tagelang fortsetzte, während Staatsmänner wie Gerhard Schröder sofort die Arbeit wieder aufnahmen?

Aber vielleicht sollten wir es auch positiv sehen – nach dieser Amtszeit darf Bush nicht mehr kandidieren. Ansonsten bleibt nur abwarten, hoffen, dass wir doch noch positiv überrascht werden, und schauen, was für ein hübsches Teekesselchen noch geboten wird.

Nadja Springer

Questions and

Wir haben einmal alle Präsidenten der USA ab Abraham Lincoln (1861-1865) angeschaut und auf folgende Kriterien überprüft:

1. Wie viele Präsidenten waren Republikaner, welche gehörten zur Demokratischen Partei?
2. Aus welchen US-Bundesstaaten kamen die Präsidenten?
3. Welche Regierungschefs hatten eine Vergangenheit beim Militär?

Das sind die Ergebnisse:

1.

Insgesamt regierten von Abraham Lincoln bis zum aktuellen US-Präsidenten George W. Bush 28 verschiedene Präsidenten. Darunter waren 18 Republikaner, z.B. Lincoln, Theodore Roosevelt, Herbert Hoover, Richard Nixon, sowie Bush, Vater & Sohn. Das heißt, 64,3 % der gesamten Präsidenten waren Republikaner, die restlichen 35,7 % waren Demokraten. Dazu gehörten z.B. Grover Cleveland, Woodrow Wilson, Franklin D. Roosevelt, Harry S. Truman, John F. Kennedy und Bill Clinton.

Von 1869 bis 1885 gab es keinen einzigen demokratischen Staatschef, und in den knapp 70 Jahren von 1861 bis 1933 waren auch nur drei Demokraten an der Regierung (Andrew Johnson, 1865-1869; Grover Cleveland, 1885-1889 und 1893-1897; Woodrow Wilson 1913-1921).

Allerdings sind die außerhalb der USA bekanntesten Präsidenten gleichmäßig unter den Republikanern und Demokraten verteilt. Die Demokraten Woodrow Wilson und Franklin D. Roosevelt hatten das Los, beim Ausbruch des ersten und des zweiten Weltkriegs im Amt zu sein, Henry Truman beim Einsatz der Atombombe. Der Republikanische Eisenhower war der Nachkriegszeit-Präsident, John F. Kennedy, ein Mythos, der Präsident der „New Frontier“, Richard Nixon der unglückliche Präsident, Ronald Reagan, ein Schauspieler als Präsident, George Bush und George W. Bush, die Familie im Weißen Haus, Bill Clinton, der „Monika-Lewinsky-Falle“ Präsident.

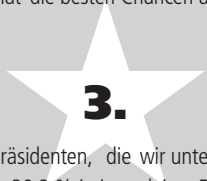
2.

Die Präsidenten der USA zwischen 1861 und 2005 kamen aus folgenden Bundesstaaten:
Ohio (8), Vermont (3), Texas (3), Massachusetts (2), New York (2), Kentucky, North Carolina, New Jersey,



some more questions US-Präsidenten – genauer untersucht

Virginia, Iowa, Missouri, California, Nebraska, Georgia, Illinois und Arkansas (jeweils 1)
Das heißt, es stammten 28,6 % der Präsidenten aus Ohio! Vermont und Texas belegen mit je 10,7% den zweiten Platz. Unsere Schlussfolgerung: Wer in Ohio geboren ist, hat die besten Chancen auf das Präsidentenamt...



3.

Von den 28 Präsidenten, die wir untersucht haben, waren 11 bzw. 39,3 % in irgendeiner Form beim Militär. Entweder als Berufssoldaten (Ulysses S. Grant, James Garfield, Dwight D. Eisenhower, George Bush Senior) oder sie hatten einen anderen Beruf gelernt und waren dann an einem Krieg beteiligt: Rutherford B. Hayes, Bürgerkrieg, eigentlich Anwalt; William McKinley, eigentlich Lehrer; Richard Nixon, Navy – 2. Weltkrieg, eigentlich Anwalt; Gerald Ford, Navy, zuerst Footballcoach; John F. Kennedy, Navy-2. Weltkrieg, abgeschlossenes Studium der Politischen Wissenschaften an der Harvard-Universität; Jimmy Carter, Studium bei der Navy, diente 7 Jahre als Marineoffizier, bevor er die Farm seines Vaters übernahm.

Überhaupt nichts mit dem Militär zu tun hatten – soweit wir wissen:

Chester Arthur (Jurist und Lehrer), Grover Cleveland (Anwalt), William H. Taft (Richter), Woodrow Wilson (Jurist), Warren G. Harding (Zeitungsverleger), Calvin Coolidge (Jurist), Herbert Hoover (Ingenieur), Franklin D. Roosevelt (Jurist), Harry Truman (Farmer), Ronald Reagan (Schauspieler) und Bill Clinton (Anwalt).

Insgesamt kann man feststellen: Es war ein großer Anteil der US-Präsidenten beim Militär, aber nicht die Mehrheit, sondern noch nicht mal 40 Prozent!

Bemerkung:

Die Präsidenten vor Abraham Lincoln haben wir nur bei den Punkten 2 und 3 eingerechnet, aus dem Grund, dass es vorher die beiden großen Parteien noch nicht in der heutigen Form gab, und wir sie so schlechter vergleichen konnten... Traue keiner Statistik, die du nicht selber gefälscht hast!

Wir haben das Zeitfeld dann etwas ausgedehnt und wollten wissen, wie hoch denn die Zahl der Präsidenten vor Lincoln war, die beim Militär aktiv waren: Ab George Washington bis Lincoln haben sogar noch weniger Militärdienst geleistet, nämlich nur 5 von 15: George Washington (1789-1797); James Monroe (1817-1825); Andrew Jackson (1829-1837); William H. Harrison (1841-im selben Jahr umgekommen); Zachary Taylor (1849-1850 gestorben).

SOME MORE QUESTIONS...

Wir haben noch weitere Fragen, was die USA-Wahlen betrifft, untersucht:

4. Wird in den Bundesstaaten im Süden und im Mittleren Westen, die traditionell als konservativer gelten, wirklich bevorzugt republikanisch gewählt?
5. Hat sich die Wahlbeteiligung in den USA verändert?
6. Wie ist das politische System in den Staaten aufgebaut? Gibt es auch Gemeinden, Bürgermeister und Regionalparlamente wie in Deutschland?
7. Haben sich die Prognosen für die Wahl 2004 erfüllt?



4.

Nicht immer, aber immer öfter!

Wir haben die Wahlergebnisse der Republikaner und Demokraten in einigen ausgewählten Bundesstaaten bei den Wahlen von 1992 bis 2004 betrachtet (z.B. North Dakota, Wyoming, Iowa, Kansas, Alabama, Wisconsin, South Carolina, Texas etc.) Dabei stellten wir fest, dass sich die Wahlergebnisse immer mehr in Richtung der Republikaner verändert haben.

Bei der aktuellen Wahl haben fast alle dieser Staaten Bush gewählt, außer Minnesota, Michigan und Wisconsin. Am konservativsten eingestellt waren die Wähler in Wyoming (69 % für Bush!), in Idaho (68,5 %) und Nebraska (66,6 %).

Viele Staaten, die früher demokratisch gewählt haben, wechselten in diesen 12 Jahren das Lager, z.B.: Iowa, Missouri, Kentucky, Ohio, Montana, Arkansas (ausgerechnet der Staat, wo der frühere demokratische Präsident Clinton herkam!), Florida, Louisiana, Tennessee und West Virginia.

Ein besonders starker Anstieg der Konservativen war zwischen 1996 und 2000 zu beobachten, auch vor der Wahl 2004 nahm die Zahl der Bush-Wähler in den meisten Staaten zu. Vor der Wahl 2000, als Clinton noch an der Regierung war, gab es eher ein gemischtes Verhältnis zwischen „republikanischen“ und „demokratischen“ Staaten.



5.

Ja, sie ist gestiegen!

Bei der US-Wahl 1996 betrug die Wahlbeteiligung noch „nur“ 49 %. Vier Jahre später war sie auf 51 % gestiegen, das heißt, es gingen 105,4 Millionen Men-

schen zur Wahl. Im Jahr 2004 waren es dann zwischen 58 und 60 %, also 117-121 Millionen Wähler! Damit gab es die höchste Wahlbeteiligung seit 40 Jahren. Der Rekord wurde 1960 mit 65 % aufgestellt, wahrscheinlich durch die neue Erfindung des Fernsehens... Wenn man diese Daten mit Deutschland vergleicht: Bei den Bundestagswahlen 2002 hatten wir eine Wahlbeteiligung von 79,1 % und 2005 von 77,7 %, leicht gesunken aber höher als in den USA.



6.

Ja, mehr oder weniger ...

Alle Bundesstaaten der USA untergliedern sich in Counties (entspricht den Landkreisen in Deutschland), Townships (= Kommunalbezirke), Cities (= Stadtgemeinden) und Villages (= ländliche Gemeinden) mit ihren eigenen gewählten Verwaltungen.

Die Staaten haben eigene Verfassungen und gewaltenteilig organisierte politische Systeme. Jeder Staat hat ein Parlament mit 2 Kammern, mit Ausnahme von Nebraska: dort gibt es nur eine Kammer!

Die Counties bestehen meistens aus zwei oder mehr Gemeinden und einigen Dörfern. Sie haben einen Verwaltungsrat, seine Aufgaben sind: Steuern erlassen, Geld entleihen und eintreiben, Gehälter der Angestellten bestimmen, Wahlen beaufsichtigen, Straßen und Brücken bauen und unterhalten, Sozialhilfeprogramme verwalten.

Es gibt „town meetings“, das sind öffentliche Versammlungen von allen registrierten Wählern einer Stadt. Dabei werden Beamte gewählt und Gesetze beschlossen, z.B. über Straßenbau und öffentliche Gebäude entschieden. Das bedeutet, die Staaten haben eine direkte Demokratie. Die Bürger üben eine Regierungsgewalt aus und beeinflussen die Lokalpolitik.



7.

Ja, teilweise...

Die Wahlprognosen waren bis zum Schluss sehr widersprüchlich, niemand konnte vorhersagen, wie die Wahl ausgehen würde, es gab wechselhafte Umfrageergebnisse und eine politische Spaltung der Wähler. Es konnte vorkommen z.B., dass ein Nachbar Bush wählte und der andere Kerry, oder dass sogar ein Vater und seine Tochter unterschiedlich wählten. 72% der Wähler wünschten sich einen stark religiösen Präsidenten, was einen Vorsprung für den bekanntlich sehr gläubigen George W. Bush bedeutete. Es gab dieses Mal ein schnelles und eindeutiges Ergebnis, und keinen Streit wie 2000 in Florida, diese Vermutung hat sich also bestätigt!

Laura Gebel



Platteville,

Auslandssemester in Hessens Partnerregion

Hi, my name is Steph! So haben mich jedenfalls alle in den USA genannt, eigentlich heiße ich Stephanie. Ich habe ein englischsprachiges Masterstudium in Informatik absolviert, den Joint International Master in Computer Science an der Fachhochschule Darmstadt, kurz JIM. Ein Semester im Ausland studieren? Das wollte ich schon immer. Wohin es genau gehen sollte, das war mir gar nicht so wichtig. Ich wollte einfach viele Erfahrungen sammeln und in eine andere Mentalität und Sprache eintauchen. Mein erster Versuch, mein Praxissemester in Island zu verbringen, war an meiner zu kurzfristigen Planung gescheitert. Ich war deshalb gleich Feuer und Flamme, als ich von dem neuen Masterstudium erfahren habe, das ein Semester an unserer Partneruniversität in Platteville, Wisconsin vorsieht. Nach einem Semester in Deutschland ging es dann endlich im August 2004 in die USA. Meine Eindrücke aus dieser Zeit habe ich in Emails an die GörIs-Redaktion geschickt, die daraus den folgenden Bericht verfasst hat.

Wenn ich aus einem anderen Land käme, würden mir wahrscheinlich andere Dinge an den USA als merkwürdig oder bemerkenswert auffallen. Ebenso würden einem anderen Deutschen andere Dinge auffallen. Insofern verstehe ich dieses Tagebuch mehr und mehr als etwas, das mir Auskunft gibt über mich selbst, was für Ansichten ich habe, worauf ich Wert lege. Zumindest ist es das, wenn man nicht nur die rein oberflächlichen Unterschiede zwischen Ländern betrachtet, wie andere Häuser, Autos usw. Es ist immer sinnvoll, etwas, was man sieht oder erlebt hat, zu beschreiben und zu reflektieren, auch wenn man gerade nicht im Ausland ist.

• Die Menschen

Wenn die Leute in der Stadt hören, dass wir aus Deutschland kommen, sind sie sehr freundlich. Viele erzählen gleich, dass sie ursprünglich auch aus Deutschland kommen und dort noch Verwandte haben. Das ist wohl speziell in Wisconsin so.

Insgesamt sind alle Leute sehr nett. Ich habe hier noch keinen einzigen unfreundlichen Menschen getroffen. Aber mit den meisten Leuten kann man sich nicht lange unterhalten, höchstens 10 Minuten, dann sagen sie „Nice to meet you“ und sind weg.

• Eindrücke aus der Welt des amerikanischen Konsums...

Gestern habe ich in einer Zeitung einen Leserbrief gelesen. Eine Frau hat sich beklagt, dass sie nicht weiß, was sie ihrem Mann noch zum Geburtstag schenken soll, weil er sich immer gleich alles kauft, was er gerne haben möchte.

In einem Grocery-Store (Lebensmittel) haben wir eine hübsche Geburtstags-Torte gesehen: Der Zuckerguss ist grün gefärbt wie ein Rasen, und darauf fahren niedliche Panzer und Granatenwerfer aus Zucker. Wie herzig...

Ich esse, seit ich hier bin, gar nichts Süßes mehr, nur Obst. Ich glaube, damit versuche ich, das fehlende Vollkornbrot auszugleichen, das ich früherlich vermisse. Ich habe sogar schon von knusprigem Brot geträumt. Gestern war ich bei Dick's einzu kaufen, das ist so was wie HL, also teurer als Aldi.

Ich habe ein sogenanntes Vollkornbrot gekauft, das sich am wenigsten stark zusammen drücken ließ. Es lässt sich essen, ist so ähnlich wie Vollkorntoastbrot in Deutschland.

Letztes Wochenende war ein Fest in Platteville, die Dairy Days, wir haben die Parade gesehen. Die Leute aus dem Dorf haben alle mit Klappstühlen an der Hauptstraße gesessen, sich unterhalten und den Leuten aus der Parade zugewunken, weil hier ja jeder jeden kennt, wie bei uns auf dem Dorf auch. An die Kinder wurden Bonbons verteilt und kleine Spielzeugsoldaten (war ja klar) und Käsestückchen, schließlich waren es die Dairy Days.

• Umweltschutz

Unterwegs waren wir tanken: 1,68\$ pro Gallon (eine Gallon sind 3,7 Liter)! Und das auch noch steuerfrei! Nun, wen wundert's? Mich würde mal interessieren, ob der Preis seit Anfang des Jahres gesunken ist.

Einmal haben sich einige Professoren mit zu uns an den Tisch gesetzt und ein Gespräch darüber angefangen, warum es in den USA so wenige Eisenbahnstrecken gibt. Sie haben dabei die ganze Zeit nur über den ökonomischen Standpunkt nachgedacht und kein Wort über den Ölverbrauch verloren.

• Statussymbole

Die Häuser in den Wohngebieten bestehen meistens aus Holz und sehen sehr repräsentativ aus mit Erkerchen und Türmchen. Aber sie sind nicht gut wärme-isoliert. Ich möchte nicht wissen, wie viel Strom die Leute im Sommer für Kühlung und im Winter für Heizung ausgeben. Zäune gibt es hier keine.

Vom Auto aus habe ich eine Containersiedlung gesehen. In starkem Kontrast dazu standen die riesigen Autos, von denen in Chicago in der Nähe des Flughafens eine Menge herumgefahren sind. Sie sind bestimmt doppelt so lang wie ein normales Auto bei uns. Hier sieht man fast ausschließlich amerikanische Autos, z.B. die typischen Trucks mit ihren langen Motorhauben, wir haben sogar einige blankgeputzte Cadillac gesehen. Man merkt auf jeden Fall, dass die Leute hier auch aufs Geld gucken. Die Kleidung stammt zwar oft aus Billig-Märkten (und strahlt daher oft in den scheußlichsten Neonfarben, weil so was komischerweise immer am billigsten zu haben ist) und am Essen wird auch gespart. Aber es gibt Familien mit bis zu 8 Autos!

• Corporate Identity am College

Fast jede/r hier trägt T-Shirt und Shorts mit dem Uni-Emblem drauf. An jeder Straßenlaterne hängt ein Plakat mit dem Uni-Logo und dem Spruch: „UWP – What College Should Be“. Den ganzen Tag fahren Leute mit einem kleinen Rasenmäher-Auto rum und kürzen den bereits kahlgeschorenen Rasen. Alles ist sehr sauber, nirgendwo liegt Müll rum. Es gibt eine Campus-Polizei, die vor allem abends auf dem Gelände ihre Runden dreht.

• Freizeit im College

Die meisten Studenten sind 17 Jahre alt, wenn sie aufs College kommen und sind dann zum ersten Mal von Zuhause weg. Das ist natürlich sehr aufregend für sie und viele haben am Anfang sicher Heimweh. Viele haben noch nie selbst Wäsche gewaschen oder gebügelt. Deshalb gibt es die Resident Assistants. Sie kümmern sich um die Leute auf einem Flur im Wohnheim, insbesondere um die Neuen. Mein RA kam um 1 Uhr nachts an dem Tag, an dem wir hier angekommen sind, und hat mir einen Becher voll

Süßigkeiten gebracht (die ich alle noch in meiner Schublade habe, weil sie viel zu süß sind).

Es werden viele Aktivitäten organisiert, letztes gab es eine Wohnheimparty vor unserem Wohnheim. Da haben die RAs alles wie in der Karibik geschmückt und einen Hula Hup-Wettbewerb veranstaltet.

Es gibt ca. 10 verschiedene Chöre hier. Man muss die Chöre belegen wie ein Schulfach und darf dann auch nicht fehlen. Zwei von unserer Gruppe haben sich in einem Chor angemeldet und müssen jetzt jeden Tag in der Mittagspause singen, statt essen zu gehen.

Die Sportler trainieren in den Ferien 6 Stunden am Tag, im Semester 2-3 Stunden. Die Jungs sind richtige Muskelpakete, und jeden Tag kommen einige mit Eisbeutel um Schulter oder Wade zum Essen. Das heißt, es gibt auf dem Campus zwei Gruppen von Leuten: Die dünnen, durchtrainierten Leistungssportler und die dicken, völlig untrainierten Stubenhocker. Meine Zimmermitbewohnerin gehört zur letzten Kategorie. Sie sitzt abends am Computer, isst und trinkt süßes Zeug und hat die ganze Zeit den Fernseher an. Im Fernsehen läuft meistens eine Sitcom (das mit den eingebauten Lachern) oder eine Quizshow, bei der die Leute wirklich blöde Sachen machen müssen. Es ist wirklich peinlich, noch schlimmer als bei uns.

Es gibt viele Gruppen, wie z.B. eine ACM-Gruppe oder „Women in Engineering“. ACM ist eine weltweite Vereinigung von Informatikern. Sie veranstalten jährlich für Studenten einen Programmier-Wettbewerb. Die Gruppe an der UWP wird von Studenten geleitet, die sich gegenseitig fachlich austauschen, Diskussionen über aktuelle Informatik-Themen führen und ähnliches. „Women in Engineering“ ist eine Gruppe, die z.B. in die High Schools geht und Workshops für Mädchen veranstaltet, um sie dazu zu motivieren, ein technisches Studienfach zu wählen.

• Das Uni-System

Die Studenten können sich ihren Stundenplan hier weitgehend selbst zusammenstellen, aber einige Fächer sind Voraussetzung für andere, deshalb müssen sie belegt werden. Alle müssen zum Beispiel in den ersten College-Jahren noch allgemeinbildende Fächer wie z.B. Englisch belegen, weil das in der High School oft zu kurz gekommen ist. In der High School können sich die Schüler nämlich einen verrückten Stundenplan zusammenstellen, der z.B. zum größten Teil aus Fahrschul-Unterricht, Kochen und Sport bestehen kann. Weil die Studenten hier so viel für die Uni bezahlen, gehen sie auch immer hin, verlangen von den Professoren guten Unterricht und sind bereit, mehr dafür zu tun, als das bei uns der Fall ist. Denn wenn sie in einem Fach durchfallen, dann müssen sie die gesamte Gebühr im nächsten Semester noch einmal bezahlen.



Professoren können hier, soweit ich das mitbekommen habe, auch leichter gefeuert werden. Wenn ein Professor 3 Minuten zu spät zur Vorlesung erscheint, entschuldigt er sich für sein Zuspätkommen. Bei uns sind sie manchmal eine Viertelstunde zu spät und bei 5 Min. entschuldigt sich noch niemand. Allerdings ist hier eine Unterrichtsstunde auch nur 52 Minuten lang. Wir haben hier genau 8 Min., um von einem Gebäude in ein anderes zur nächsten Vorlesung zu gehen. Da muss man sich schon sehr beeilen, wenn man noch mal auf die Toilette, nein, in den Restroom, gehen muss. (Toilette sagt man hier nicht, das ist unanständig.) Die Studenten kommen in der Regel auch nicht zu spät in die Vorlesung und sie versäumen sie nur in Ausnahmefällen.

• Bestandteile der Fächer

Wir müssen in jedem Fach jede Woche ca. ein Kapitel in dem jeweiligen Textbuch lesen und wir haben insgesamt 3 Projekte und weitere Programieraufgaben zu bearbeiten. Irgendwann im Semester müssen wir für jedes Fach eine Ausarbeitung über ein spezielles Thema schreiben und zum Abschluss des Semesters gibt es noch Klausuren. Das ist mehr, als wir an der FH in Darmstadt machen mussten.

Ich finde es gut, intensiv und vor allem durch die praktische Anwendung zu lernen, dann vergesse ich nicht so viel davon wieder. Den Unterricht finde ich effektiver, weil wir nur kleine Gruppen, mit max. 25 Leuten sind, und der Professor oft Fragen stellt. Auch durch die ständigen Quizzes ist man immer auf dem Laufenden und lernt wirklich mehr. Wir haben unsere Wochenend-Reisepläne mittlerweile größtenteils aus Zeitmangel aufgegeben.

• Das Punkte-System

Am College gibt es noch richtige Hausaufgaben wie in der Schule und alles wird mit Punkten bewertet. Am Jahresanfang hat man die volle Punktzahl und man bekommt immer Punkte abgezogen, wenn die Hausaufgaben oder das Quiz nicht mit allen Punkten bestanden wurden. Wenn man also 9 von 10 Fragen richtig hat, steht auf dem Quiz eine -1. Die Quizzes sind hauptsächlich dazu gedacht, ein Feedback zu geben, damit man erkennt, was man noch genauer lernen muss. Sie machen nur einen kleinen Teil von der Endnote aus. Ich finde das System hier besser, weil ich dazu motiviert werde, mehr zu tun und gezielter zu lernen als in Deutschland.

• Die Mensa

Das Essen ist auch teuer. Alle Studienanfänger und auch wir müssen einen Meal Plan wählen. D.h., wir müssen eine bestimmte Anzahl Mahlzeiten auf dem Campus essen, und die Preise für eine Mahlzeit dort betragen das Doppelte oder Dreifache von einer selbstgemachten Mahlzeit, die wahrscheinlich besser schmecken würde. Ich habe mich nach langem Überlegen für den günstigsten Plan entschieden, bei dem ich 90 Mahlzeiten und 100 Dining Dollars für knapp 600\$ kaufen kann.

So, ich gehe jetzt zum 'Ice Cream Social', da gibt es Eis umsonst. Mal sehen, Vollkornbrot wäre mir lieber.

Grüße, Steffi

Steffi Christophersen arbeitet seit 9 Jahren beim Görls-Projekt mit, sie hat nach ihrem Studienaufenthalt in Wisconsin eine Tätigkeit als Technische Redakteurin aufgenommen, ihre Aufgabe ist die Dokumentation von Software in englischer Sprache.



Im Erdgeschoß der 1 Minetta Street wird eine Filiale der Bekleidungskette „Banana Republic“ eingerichtet. An dem kleinen Backsteinhaus findet sich kein Hinweis auf Mascha Kaléko, die Dichterin, die dort mehr als zwanzig Jahre wohnte. Es gibt keine Plakette – wie sie es sich in dem Gedicht „Minetta Street, New York“ wünschte. Das „Hier wohnte“-Schild hängt in der Bleibtreustraße 10/11 in Berlin-Charlottenburg.

In der Nähe der ehemaligen Dichterklausur in Greenwich Village befinden sich das „Café Borgia“ und „Le Figaro“, die früheren Treffpunkte der Beatniks. Heute ist von der literarischen Atmosphäre der 50er Jahre nichts mehr zu spüren. In den Cafés drängen sich Touristen. Für Mascha Kaléko waren die Lokale mit den europäischen Namen kein Ersatz für das „Romanische Café“, dem zweiten Zuhause der Berliner Bohème.

Nicht weit von der Minetta Street befindet sich der „Winston Churchill Place“ – kein Platz eher ein kleiner Garten mit Bänken. Vielleicht saß die Lyrikerin manchmal dort und schrieb wehmütige Gedichte über die verlorene Heimat.

In den 40er Jahren hielt Mascha Kaléko ihre Spaziergänge durch New York in Prosastücken fest, die 1944 in der Emigrantenzeitung „Aufbau“ veröffentlicht wurden. Später entstand daraus das Buch „Der Gott der kleinen Webefehler“, das als Inspiration für einen Rundgang durch Greenwich Village dienen kann.

In der Morton Street traf sie alte Freunde aus Berlin in Waleska Gerts „Beggar Bar“. Heute ist es in der Wohngegend mit den eindrucksvollen Stuckfassaden so still, dass man – ungewöhnlich für New York – die Vögel zwitschern hören kann.

„Aus kleinen Imbissstuben wurden illegale Speakeasies, aus denen wiederum berühmte Weinrestaurants, und eines Weekends war der erste Nightclub da“, heißt es bei Mascha Kaléko. „Chumley's Bar“, ein ehemaliges Speakeasy in der 86 Bedford Street, hat den Reiz des Verbotenen längst verloren. Nur noch das verwitterte Fenster in der hellbraunen Tür erinnert daran, daß man sich dort einmal am Rande der Legalität bewegte.

„In der Grove Street kannst du dir aus den Teeblätter deine Zukunft weissagen lassen“, lautet der Rat der Dichterin. Im „Pink Tea Cup“ kann man den Tee nur trinken – die Zukunft bleibt im Ungewissen.

Mascha Kaléko erwähnte die Christopher Street als den Ort, „wo Lotte Lenya Songs aus der Dreigroschenoper zum besten gibt“. Bekannt wurde die Christopher Street aber nicht durch Lotte Lenya, sondern durch die Schwulenaufstände von 1969, an die jährlich mit dem weltweit gefeierten „Christopher Street Day“ erinnert wird.

In der Gegend um die Lower Fifth Avenue fallen die „Church of Ascension“ und die „First Presbyterian Church“ auf. Als Mascha Kalékos kleiner Sohn Steven feststellte, daß es sowohl Kirchen als auch Synagogen gibt, fragte er seine Mutter: „Are there two different Gods to pray to?“

Der „Second Cemetery of the Spanish and Portuguese Synagogue“ liegt an der 11th Street. Der Friedhof ist abgeschlossen. Die verwitterten, von Efeu überwucherten Grabsteine sind nur durch den Zaun zu sehen.

Über die Christopher Street und die Bleeker Street kehrt man zurück zu Mascha Kalékos Haus oder lässt den Tag in einem der Restaurants, die Namen wie „Moustache“, „petite abeille“, „Casa“ oder „Bel Village“ tragen, ausklingen. – Und denkt dabei an die Dichterin, der in Deutschland das Attribut „fast vergessen“ anhaftet.

Vera Hohleiter

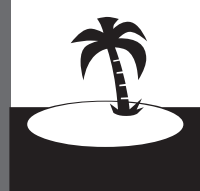


HORAKEL 2005

Illustrationen und Gestaltung: Berenike Eimler

Steinziege 22.12.-20.01.

Du hast Glück, im kommenden Jahr gibt es für dich wirklich nichts zu meckern. Wenn du dich nur etwas anstrengst, hat auch deine Jobsuche Erfolg. Durch deine positive Aura hast du auch die Motivation, der Görls ein Schul-Dada zu schreiben, wodurch deine Kreativität nur so sprudelt. Danach hast du große Chancen bei einem Wettbewerb zu gewinnen, bevor dich ab November deine Kreativität verlässt und du ein graues Weihnachten durchstehen musst. Also, nutze deine Glückssträhne im neuen Jahr.



Wasserfrau 21.01.-19.02.
Triton verrät dir einen guten Vorsatz für das neue Jahr: Entspannte Treffen mit deinen Freunden und Verwandten bringen dich weiter. Du solltest dich zwischen „Robinson Crusoe“ und „Die 5 Freunde“ entscheiden. Musst du immer den Allrounder spielen und alles alleine durchziehen? Teamwork wäre eher gefragt.



Fischin 20.02.-20.03.

Mensch, traue dich doch mal aus deinem Goldfischglas und entdeck deine aufregende Umwelt. Es ist nicht alles so schlecht, wie du meinst. Also, denke immer schön positiv! In deiner Nachbarschaft hat schon jemand ein Auge auf dich geworfen. Lass ihn nicht länger warten, oder du verpasst die Liebe deines Lebens.



Widderin 21.03.-20.04.

Du bist zur Fastfoodkonsumentin geworden. Für das nächste Jahr ist wieder Bioessen angesagt. Also, schau mal wieder bei Alnatura vorbei. Deine Gesundheit ist das Geld wert. Wenn du dir auch ein neues Kochbuch leistest, wird den leckeren Fünfgänge-Menüs im kommenden Jahr nichts im Weg stehen.



Kuh 21.04.-20.05.

Als Wiederkäuer benutzt du alles zweimal, um Geld und Zeit zu sparen. Um dieser Veranlagung entgegen zu wirken, solltest du mal wieder deinen Kleiderschrank ausmisten und ausgiebig bei H&M shoppen gehen. Treibe es aber nicht zu bunt, sondern kleide dich besser stilvoll als trendy, dann klappt es auch in der Liebe, denn du weißt, dass die Boys immer erst aufs Äußere schauen.



Zwillingsschwester 21.05.- 21.06.

Trotz deines „Doppellebens“ bist du überhaupt nicht sozial. Dein Vorsatz für das neue Jahr lautet deshalb: Sei sozialer zu deinen Mitmenschen. Ein paar Tipps: Melde dich für ein Ehrenamt und überweise die Hälfte deines Geldes an Unicef. Das sind nur kleine Hürden, die dich am Jahresanfang ein Stück näher an dein Ziel bringen sollten.





Jungfrau 24.08.-23.09.

Dein Merksatz für das neue Jahr sollte lauten: Schweigen ist Silber, Reden ist Gold. Schaffst du es, den Mund aufzumachen und deine Probleme offen auszusprechen, wird ein belastender Konflikt in deiner Beziehung endlich gelöst und du versöhnst dich mit deinem Partner. Falls du Single bist, beginnt für dich im Juni eine aufregende Freundschaft, aus der vielleicht auch mehr werden könnte. Denn deine neue, kontaktfreudige Art wirkt nicht nur überraschend, sondern auch anziehend.

Waage 24.09.-23.10.

Deine eher negative und depressive Einstellung stört deine Engel. Sie haben Angst, dass sie bald Hörnchen bekommen und ihre Haare sich schwarz färben. Du solltest im Jahr 2005 freundlicher mit deinen Mitmenschen umgehen, um deine Freunde nicht an 5 Fingern abzählen zu müssen. Wenn du wieder im Gleichgewicht zwischen Engelchen und Teufel bist, kann das Jahr erfolgreich werden.



Löwin 23.07.-23.08.

Was du dir einmal in den Kopf gesetzt hast, ziehst du auch durch. Also, solltest du dir im nächsten Jahr vielleicht in den Kopf setzen, endlich mit dem Rauchen aufzuhören. Keine Angst - mit Geduld und etwas Durchhaltevermögen wirst du dieses Ziel auch erreichen. Wenn deine Gedanken mal frei vom blauen Dunst sind, werden sich deine Probleme wie von alleine lösen. So wird das Jahr 2005 zum Erfolg und du kannst am Ende stolz auf deine Fortschritte sein.



Krebsin 22.06.-22.07.

In klarem Wasser schwimmst du gerne, und zwischendurch legst du dich zum Ausruhen an den Strand. Im nächsten Jahr solltest du dich nicht zu weit aus deinem natürlichen Lebensraum entfernen. Auch wenn dir vielversprechende Veränderungen vorschweben - bleib auf dem (Meeres)Boden. Und keine Angst vor Rückwärtsschritten: sie bringen dich trotzdem voran. Gerade wenn du es mal langsamer angehen lässt, ist dir viel Anerkennung aus deinem Freundeskreis sicher.



Skorpionin 24.10.-22.11.

Nachdem du letztes Jahr den Geburtstag deines Vaters versehentlich oder absichtlich vergessen hast, solltest du dieses Jahr nicht den gleichen Fehler machen. Deine Eltern werden es dir übel nehmen, wenn du sie ignorierst, obwohl sie so viel für dich getan haben. Ein verspätetes Weihnachtsgeschenk ist auch keine Art. Deshalb ist Gedächtnistraining und Familienausflug angesagt. Deine Eltern werden sich freuen und auch zukünftig zu dir stehen.



Schützin 23.11.-21.12.

Du kannst froh sein, dass dir das Christkind etwas gebracht hat. Du wechselst deine Freunde so oft, wie dein Tagesticket. Kein Wunder, dass dir niemand mehr nachläuft. Du solltest Freundschaften und Liebesleben viel ernster nehmen und nicht mit den Gefühlen anderer spielen. Wenn du dann noch deine Schießkünste trainierst, kannst du mit deinem Liebespfeil mitten ins Herz treffen. Danach kann euch nichts von der Hochzeit abhalten.

The brethren von John Grisham

Kurzbeschreibung: Drei verurteilte Richter, die inzwischen selbst im Gefängnis gelandet sind, planen einen genialen Coup. Wenn alles klappt, haben sie für die Zeit nach dem Knast ausgesorgt. Sie sind gerissen und haben die richtigen Kontakte, aber ist ihre Strategie wirklich wasserdicht?

Meisterhaft entwirft John Grisham ein raffiniertes Szenario, bei dem keiner seiner Helden ungeschoren davonkommt. Trumble, ein Gefängnis in Florida, gilt als Geheimtipp unter Kriminellen, ähnelt es doch eher einem Feriencamp als einem Hochsicherheitstrakt. Vor allem Kleindealer, Steuersünder und Wallstreet-Gauner sitzen dort ihre Strafe ab, außerdem drei ehemals angesehene Richter. Als "Bruderschaft" treten letztere auf und machen die Gefängnisbibliothek kurzerhand zu ihrem neuen Arbeitsplatz. Dort übernehmen sie – selbstverständlich gegen Bezahlung – Rechtsangelegenheiten von Mitinsassen und sitzen regelmäßig zu Gericht über kleinere Verstöße innerhalb der Gefängnismauern.

Weniger harmlos sind die infamen Erpressbriefe, die sie gemeinsam verfassen und die ihnen beträchtliche Nebeneinkünfte be-

scheren. Bis sie eines Tages an das falsche Opfer geraten, einen mächtigen Politiker mit äußerst gefährlichen Freunden, der nicht den leisesten Zweifel an seinem lupenreinen Image aufkommen lassen darf. Von da an sind die Tage der Bruderschaft gezählt.

The brethren – Die Bruderschaft – ist in vielerlei Hinsicht Grishams bisher kühnstes Werk. Die Geschichte entwickelt sich aus zwei unterschiedlichen Nebenhandlungen heraus. In der Ersten hecken die ehemaligen Richter, frustriert von ihrem Verlust von Macht und Einfluss, einen ausgeklügelten Erpressungsplan aus, der wohlhabende, verdeckt homosexuelle Männer zum Opfer haben soll. Die zweite Geschichte zeichnet den Aufstieg des Präsidentschaftskandidaten Aaron Lake nach, einer Marionette, die im Wesentlichen von CIA-Chef Teddy Maynard geschaffen wurde, um dessen Pläne zur Wiederherstellung der Macht seiner schikanierten Behörde zu erfüllen. Die zynische Betrachtung der präsidentiellen Politik und des Strafrechts Amerikas wirft einen etwas düsteren Schatten auf die Geschichte. CIA-Direktor Maynard ist ein allmächtiger Dämon, der sich bestens mit dem öffentlichen Willen und den öffentlichen

Geldern auskennt und auch Macht über sie ausübt. Sogar sein Präsidentschaftskandidat, der Kongressabgeordnete Lake, ist eine Schachfigur in Maynards egomanischem Spiel um Anzeigenkampagnen, illegale Spenden und internationale Intrigen. Letztendlich stellt die Bruderschaft einen Wandel in Grishams Karriere dar, hin zu einem nachdenklicheren Erzählstil mit weniger Interesse an der großen Abrechnung eines Bestseller-Finales – was aber nicht heißen soll, dass die letzten 50 Seiten euch nicht bis spät in die Nacht neben der Nachttischlampe wachhalten werden.

Über den Autor: John Grisham, geb. 1955, ist einer der meistgelesenen Bestsellerautoren weltweit. Mit seinem Thrillerdebüt "Die Firma" begann seine phänomenale Erfolgsgeschichte. Zahlreiche seiner Romane dienten als Vorlage zu Hollywoodfilmen, die allesamt zu Kassenschlagern wurden. Als Jurist führte Grisham lange Jahre eine eigene Anwaltskanzlei, bis er sich seit Mitte der achtziger Jahre ganz dem Schreiben widmete.

Erschienen im Heyne Verlag
Entnommen aus www.amazon.de
recherchiert von Tine + von Vroni bearbeitet



BUCHTIPS

Frauen begegnen Jesus von Gien Karszen

Das kleine, praktische Handbuch "Frauen begegnen Jesus" von Gien Karszen ist ein eindrucksvolles Werk, das Jesus Verhalten gegenüber Frauen anhand der Evangelien analysiert, indem die historischen und traditionellen Hintergründe jener Zeit mit berücksichtigt werden.

Dabei stellt sich heraus, dass Jesus Frauen für die Verhältnisse der damaligen Zeit auf außergewöhnliche Weise begegnet ist. Er war ein toleranter, verständnisvoller, unvoreingenommener, gerechter, sensibler Mann, der Frauen genauso begegnet wie Männern. Nicht einmal heute werden Frauen von Männern so ernst genommen, wie Jesus es damals tat.

Zum Beispiel verteidigt er die Ehebrecherin, die von anderen Männern beschuldigt wird. Die Männer führen sie Jesus vor und verlangen, dass sie gesteinigt werde, Jesus aber widersetzt sich dieser Aufforderung, indem er sie weder anklagt noch beschuldigt, sondern die Männer zurechtweist und sagt: "Wer von euch noch nie gesündigt hat, der werfe den ersten Stein." Somit gehen alle der Reihe nach wieder weg und keiner will und kann sie mehr steinigen.

Er stellt sich auf die Seite dieser Frau und spricht sie frei. Er nimmt sie vor allen Männern in Schutz. Früher war es aber undenkbar, dass man sich über eine Frau Gedanken machte, sie verteidigte und ihr sogar noch verlieh.

Frauen waren nicht so viel wert wie Männer,

viele wurden auch unschuldig verurteilt. Dass aber eine schuldige Frau aus Güte und Barmherzigkeit frei gesprochen wurde, hatte es noch nie gegeben.

Jesus verurteilt eine Frau auch nicht zur Hausarbeit, denn als er den Schwestern Maria und Martha begegnet, führt er mit Maria nach dem Mittagessen philosophische Gespräche, während Martha abwäscht und sich nicht an den Gesprächen beteiligt. Doch Jesus erwidert Martha, sie solle es doch auch so wie Maria machen, als Martha sie der Bequemlichkeit beschuldigt.

Daran ist erkennbar, dass er den Verstand einer Frau sehr hoch einschätzt.

Auch schämt sich Jesus nicht mit Maria, Lazarus' Schwester, nach dessen Tod zu weinen. Er zeigt Mitgefühl und bietet dieser Frau seine Nähe und auch Verletzbarkeit, seine emotionale Liebe an, indem er mit ihr um ihren verstorbenen Bruder weint.

Er versteckt sich nicht vor ihr und verbirgt auch nicht seine Gefühle vor ihr, obwohl er nicht nur ein Mann, der stark und ungerührt zu sein hat, sondern zusätzlich der Rabbi und sogar der Messias ist – trotzdem ist er sich nicht zu schade, mit ihr zusammen Tränen zu vergießen, wodurch eine sehr intime Atmosphäre zwischen beiden entsteht (natürlich macht er Lazarus später wieder lebendig).

Auch beauftragt er Maria von Magdala nach seiner Auferstehung, den anderen zu verkünden, dass er nun lebe. Ihr, einer Frau, vertraut er diese wichtige Botschaft an.

Zudem sind Frauen die ersten, die ihn nach seiner Auferstehung wieder lebendig antreffen und nicht Männer.

Auch ist die Frau Maria diejenige, die Jesus, den Messias, zur Welt bringt und Jesus sorgt sich vor seinem Tod um die finanzielle Lage seiner Mutter und bittet für sie, dass sich jemand ihrer annehmen möge. Trotz der Schmerzen am Kreuz und Enttäuschung durch Betrug und Verrat durch seine Jünger sorgt er sich um die Zukunft dieser Frau Maria – seiner Mutter.

Sie ist diejenige, die ihm wichtig ist. Er bemitleidet sich nicht selbst, sondern kümmert sich um andere. Seine letzten Gedanken, die er ausspricht, gelten ihr.

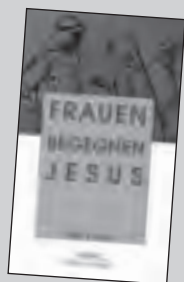
Jede einzelne Geschichte aus den Evangelien, in der Frauen vorkommen, wird noch einmal zusammen gefasst und dann, aufgrund von wissenschaftlichen und historischen Nachforschungen, werden verschiedene (für uns heute nicht mehr ergründbare) Verhaltensweisen und fremde Sprichwörter erklärt und analysiert.

Daraus ergibt sich, dass wir einzelne Bibelgeschichten aus einem ganz anderen Bild sehen und erkennen, wie fortschrittlich Jesus gehandelt hat.

Auch widerlegt dieses Buch die Aussage, dass die Bibel frauenfeindlich sei.

Verlag: Hänssler
Erscheinungsjahr: 1996
ISBN: 3- 7751- 2449- 7

Anca Monica Vlase



Im letzten Sommer hatte ich die Chance, meine Ferien an einem einmaligen Ort zu verbringen – in einer spanischen Gastfamilie. Es waren, ohne Übertreibung, die interessantesten und aufregendsten vier Wochen, die ich bis jetzt erlebt habe. Was zur Zeit in Spanien passiert, haben viele von euch wahrscheinlich durch die stundenlange „Märchenhochzeit“ von Prinz Felipe und Letizia mitbekommen. Die Metropole Madrid mit ihrem internationalen Charme, wo ein Kulturdenkmal neben dem anderen steht und an die lange Geschichte des Königreiches erinnert, ist auf jeden Fall sehr beeindruckend. Auch bei mir blieb nach einem Tag und einer Nacht in Madrid ein starker Eindruck hängen, was nicht nur an der professionellen Stadtführung lag, die mir der Vater „meiner“ Familie geboten hat, sondern auch an der Größe des Flughafens und den zahlreichen Möglichkeiten für ein 17jähriges Mädchen aus der südhessischen Provinz, sich hoffnungslos zu verlaufen. Meine ersten Worte an diesem Abend, die ich neu gelernt hatte, waren „El Patrimonio de la Humanidad“ (Weltkulturerbe), „muy bonito“ (sehr schön), „Tengo calor“ („Mir ist heiß!“ Es waren übrigens mindestens 39 Grad) und zu guter Letzt, als José und María Victoria um 11 Uhr mit mir zu Abend essen wollten... „Estoy muy cansada“ (ich bin sehr müde).

Den nächsten Tag meiner Spanienreise verbrachte ich in Burgos, ca. 200 km nördlich von Madrid. Dort wohnte „meine Familie“ die meiste Zeit des Jahres in einer sehr komfortablen Wohnung mit vielen Zimmern im siebten Stock. Schließlich

BRIVIESCA !!!!

Spanien einmal anders gesehen

hatten sie vier Kinder zwischen neun und 21 Jahren, die ich später auch noch kennen lernen sollte.

Außerdem war es in Burgos um einige Grad kälter, so dass ich wieder gut schlafen und mich von der Reise erholen konnte. Am Nachmittag durfte ich dann alleine, mit einem Stadtplan bewaffnet, das „Patrimonio de la Humanidad“ von Burgos erkunden. Ich schaffte es, ohne fremde Hilfe die Kathedrale und das Tor der Heiligen Maria zu finden und sogar noch, einem englischen Touristenehepaar den Stadtplan zu erklären. Davon war ich dann selber sehr überrascht. Was es in Burgos sehr zahlreich gibt, sind Souvenirläden, wo man alle möglichen Gegenstände vom T-Shirt mit „El Toro“ drauf über Postkarten („Tarjetas“) bis zu einem echten mittelalterlichen Schwert käuflich erwerben kann.

Einen Tag später erreichten wir dann das eigentliche Ziel, wo ich den Rest meines Urlaubs verbringen sollte. Das Ferienhaus oder die Finca „Vegalsol“ in Briviesca, einer kleinen Stadt nördlich von Burgos in der Region Castilla-León. Ich hätte ihm sechs Sterne gegeben, wenn es diese Kategorie geben würde. Es war sehr liebevoll und kreativ eingerichtet, mit einer Veranda, einem großen Garten, Swimmingpool und einer Wand, an der man Tennis spielen konnte. Eine Tischtennisplatte im Keller gab es auch. Man merkt schon, dass ich in einer sehr sportlichen Familie gelandet war. Das Zimmer, in dem ich geschlafen habe, war mit mehreren Pokalen und einer Art Wandbild von Real Madrid ausgestattet. Es war das Zimmer von Juan Pablo, dem ältesten und einzigen Sohn „meiner“ Familie. J.P. war ein Jahr jünger als ich, hieß genauso wie der Papst auf Spanisch – ich denke, das haben sie mit Absicht gemacht, er betete auch vor dem Essen, wenn seine Eltern dabei waren... und er war ein Fußball-Talent beziehungsweise Fußball-Fanatiker. Dreimal in der Woche Training, fast jeden

Samstag ein Spiel, und nebenbei ging er zufällig noch in die Schule, wie sein Vater voller Stolz betonte. Nach drei Wochen, die ich unter diesem Bild mit der goldenen Aufschrift „Hala Madrid!“ verbracht hatte, war ich so weit, dass ich mir zu Hause freiwillig ein Champions-League-Spiel anschaute... Fußball war also heilig in meiner Gastfamilie.

In diesem Sommer musste ich mich an einen um mehrere Stunden verschobenen Tagesablauf im Unterschied zu Deutschland gewöhnen, denn in Spanien findet alles ein bisschen später statt. Frühstück gab es ungefähr um 11 Uhr, mit Ausnahme von José, der ein Frühaufsteher war und sich schon „mitten in der Nacht“ um Haus und Garten kümmerte. Danach hatte er noch die Energie, um mir eine Spanisch-Stunde zu geben. Jetzt hieß es Vokabeln und Grammatik lernen, Diktat schreiben, Texte über die Geschichte der Iberischen Halbinsel und speziell von Briviesca lesen – und das in den Sommerferien! Mit der Aussprache hatte ich manchmal Probleme, zum Beispiel mit dem R („errrrr“), aber ich habe tapfer durchgehalten und wurde auch damit belohnt, dass ich mich am Ende sogar einigermaßen auf Spanisch unterhalten konnte.

Das Mittagessen gab es ca. um drei Uhr nachmittags, wenn die ganze Familie versammelt war, und es war sehr reichhaltig. Bestimmt vier Gänge, von Salat als Vorspeise bis zu Eis oder Kuchen als Nachtisch, hatte Mutter Marivi alles für uns zubereitet. An meinem ersten Abend hatte ich zwar noch keinen Hunger, aber das änderte sich sehr schnell. Schließlich ließ ich mir noch das Rezept für Tortilla beibringen, das ist eine Art Pfannkuchen mit Kartoffeln und Eiern. Nach dem Mittagessen wurde dann erst einmal die Siesta vollzogen. Zwei Stunden Mittagsschlaf „gehören auch zum Weltkulturerbe“, erklärte mir José. Diesen Brauch könnte man in Deutschland auch gerne einführen... Den Rest des Nachmittags verbrachte ich meistens im Swimmingpool, oder mit der zweitältesten Tochter Belén vor dem Fernseher.

Manchmal nahm sie mich auch mit in die Stadt, um ihre Freundinnen aus Briviesca zu treffen. Sie waren zwischen 18 und 20, alle sehr nett und sehr gesprächig, leider redeten sie etwas zu schnell für mich! Einige von ihnen hatten einen Ferienjob als Betreuer im Schwimmbad, doch wenn sie Feierabend hatten, ging der Tag erst richtig los. Nach dem Abendessen, zwischen neun und zehn Uhr, lernte ich mein nächstes wichtiges Wort: „Salimos“ (Gehen wir weg!). Nachts erwachte Briviesca zum Leben, ich hatte den Eindruck, hier gab es eine Bar oder Disco neben der anderen. Wenn man in Spanien lebt und auch noch Ferien hat, kommt man selten vor sechs Uhr morgens nach Hause, und irgendwann lernte ich auch so lange wach zu bleiben. Den Höhepunkt der Dauer-Party erreichten wir an meinem letzten Wochenende in Spanien, nämlich die „Fiestas de Briviesca“. Im Vergleich zu diesem Spektakel mit Straßenumzügen, Musikkapellen, Stierkampf (den ich mir dann doch erspart habe!), Konzerten, Misswahlen zur Festkönigin, und einem großen Feuerwerk am Schluss, ist das Roßdörfer Ortskernfest ein Kindergeburtstag. Alles und jeder, der sich irgendwie vorwärts bewegen konnte, lief nachts auf der Straße herum, auch die 80jährige Großmutter meiner Gastfamilie und viele kleine Kinder.

Diese Energie und Lebensfreude, gute Laune und Freundlichkeit habe ich in Briviesca oft erlebt und auch die Landschaft, die Atmosphäre und die Traditionen sind mir stark in Erinnerung geblieben und ich würde jederzeit wiederkommen, wenn ich die Zeit dafür finde. Ferien in Castilla-León kann ich jedem empfehlen, egal ob man im Urlaub Erholung, Unterhaltung, Kultur, gutes Essen, Abenteuer oder viele Sportangebote sucht: Hier gibt es etwas für jeden Geschmack!

Laura Gebel



Misfits – Nicht gesellschaftsfähig

In Marilyn Monroes und Clark Gables letztem vollendetem Film „Misfits“ („Nicht gesellschaftsfähig“) spielt die atemberaubend schöne Marilyn eine sehr professionelle und ernste Rolle, die ihr einst auch Talent zugesprochen hat und sie nicht nur zur Sexbombe gekürt hat.

In dem Film „Misfits“ geht es um eine junge, geschiedene Frau, Roslyn Taber, die aufgrund ihrer Scheidung in Reno, Nevada, gelandet ist und dort nach einem neuen Leben sucht, einen Neuanfang wagen will, aber noch keine Vorstellung davon hat, wie es nun weitergehen soll.

Sie begegnet dort drei Männern, die wie sie eine abgeschlossene und dunkle Vergangenheit haben. Drei Cowboys, und das einzige, was Roslyn Taber und diese drei unterschiedlichen Männer verbindet, ist, dass sie einsam und alleinstehend sind in einer Welt ohne Lichtblick.

Roslyn Taber und die drei Männer lernen sich immer besser kennen und schließlich kommt es dazu, dass sich alle drei Cowboys in sie verlieben. Roslyn ist nämlich eine wunderschöne, kreative und sowohl impulsive als auch natürliche junge Frau, die beispielsweise ganz spontan voller Lebensfreude einen Baumstamm umarmt.

Diese drei Männer sind ihr neues Zuhause, die sie zum Beispiel vor lüsternen Blicken anderer Männer (Cowboys) in Nevada schützen. Und sie mag an diesen Männern, dass sie sie als Frau schätzen und mögen und sie nicht aufgrund ihrer weiblichen Schönheit ausnutzen.

Das einzige, was Roslyn nicht ausstehen kann, ist die unmenschliche Mustangjagd, die die drei Cowboys betreiben, und sie versucht, ihnen dies stets auszutreiben.

Mit der Zeit verliebt sich Roslyn in einen der drei Männer, was Komplikationen mit sich bringt, da dieser nach dem Tod seiner Frau, die krebskrank war, Probleme hat, sich anderen Menschen zu öffnen, geschweige denn sich auf eine neue Beziehung einzulassen.

Ein hinreißender, bewegender und zum Nachdenken anregender Film, der teilweise auch Marilyn Monroes eigenem Leben entspricht. Sehr natürlich gespielt und sehenswert.

Marilyn Monroe: geboren 1926 in Los Angeles, gestorben 1962, weltberühmter Hollywoodstar, spielte in bekannten Filmen wie z.B. „Das verflixte 7. Jahr“, „Der Prinz und die Tänzerin“, „Alles über Eva“ etc. mit, 3mal verheiratet, zuerst mit einem Flugzeugmechaniker, dann mit dem berühmten Baseballspieler Joe DiMaggio und als letztes mit dem intellektuellen Schriftsteller Arthur Miller; **Clark Gable:** wurde sehr populär durch den unvergesslichen Film nach Margaret Mitchells Roman „Vom Winde verweht“, gespielt zusammen mit Vivien Leigh.

Preis: ca. 10 Euro, aus dem Archiv der Metro-Goldwyn-Mayer, mit Marilyn Monroe, Clark Gable und Montgomery Clift

Anca-Monica Vlase

TIPPS MIT KICK

Schön **UND** gesund

Die Gründe weshalb wir lieber JA als NEIN sagen sind vielfältig. Trotz Emanzipation haben wir Frauen immer noch einen ausgeprägten Wunsch beliebt zu sein. Wir wollen sympathisch wirken, sind oft unsicher bezüglich unserer Rechte, als Egoistin zu gelten würde uns ins Grab bringen und häufig fehlt uns das nötige Selbstbewusstsein, um klar NEIN zu sagen.

Auch die Frauenbewegung in den letzten Jahren hat nicht wirklich etwas an der Tatsache geändert, dass Mädchen immer noch dazu erzogen werden „niedlich“ und „brav“ zu sein. Einerseits ist es für das soziale Zusammenleben von Vorteil freundlich und rücksichtsvoll mit anderen umzugehen. Andererseits wird es problematisch, wenn das soziale Engagement darin mündet ausgenutzt zu werden...

WANN HAST DU ZULETZT JA
GESAGT,
OBWOHL DU NEIN
SAGEN WOLLTEST?

Vermutlich ist das gar nicht so lange her!

Bist auch du „zu gut“ für diese Welt? An sich eine paradoxe Frage. Wie kann jemand „zu gut“ sein? Dahinter verbirgt sich häufig die eigene Erfahrung, wiederholt feststellen zu müssen, dass man ständig unter Schuldgefühlen leidet, sich ausgenutzt und immer kraftloser zu fühlen, während es anderen wie „ein Mops im Haferstroh“ geht.

Für das eigene Wohlbefinden ist es ganz wichtig, selbstbewusst Neinsagen bzw. sich gut abgrenzen zu können. Dies gilt insbesondere in Bezug auf Menschen, die meine eigenen Grenzen nicht akzeptieren und nur auf ihr eigenes Wohl aus sind, so genannte Psychovampire. Gerade diese sind ganz und gar nicht davon begeistert, wenn man sich allmählich von einer „zuverlässigen Jasagerin“ zu einer „Neinsagerin“ entwickelt. Diese werden dann unter Umständen richtig biestig zu einem und versuchen einen mit allen Mitteln wieder zum alten Verhalten zu bewegen, indem sie z.B. Schuldgefühle o.ä. auszulösen versuchen.

Wie werde ich nun zu einer selbstbewussten „Neinsagerin“?

Überprüfe dich auf mögliche überhöhte moralische Grundsätze, die dir gar nicht gut tun und dazu führen, dass andere deine Freundlichkeit ausnutzen. Dazu gehört z.B. der Anspruch immer für andere da sein zu müssen (z.B. falsch verstandene Nächstenliebe im christlichen Glauben) oder eine ewige Dankbarkeit einer Person gegenüber, die einem auch mal geholfen hat.

Ein NEIN löst häufig auch panische Angst davor aus, von einer Person nicht mehr geliebt oder gemocht zu werden. Wichtig ist es, sich unabhängig davon zu machen, wie man von einem anderen beurteilt wird. Stattdessen ist es hilfreich den Spieß umzukehren und sich über den anderen Gedanken zu machen, was diesem z.B. einfallen würde ein NEIN nicht zu respektieren und über Grenzen zu gehen.

Nur man selbst kann sich die Erlaubnis zur freien Entscheidung für ein JA oder NEIN geben. Am aller gesündesten ist es, dabei auf „seinen Bauch zu hören“ und sich dann für die eigenen Belange zu entscheiden, für das was einem selbst gut tut. Nach dem Motto: „Wenn jeder gut für sich sorgt, dann ist für alle gesorgt. Dann bin ich gesund und fühle mich wohl.“

Ganz wichtig ist es auch, sich zu erlauben ein vielleicht voreilig geäußertes JA wieder zurück zu nehmen. Du hast jederzeit das Recht doch noch NEIN zu sagen. Ein JA kommt uns recht locker über die Lippen, aber ein NEIN...!? Du kannst NEIN sagen üben, indem du es immer wieder laut vor dich hin sagst, es singst oder aufschreibst.

Leichter fällt es einem NEIN zu sagen, wenn man sich kurz hält, nicht viel Worte macht, sonst kommt man in Erklärungsnot. Je weniger Worte du machst, umso selbstbewusster wirkst du und umso weniger Angriffsfläche bietest du dazu umgestimmt zu werden. Sehr gut um Neinsagen zu lernen eignen sich Rollenspiele mit einer Freundin oder das Üben vor einem Spiegel. Hilfreich kann es auch sein, sich eine Person vorzustellen, die du sympathisch findest und die gut Neinsagen kann. Wie würde diese sich an deiner Stelle verhalten?

Um dich zu ermutigen, solltest du ein Tagebuch führen, in das du deine Erfolgserlebnisse mit dem Neinsagen hinein schreibst. Du kannst dir auch ein Sparschwein zulegen, in das du für jedes erfolgreiche Abgrenzen 1 Euro hinein wirfst. Wenn es voll ist kannst du dir was Schönes als Belohnung kaufen.

So und nun geht es los, indem du mit deinem neuen Verhalten spielerisch, wie von selbst, zu experimentieren beginnst und dabei erleben kannst wie gut es dir geht.

Viel Erfolg!

Literaturtyp: Hedwig Kellner: Ein klares NEIN muss manchmal sein. Kösel-Verlag

Dipl.-Psych. Beate Arndt

NÖ!

HOBBY Pferde



Während meines Spanienurlaubs in Conil an der Costa de la Luz (Die Küste des Lichts von Andalusien) unternahm ich einen Tagesausflug nach Jerez de la Frontera. Dort besuchte ich die königliche andalusische Hofreitschule.

1973 wurde sie von Alvaro Domecq in Jerez de la Frontera gegründet. Ein paar Jahre später war sie bereits weltbekannt. In dieser Zeit stellte der Staat der Familie Domecq ein Ultimatum: Entweder sollten sie die gesamte Anlage renovieren oder verkaufen. Bizzarerweise entschied sich die Familie Domecq, die Anlage zu verkaufen, obwohl sie finanziell gesehen keine Probleme gehabt hätten, die Anlage zu renovieren. Sie hätten sogar das Geld gehabt, um ganz Jerez de la Frontera zu renovieren. Also lag es nicht an der finanziellen Lage der Familie, doch die wahren Gründe lassen sich nur mutmaßen. So kam es, dass die Hofreitschule Staatseigentum wurde.

Die andalusischen Pferde, die zur Hofreitschule gelangen, werden ein Jahr lang auf Tauglichkeit getestet, bevor sie gekauft werden. Danach folgt eine strenge Dressurausbildung, bis sie an einer der Shows teilnehmen können.

Die Männer und Frauen (Frauen dürfen erst seit einigen Jahren daran teilnehmen), die sich zur Ausbildung an dieser Reitschule anmelden, müssen ein Jahr ohne Bezahlung auskommen. Weiterhin müssen sie alle Uniformen, die sie zu den Aufführungen benötigen, selbst bezahlen. Nach dem ersten Qualifizierungsjahr der Ausbildung werden die Reiter/innen entweder mit einer entsprechenden Bezahlung übernommen oder sie verlassen die Schule.

Die Reitschule liegt etwas außerhalb vom Zentrum in einer großzügig angelegten Parkanlage. Eine imposante Reitarena bietet sich dem Publikum, in der die Show jeden Dienstag und Donnerstag unter dem Motto „Como bailan los caballos andalucer“ – „So tanzen andalusische Pferde“, aufgeführt wird und in der die Pferde ihr ganzes Können vorführen. So schaut man von oben nach unten auf die tanzenden Pferde, um die ganzen Formationen, Sprünge, Piaffen der einzelnen Vierbeiner miterleben zu können. Auch die königliche Präsenz fehlt nicht und fällt einem direkt am Ende der Arena mit beeindruckender Loge ins Auge. Wenn die Show dann erst einmal begonnen hat, ist es absolut still geworden. Jeder ist von der atemberaubenden Choreographie sprachlos geworden.

Deswegen kann man jedem empfehlen, sich die königliche Reitschule einmal aus der Nähe zu betrachten. Aber nicht nur die Reitschule ist eine Reise wert, sondern auch die ganze Umgebung, in der man die spanische Atmosphäre kennen lernt.

Ein weiterer Tipp, falls Ihr schon mal in der Gegend seid, lasst es euch auf keinen Fall entgehen, auch eine der interessanten Bodegas zu besuchen, in der der leckere Sherry hergestellt wird. Meistens sind auch Sherry-Proben in der Führung mit einbegriffen.

Claudia Steinmetz

Görles 45

Der Chalzedon - hilfreich bei Schulstress

Gesundheitstipp von Gundhild Schneider

Zu allen Zeiten versprochen sich die Menschen vom Tragen des Edelsteinschmuckes auch heilsame Effekte. Es gibt viele verschiedene Hinweise und Rezepturen zu ihrer medizinischen Anwendung. Hildegard von Bingen* gibt in ihren Werken eine überraschend vielseitige und interessante Beschreibung der Bedeutung von Edelsteinen.

Sie sind ein Symbol:

- für alles Schöne in der Welt
- für alles Gute im Menschen
- für alles, was dem Heil des ganzen Menschen dient, zu seiner Heilung und seinem Heil.

Ein Beispiel dafür ist der hellblaue Chalzedon. Als Armband oder Armreif so getragen, dass er die Venen am Arm berührt, schützt er vor Wut und Jähzorn. Er macht gelassen und hilft uns, auch in schwierigen Situationen Ruhe und Geduld zu bewahren. Als Stein der Redner ist der Chalzedon schon lange bekannt. Hildegard schreibt dazu: "... wer sich Redegewandtheit wünscht und die Kunst, bei Reden seine Worte richtig zu setzen, der nehme den Chalzedon in die Hand und hauche ihn mit seinem Atem an, damit er sich dadurch feucht beschlaege. Dann lecke er mit seiner Zunge (diese Feuchte) ab, und er wird den Menschen beharrlich Rede und Antwort zu stehen wissen." (1). Somit kann dieser Stein auch eine Hilfe für manches Referat oder auch bei Prüfungen in der Schule sein.

* (1) zitiert aus: Dr. Gottfried Hertzka / Dr. Wighard Strelow
"Die Edelsteinmedizin der heiligen Hildegard" (S. 53)
Bauer Verlag, Freiburg, 1987

noch'n Buchtipp: Bodytalk

Das ultimative Sachbuch „Bodytalk – Der riskante Kult um Körper und Schönheit“

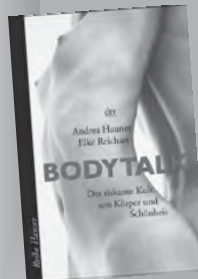
(Hanser-Verlag, 10 Euro) von Andrea Hauner und Elke Reichart gibt Einblick über die aktuelle, gesellschaftliche Meinung unserer Zeit zum Thema Schlankeheit, Fitness, Wellness, Bodybuilding und Schönheit, beleuchtet aber auch die Probleme der Konsequenzen – sprich Essstörungen, Schönheitsoperationen und anderen Formen des Schönheitswahns.

Der kompetente Wegweiser zum Thema Schönheit besteht aus Interviews mit Jugendlichen, aus Informationen von Ärzten und Ärztinnen, von Psychologinnen und Psychologen und aus Erfahrungsberichten, so dass wir einen authentischen Eindruck von dieser Thematik gewinnen können. Bemerkenswert an diesem zuverlässigen Sachbuch ist, dass zwar das Thema Aussehen im Mittelpunkt steht, aber auch andere Bereiche des Lebens wie Liebe und Sexualität thematisiert werden. Auffallend ist, wie viele Komponenten des Lebens mit dem äußeren Erscheinungsbild in Verbindung stehen. Wir alle wissen zwar, dass wir meistens nur einen anderen Menschen auf Anhieb süß und/oder sexuell anziehend finden, der uns auch in irgendeiner Weise äußerlich sympathisch erscheint, aber ist es allgemein bekannt, dass Frauen mit einer mittelstark ausgeprägten Taille in der Regel fruchtbarer als Frauen mit einer Wespentaille oder minder ausgeprägten Taille sind? – Ist also doch etwas an der Theorie dran, dass das Aussehen mehr über uns aussagt als uns lieb ist?

Interessant ist auch zu erfahren, wie sich das Schönheitsideal im Laufe der Jahrzehnte, Jahrhunderte und auch Jahrtausende verändert hat. Viele anschauliche Fotos und Zeichnungen unterstützen das Gelesene um besser aufnehmen und speichern zu können. Dieses Buch umfasst alle

Themen der Schönheit von A bis Z und gibt auch Antworten auf viele Fragen von Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen.

Anca Monica



HOBBY Sport

„Spielst du hier mit?“ Ganz ehrlich, wenn jemand mit einer 110x45x50 cm großen und 20 kg schweren Tasche in der einen Hand und einem Eishockeytorwartschläger in der anderen Hand eine Eisssporthalle betritt, welche Antwort erwartet man auf diese Frage? „Nein, ich schlepp die nur so für meinen Freund.“ Oder „Ach, ich muss noch die zwei Leichen vom letzten Wochenende wegschaffen...“? Okay, manche irritiert an dieser Stelle, dass die Person, die da an der Tasche hängt, weiblich ist. Das ist in der so gut wie männlichen Umgebung auffällig. Dass ich im Tor stehe, fällt auch ins Auge. Oder auch nicht, denn es ist mehr als einmal passiert, dass jemand, der eine ganze Weile neben mir in voller Montur stand, auf einmal meinte „Oh, du bist ja ein Mädchen...“ Naja, die Torwartausrüstung an sich schmeichelt auch nicht gerade der weiblichen Figur und wenn dann noch die Maske dazu kommt, muss man schon genauer hinsehen. Solche Augenblicke amüsieren mich immer, weil niemand damit rechnet, dass eine Frau in einer Männermannschaft spielen kann oder will. Ich gebe zu, das ist am Anfang auch etwas gewöhnungsbedürftig, aber ich hatte zunächst ganz andere Probleme.

Ich fange am besten mal von vorne an. Vor gut 1 1/2 Jahren beschloss ich, nach Aachen zu ziehen, um dort zu studieren. Eine neue Handballmannschaft war schnell gefunden und beim Rumstöbern in der Hochschulsportliste entdeckte ich, dass da Eishockey angeboten wurde. Das wollte ich ja immer schon mal ausprobieren, Anschauungsunterricht hatte ich als Fan sowieso schon ein paar Jahre. Nach ein wenig Hin- und Herüberlegen schickte ich einfach mal eine Mail an den zuständigen Obmann, frei nach dem Motto: „Hallo, könnt ihr noch jemanden fürs Tor gebrauchen? Ich spiele beim Handball auch schon eine ganze Weile im Tor, kann zwar nicht wirklich Schlittschuhlaufen und habe das Ganze noch nie gemacht, würde es aber gerne mal ausprobieren.“ Die Antwort war positiv und so stand schon nach kurzer Zeit mein erstes Training als Eishockeytorwart an. Der derzeitige Goalie war so nett, mir seine Ausrüstung zu leihen, da er zeitlich sowieso verhindert war, und prompt stand ich in der Kabine vor diversen Fragen: Wie rum muss das denn sein, in welcher Reihenfolge zieh ich den Kram an und kann mir jemand mal mit dem Trikot helfen? Das meiste war schnell geklärt, mit dem Trikot habe ich noch ein paar Monate Hilfe gebraucht. Ab aufs Eis. Mann, ist das rutschig. Also ganz sachte. Bloß nicht hinfallen. Ein Feldspieler erklärte mir beim Einspielen grob, wie man so im Tor stehen muss und wie man welchen Schuss am besten abwehrt. Dann wurde es langsam ernst. Die Spieler stellten sich im Halbkreis um das Tor auf und schossen der Reihe nach. Das war alles ganz gut im Stehen zu bewältigen und die meisten habe ich sogar gehalten. Etwas gewöhnungsbedürftig, aber Spaß hat das trotzdem gemacht. In der nächsten Woche stieß zum Glück noch ein weiterer Torwart zum Team, der mir vieles erst mal grundlegend erklärte und mich auf Fehler aufmerksam machte was er heute noch tut und ich weiß es sehr zu schätzen. Außerdem hatte ich Glück, weil ich sonst nach zwei Trainingseinheiten mein erstes Spiel hätte machen müssen, da sich der ursprüngliche Torhüter verletzt hatte. Im Laufe der ersten Saison gewann ich schließlich an Sicherheit und wurde bei jeder Gelegenheit, die sich bot, in Spielen eingesetzt (die letzten 5-10 Minuten bei einer



To be a Goalie-

das ganz besondere Gefühl

zwischen den Pfosten zu stehen

von Eva Schmachtenberg

Sie studiert in Aachen BWL und macht z.Zt. ein Auslandssemester in Schweden.

ausreichenden Führung). Das ging mir eigentlich zuerst schneller, als mir lieb war, aber es hat mir wirklich sehr geholfen, auch weil es mir immer stärker das Gefühl gab, in der Mannschaft akzeptiert zu sein. Ich muss zugeben, in dieser Saison (meiner 2.) habe ich mich da teilweise etwas gedrückt. Ich glaube ich habe Angst davor, Fehler zu machen. Wie es aussieht, stelle ich da höhere Erwartungen an mich als irgendjemand sonst. Da sollte ich vielleicht auf den Standpunkt „Aus Fehlern lernt man“ umsteigen.

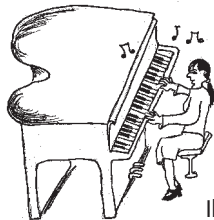
Ich muss zugeben, ich hatte mich ein bisschen darauf eingestellt, mich als Frau behaupten zu müssen. Entweder habe ich das, ohne es zu merken, gemacht oder ich musste es gar nicht, denn an sich hatte ich von Anfang an mit keinem in der Mannschaft Probleme. Angeblich war das eher mit den Sprüchen so. Dazu muss ich allerdings sagen, dass es dabei nicht um Sprüche über mich ging, sondern um das, was die Jungs sich gegenseitig so an den Kopf warfen. Da habe ich gerücheweise am Anfang etwas geschockt geguckt, mittlerweile kann mich da nun wirklich nichts mehr erschüttern. Das Niveau und die Absurdität ist da echt legendär, auf jeden Fall eigentlich immer lustig. Dazu kommt noch, dass es kein Rumgeizicke gibt, außer vielleicht von mir und das meiner Meinung nach nur 2-3 mal pro Saison, man möge es mir verzeihen. Interessant und witzig zugleich ist es auch immer, wenn die Kerle über Frauen (genauer: Ischen, Perlen, Tussies usw.) herziehen. Da protestiere ich auch eher selten, denn oft haben sie damit irgendwie recht und wenn ich doch mal versuche, böse zu gucken, meint häufig jemand, dass das für mich nicht gelten würde (frei nach dem Motto: Du spielst ja Eishockey). Das geht natürlich runter wie Öl, wobei ich da sagen muss, dass ich wirklich nicht versuche, mich da künstlich anzupassen oder den rein weiblichen Teil meines Gehirns zu Hause zu lassen. So ein amüsiertes „MÄNNER!“ denk ich mir häufig genug, aber so sind die Typen nun mal und ich will auch gar nicht versuchen, irgendjemanden zu ändern. Ich werde schließlich auch so wie ich bin akzeptiert und bin einfach nicht der Typ „Kampf-Emanze“, die versucht, jeden, der ihr über den Weg läuft, dem weiblichen Idealbild anzupassen. Abgesehen davon,

dass das sowieso nicht funktioniert, wäre das doch öde. Und solange keiner mir gegenüber komplett respektlos oder böse ist, bin ich friedlich. Aber das trauen sich die wenigsten gegenüber Torhütern, da die meisten Spieler sich nie im Leben ins Tor stellen würden und das alleine einem schon Respekt verschafft.

Interessant ist auch die Reaktion meiner weiblichen Bekannten, wenn die mitbekommen, dass ich in einer ansonsten reinen Männermannschaft spiele. Da gibt es sowohl Standardfragen wie auch Kommentare: Die übliche erste Frage ist: „Hast du da eine eigene Kabine?“ Um es auch für die Nachwelt festzuhalten: Nein. Es folgt ein ach-nein-so-wissender Blick begleitet von einem breiten Grinsen und die Frage, ob ich denn mit denen duschen würde. Ich antworte darauf etwas entnervt (denn ich wusste, dass die Frage kommt) mit „Nein“. Der ach-nein-so-wissende Blick weicht trotzdem nicht aus dem Gesicht meines Gegenübers. Ich denke da nur noch so was wie „Eigentlich hasse ich Eishockey und habe Angst vor dem Puck, ich spiele da nur mit, um in die Kabine zu kommen.“ (Vorsicht: Ironie!). Also wirklich, wenn man Schwimmen geht, hat man (frau) da weniger Aufwand zu betreiben, um zu einem ähnlichen Ergebnis zu kommen. Zu dem Schluss sollten die entsprechenden Damen auch kommen, wenn sie bedenken, wie oft ich blaue Flecken habe, da der Puck nicht immer die bestgepolsterte Stelle trifft und das ist nicht gerade angenehm.

Als Fazit meiner bisherigen 1 1/2 Jahre beim Eishockey kann ich nur sagen, dass es einfach Spaß macht, besonders wenn man in einer Mannschaft spielt, in der trotz ab und an auftretender Differenzen der Spaßfaktor und die Freude am Sport ungebrochen sind und mit der man auch die eine oder andere Party unsicher machen kann. Man muss sich einfach mal drauf einlassen. Besonders bei Turnieren, wenn in der Kabine gute Stimmung herrscht, die Musik dröhnt und wir trotz Niederlage einfach nur feiern, würde ich die Jungs gegen keine Damenmannschaft der Welt tauschen.

HOBBY Musik



Illu: Laura Gebel

Die Klavierleistungsprüfung

Die Klavierleistungsprüfung gehört zu der in China gesamtstaatlich geförderten und anerkannten Leistungsprüfung im Instrumentalbereich Klavier. Es gibt sie schon seit 1987 und hat sich langsam standardisiert. Die Stufenprüfung gehört zu den erfolgreichsten Unternehmungen in der Volksrepublik China. Sie findet dreimal im Jahr statt. Es gibt zwei Arten von Stufenprüfung. Die erste besitzt neun Stufen, die zweite zehn. Die Stufenprüfung ist in jedem chinesischen Bundesland anders. Bevor man sich in einer Stufe prüfen lassen will, muss man zuerst die Noten kaufen. Die Lieder sind vorgeschrieben. Es sind meistens zwölf verschiedene Tonleitern, eine Etüde und vier verschiedene Lieder aus verschiedenen Epochen. Je nach Stufen sind die Lieder auch verschieden kompliziert. Die erste Stufe ist die leichteste. Die zehnte dagegen ist die schwerste Stufe. Durch dieses System weiß dein Klavierlehrer immer, auf welchem Stand du dich gerade befindest. Je nachdem welche Stufenprüfung du als letztes bestanden hast. Mein Telefon klingelte. Ich hob ab. Eine Stimme sagte: „Herzlichen Glückwunsch, Sie haben die zehnte Stufe bestanden.“ Ich hätte in die Luft springen können. Die Stufenprüfung hat mein Klavierlehrer Lin Yang organisiert. Er ist die erste Person, die die chinesische Stufenprüfung nach Deutschland eingeführt hat. Mein Klavierlehrer hatte weitere Schüler, die sich auch in der zehnten prüfen lassen wollten, und mich vor der zehnten Stufe gewarnt, dass sie sehr schwer zu bestehen sei. Aber so selbstbewusst wie wir waren, nahmen wir die Warnung nicht so ernst.

Am Samstag, den 3.4.2004 um 9:30 Uhr fand die Stufenprüfung in der Wiesbadener Musikakademie statt. Als ich ankam, war der Große Saal schon halb besetzt. Die erste Stufe fing schon an zu spielen. Der Große Saal trug seinen Namen nicht umsonst. Die Decke und die Wände waren aus Glas. Der Saal war hell beleuchtet vom Sonnenlicht. Der Flügel stand auf einer kleinen Bühne. Ein Betreuer brachte uns zu den Einspielräumen. Es gab insgesamt nur zwei Räume für so viele Schüler.

Als es Zeit war, gingen wir fünf, die sich in der zehnten Stufe prüfen lassen wollten, in den Glassaal. Wir gingen bedächtig die Treppe runter, setzten uns leise hin. Die achte Stufe hatte gerade fertig gespielt und die Jury beriet sich. Wir fünf hielten uns an den Händen und versuchten, unser Lampenfieber zu unterdrücken. Wir waren drei Jungs und zwei Mädchen.

Plötzlich wurde mein Name aufgerufen. Ich stand auf, lief langsam zur Bühne und dann die Stufen hinauf. Jetzt kam der Augenblick. Wenn ich die Stufenprüfung bestehe, dann hat sich das monatelange Üben gelohnt. Wenn ich sie nicht bestehe, war alles umsonst. Die Jurymitglieder sahen alle sehr freundlich aus. Der Vorsitzende sagte, weil diese Stufenprüfung das erste Mal in Deutschland stattfände, dürfe ich mir selber ein Lied aussuchen, das ich gerne spielen würde. Ich wählte das chinesische Stück, das in den vorgeschriebenen Liedern vorhanden war. Nicht jeder konnte seine Nervosität überwinden. Einige verspielten sich und mussten noch mal von vorn anfangen. Nachdem unser Vorspiel zu Ende war, beriet sich die Jury wieder. Wir saßen alle starr da und wollten nur noch wissen, ob wir die Prüfung bestanden hatten. Der Vorsitzende stand auf und der Saal wurde mit einem Male sehr still. Wenn eine Stecknadel auf den Boden fallen würde, es wäre zu hören gewesen. Der Vorsitzende bedankte sich zuerst bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen und bei den Jurymitgliedern. Er verkündete, dass alle, die an den Stufen eins bis neun teilgenommen hatten, bestanden haben. Der Anruf, dass auch ich meine Stufenprüfung bestanden hatte, kam Tage später. Mir war es egal, wer bestanden hat und wer nicht. Für mich sind alle Gewinner!

Linliang Fan (Lili)



Foto: Jin Situ
Linliang am Flügel während der Stufenprüfung in der Wiesbadener Musikakademie, April 2004.

Völlig losgelöst ...?



So viele Berufe, so viele Ausbildungsgänge ... was passt zu mir, was bietet Perspektiven? Wo ist da oben und unten?

Zur Orientierung bieten wir ...

- **Beratung**
- **Coaching**
- **Seminare**

zu den Themen ...

- Berufsorientierung
- Eignungsanalyse
- Ausbildungsplatzsuche
- Bewerbung

für ...

- Einzelpersonen
- Kleingruppen
- Klassen
- Schulen
- Agenturen für Beschäftigung und Grundsicherung

Sprechen Sie mit uns!

Auf deine Perspektive kommt es an



Bildungswerk
der Hessischen Wirtschaft e. V.

**Bildungswerk der Hessischen
Wirtschaft e. V. – Regionalbüro
Darmstadt, Norbert Schultze,
Telefon 06151 2710-14,
E-Mail schultze.norbert@bwhw.de
www.bwhw.de**

erweitern

„KRASS“ ist ein ultraabgefreddertes Wort. Man kann dertig Müll antubern, indem man in jedem Satz „krass“ sagt. Es wäre echt stier, wenn es das Wort „krass“ nicht gäbe.

Es gibt drei Varianten von „krass“:

- „KRASS“: Wenn's normal abgeht
- „ULTRAKRASS“: Wenn's abgefreddert abgeht
- „MEDIUMKRASS“: Wenn's net so ganz abgefreddert abgeht

Wenn man Wörter wie „krass“ benutzt, ist man cool, es sei denn - man sagt es in jedem Satz oder - man lacht sich schnepp dabei.

Normalerweise sagen Erwachsene nicht „krass“, auch wenn sie noch so angefreddert sind. Es ist ein typisches Jugendlichenwort. Wenn so'n Quopie-Schwachmat „krass“ sagen würde, würden alle jungen Leute denken, der wär dertig bekloppt.

Diese total abgefredderten Wörter dürfen in deinem Wortschatz auf keinen Fall fehlen!

- „STIER“:
- „ABGEFREDDERT“:
- „KRASS“:

schlecht, scheiße
gut, toll
eher gut, kann aber auch im negativen Zusammenhang benutzt werden.

Steigerung: KRASS, MEDIUMKRASS, ULTRAKRASS

- „KODDERN“:
- „FRADDERN“:
- „DEFTIG“:
- „FLOCKIG“:
- „SAFTIG“:
- „OPTIMAL“:
- „ALLES IM GRÜNEN BEREICH“:

sich übergeben
essen
sehr
locker, gelassen, cool
eklig
bestmögliches
es geht mir gut.

Untreue

Es war Winter, aber eine unheimliche Wärme strahlte vom samtig dunkelroten Himmelbett mit den dunkelblauen, riesigen, exotischen Samtvorhängen meiner Liebhaberin aus. Sie war wunderschön, rote, blonde, orangenfarbene Locken bedeckten manchmal ihr südländisches, seltenes, einmaliges, bezauberndes Gesicht und immer hinterließ sie eine Spur von Anmut, egal wo sie war und bei wem. Sie hatte ein Faible für Exzentrisches und Kreatives und ihr verführerisches, geheimnisvolles Lächeln brachte mich um den Verstand. Sie trug stets klimpernde, ägyptische Ohrringe, silbern, mit Saphiren, lang und stolz, passend zu ihrem wunderschönen, langen, weißen Hals und zu ihrem majestätischen, geraden, nahezu perfekten Rücken. Sie war Mitte dreißig; wirkte jedoch wie ich, und ich war damals nicht einmal Zwanzig. Sie war eine Kindfrau, eine Elfe, jedoch gaben ein paar Schönheitsfältchen ihr das gewisse Etwas, einen magischen Touch, einen Duft, den man noch lange riechen kann, der selten v erblassen und der es einem unmöglich macht, einen bestimmten Menschen zu vergessen. Sie war wie verhext. Diese Mischung aus Weiblichkeit, etwas Wildem, die Schönheit und List und das Geheimnisvolle einer seltenen Schlange oder eines irritierend bunten Chamäleons und das manchmal so Bestimmende, Ener gische, was aber immer nur halb aufgrund ihres immer schönen, strahlenden Lächelns zum Ausdruck kam, ließ an Kleopatra erinnern. Sie war unwiderstehlich, doch genauso unbekannt, geheimnisvoll und auf ihre Weise gefährlich. Woher kam sie? Wer war sie? Ich liebte sie sehr, aber es war keine gewöhnliche Liebe, sondern eher eine animalische Anziehungskraft, etwas, was mich fesselte, aber keine Liebe, es war eine Besessenheit. Sie hatte eine künstlerische Begabung für die Liebe und das Reizvolle und jeder Schritt, jede Bewegung von ihr, trieben mich in den Ruin. Jede von der Sonne verschlungene Handlung, jenseits des Guten, Bürgerlichen, entfernten mich von der Menschenwelt und ich hatte das Gefühl ein Schmetterling zu sein, mit dem Unterschied, dass ich nicht frei war. Ich liebte jedes Stückchen Haut an ihr, aber es grenzte an Wahnsinn, ich fühlte mich wie im Käfig gefangen und wusste weder Ein noch Aus. Ich wollte aus dieser Wüste der himmlischen, folternden, überwältigenden Liebe heraus, ich wollte mich kühlen, aufatmen, wieder normal leben, doch ich vergaß Beruf und Familie, ich war nicht mehr ich selbst. Jede Sekunde durstete ich nach ihr, immer, und ich dachte schon, es sei die Strafe für meine Untreue. Diese Liebe wuchs und wuchs und ich konnte mich nicht dagegen wehren, ein ewiges Crescendo raubte mir all die Kraft, die ich noch besaß und umso kraftloser und erschöpfter ich war, desto besser war ich in der Liebe, desto mehr konnte ich ihr geben. Ich wusste nicht, wie das weitergehen sollte und somit beschloss ich es einfach so hinzunehmen, ohne jeglichen Widerstand.

von Anca Monica

Klassenzimmer-Krimi

Als unsere Lehrerin am Montag wie gewöhnlich um kurz vor acht unseren Klassenraum aufschloss, und alle Schüler noch etwas verschlafen ihren Ranzen nahmen und in unser Klassenzimmer taumelten, wurden wir von einem fürchterlichen Gestank empfangen. Es roch nach einer Mischung aus Morast und verfaulten Eiern.

• Der Boden war mit Kies und Algen übersät. Unser Aquarium, hinten im Klassensaal war beunruhigend trüb und ruhig. Bei genauerem Hinsehen mussten wir feststellen, dass der Boden des Aquariums mit Fischfutter bedeckt war, sonst war es allerdings leer.

Wo waren die Fische?

• Als ein Schrei aus der Ecke ertönte wussten wir es. Auf unserem Overhead-Projektor lagen zwei tote

Fische, die ziemlich widerlich rochen. Als wir uns den Boden dann etwas genauer betrachteten, lagen zwischen dem Kies und den Algen auch noch einige Fische.

• • • Unsere Klasse war entsetzt, wer konnte nur Spaß daran gehabt haben, ein paar Fische so grausam umzubringen?

• • • • Uns fiel ein, dass am Samstag an unserer Schule Tag der offenen Tür gewesen war. Wahrscheinlich konnten die Täter dort unbemerkt in unseren offenen Klassenraum gelangen.

• • • • • Als wir ein paar Tage später unseren Overhead-Projektor benutzten, projizierte er die Umrisse von zwei Fischen an die Wand. Einige meinten, dass sie in nächster Zeit keinen Fisch mehr essen würden.

Shari Leinen



Philo-Sophie

Die Frau war Gottes zweiter Fehler.“

Friedrich Nietzsche (1844-1900), deutscher Philosoph

Starke Sprüche:

„Das schwächere Geschlecht ist das stärkere, wegen der Schwäche des stärkeren für das schwächere.“

Greta Garbo, schwedische Schauspielerin

WITZE

Ein Macho zu seiner neuen Flamme: „Du, ich rede nicht gerne sehr viel.

Wenn ich mit dem Finger schnippe, dann heißt das, Du sollst zu mir kommen. Ist das klar?“ – „Ja, schon. Aber ich rede auch nicht sehr viel. Wenn ich mit dem Kopf schüttle, dann komme ich nicht!“

„Was sagt Ihr in Ostfriesland zu einem Laternenpfahl?“ – „Laternenpfahl, und Ihr?“ – „Nichts, wir gehen einfach schweigend vorbei.“



Abenteuer Peru

Ich möchte euch jetzt einfach mal was über meinen sechsmonatigen Aufenthalt in Peru erzählen. Ich war in der Hauptstadt Lima, die an der Küste Perus liegt und ca. 12 Mio. Einwohner hat. Peru ist 4 mal so groß wie Deutschland und hat atemberaubende Landschaften, von der Küste zu den Anden, von der gewaltigen Berglandschaft zum tropischen Regenwald. Durch das unterschiedliche Klima wachsen auch sehr viele unterschiedliche Pflanzen in Peru, z.B. viele verschiedene Sorten Kartoffeln und ca. 30 Sorten Mais, darunter auch der schwarze Mais, aus dem man in Peru einen leckeren Nachtisch zubereitet. Meine Mutter ist Peruanerin. Sie stammt aus einer Stadt in den Anden in 3000 m Höhe, die Huaraz heißt. Huaraz wurde 1970 von einem Erdbeben erschüttert, bei dem 70 000 Menschen starben und die Stadt zum größten Teil zerstört wurde, so auch das Haus meiner Großeltern. Eine Gruppe von deutschen Entwicklungshelfern kam nach Huaraz, um die Leute mit Zelten und Lebensmitteln zu versorgen. So lernten sich meine Eltern kennen. Es war im Sommer 2001, ich war 17 und reiste in meinen Sommerferien mit meinen Eltern und meiner 15jährigen Schwester nach Peru. Wir kamen in Lima an und blieben ein paar Tage bei meiner Tante und ihrer Familie, bevor wir weiter nach Huaraz fuhren, wo wir viele Verwandte und Freunde haben. Ich sah auch **Cuzco** und **Maccu Picchu**, die früheren Inkastädte, die mich sehr beeindruckten. Zurück in Lima, kam mir der Gedanke, ein halbes Jahr in Lima zu bleiben, da ich unbedingt das Land meiner Mutter und das Leben in Peru besser kennen lernen wollte. Ich verstand mich auch gut mit meiner 23-jährigen Cousine Natali und ihrer netten Familie. Ich war in der 11. Klasse und wusste, dass der Anschluss in Deutschland später, wenn man in der 12. und 13. Klasse ins Ausland geht, schwierig sein kann. Ich habe mich auf meiner Schule in Deutschland auch nicht wohl gefühlt.

Nach vielen Gesprächen mit meinen Eltern waren sie einverstanden, dass ich spontan bei meiner Tante bleibe und die deutsche **Alexander-von-Humboldt Schule** besuche. Ich wohnte also bei meiner Tante, Tia Editha, der Cousine meiner Mutter, und ihrem Mann, Tio Armando, ihren Eltern Tia Dorita und Tio Reynaldo sowie ihren drei Kindern Natali (23), Armando (19) und Rosita (12). In dem kleinen Haus mit 7 Leuten befand sich ein Zimmer mit Gerümpel, das räumte ich aus, kaufte mit meiner Mutter ein paar Holzmöbel auf dem Möbelmarkt von Lima und richtete es ein. Ich flog mit meinen Eltern und meiner Schwester zurück nach Deutschland, packte meine Sachen und war 2 Wochen später wieder in Lima. Ich war gespannt, was ich alles erleben würde, hatte aber auch etwas Angst.

Lima ist eine riesige Stadt. In Peru wohnen 25 Mio. Menschen, von denen allein die Hälfte in Lima wohnt. Peru ist sehr zentralisiert, was bedeutet, dass sich alles in Lima abspielt. Die meisten Firmen und Unternehmen, Supermarktketten und Einkaufszentren sind in Lima. Es gibt kaum andere Städte in Peru, die ein Einkaufszentrum haben oder gar einen Laden mit originalen CDs. Wenn, dann höchstens einen Supermarkt, denn es gibt immer die Märkte im Freien mit frischem Gemüse, die "mercados". Die besten Schulen und Universitäten sind in Lima. Man hat hier eine große Vielfalt und Auswahl an Bildungs- und Konsummöglichkeiten. So denken viele Bauern auf dem Land, die ihre Familie nicht ernähren können und ein elendes Leben führen, dass sie in Lima vielleicht eine Arbeit finden oder ihre Produkte besser verkaufen können. Viele Jugendliche wollen nach Lima, um eine gute Bildung zu bekommen, doch die guten Unis kosten viel. Die meisten, die vom Land kommen, finden keine Arbeit oder verdienen so wenig, dass es nicht reicht, um ein erträgliches Leben zu führen und so bilden sich die großen Slums. Riesige Flächen am Rande der Stadt mit Blechhütten und Baracken aus sonstigen Materialien, Armut und Elend. Die Bevölkerung Perus und vor allem in Lima hat sich in den letzten 30 Jahren verdoppelt. Als ich 2000 nach einer Zeit von 4 Jahren wieder in Peru war und vom Flughafen in die Stadt gefahren bin, habe ich auch lange diese Art Slums gesehen, und konnte den Anblick kaum ertragen. Man lernt damit umzugehen und diese Menschen sogar zu verachten.

Einmal, vor langer Zeit, wurde Lima wegen seiner Schönheit auch die "Goldene Stadt" genannt. Die Spanier hatten die Stadt an der Mündung des Flusses **Rimac** erbaut und hatten sich all des Goldes und anderer Schätze der Inkas bemächtigt. Das Zentrum von Lima, was auch "Centro de Lima" heißt, ist im spanischen Kolonialstil gebaut, der sehr schön ist. Allerdings ist das Zentrum von Lima berüchtigt für viel Kriminalität und Armut und die einstmaligen schönen Häuser und Fassaden sind heruntergekommen und sehr renovierungsbedürftig. Von der früheren Pracht ist heute wenig übrig geblieben, die Häuser, vor allem im Zentrum, sind von dem Ruß der Autos dunkel verfärbt und beklebt mit Hunderten von Plakaten und mit kaputten Fenstern versehen. In der Nähe des Zentrums befinden sich aber auch viele schöne Regierungshäuser im Kolonialstil, die gut gepflegt und bewacht sind. Es gibt einige sehr reiche Stadtteile, die sich aber eher außerhalb des Zentrums befinden. Viele davon sind richtige Siedlungen, die von hohen Mauern umgeben und mit Wächtern umstellt sind. Dort findet man schöne große Häuser mit Traumgärten und Swimmingpools.

Viele Mitschüler der Humboldt-Schule, die ich besuchte, wohnten in solchen Häusern, im Gegensatz zu dem Haus meiner Tante, bei der ich wohnte, das im Vergleich klein und eher hässlich war. Ich lebte in einer Gegend, die von Leuten bewohnt ist, die zwar Arbeit haben und vielleicht ein Häuschen, aber sonst nichts besitzen und hart arbeiten wie meine Tante Editha. Wir hatten auch kein Auto und ich musste immer laufen und "Combi fahren", was ich ganz okay fand, nur, dass es immer ziemlich eng war, während fast alle aus meiner Schule von Chauffeuren und Eltern im Auto vor das Eingangstor der Schule gebracht wurden. In Lima gibt es viele Gegenden die von den "reichen" Familien gemieden werden, die Eltern verbieten ihren Kindern diese Stadtteile zu betreten. Es ist in bestimmten Gegenden auch sehr gefährlich und elend und die Eltern wollen ihre Kinder beschützen. Aus diesem Grund schotteten sie ihre Kinder manchmal aber so sehr ab, dass diese oft eine eingeschränkte Sichtweise bekommen und sich kaum auskennen. Mit Andrea, meiner Freundin, deren Mutter ebenfalls Peruanerin ist und die in meine Klasse ging, besuchte ich viele Plätze und erkundete Lima. Wir fuhren mit dem Taxi oder Combi zu vielen verschiedenen Orten, von denen ich meiner Tante nie was erzählt habe, weil sie



Andrea und ich bei der Klassenfahrt in der Nähe von Trujillo während einer Besichtigung einer Zuckerfabrik mit deutschen Maschinen aus den 50/60-er Jahren



Weihnachten in Peru, in Lima bei meiner Tante: Tia Editha (3. v. l., oben) mit ihrem Mann, Tio Armando (5. v. l., oben), daneben, ich, meine Cousine Natali, ihr Opa, Tio Reynaldo, Rosita, Natalis Schwester (2. v. r., unten).



erschrocken gewesen wäre, da sie sich immer viele Sorgen gemacht hat. Dadurch, dass meine Cousine das Dokument unterschrieben hatte, meine "Verantwortliche" während meines Aufenthalts zu sein, habe ich eigentlich viel Freiraum genossen. Das lag aber auch daran, dass sich meine Tante und ihre Familie bei meiner Mutter nicht unbeliebt machen wollten und ich mir meine Freiheit genommen habe. Meine Tante und Cousine wussten, dass ich zu Hause auch diese Freiheiten hatte. Normalerweise sind peruanische Familien viel strenger. Ich finde, die wohlhabenden Familien sollten sich mit ihrer Stadt und deren Problemen viel mehr beschäftigen und sie nicht ignorieren, während sie in ihrem Reichtum schwimmen.

Andrea und ich waren an vielen interessanten Orten, die sonst bei reicheren Familien als "zu gefährlich" gelten, die aber tagsüber ganz normal sind. Ja, man muss aufpassen, aber man muss doch auch wissen, wie es in ärmeren Orten so abläuft und auf den großen Märkten ist es sehr aufregend. Es gibt **Märkte für alles Mögliche**; Klamotten, Essen, Stoffe, Möbel....Manche Stadtteile sind berühmt dafür, dass sie schöne Geschäfte haben und wohlhabend sind, wie "**Miraflores**", und andere dafür, dass sie arm und gefährlich sind wie "**Callao**". In riesigen Einkaufszentren, die in Lima verteilt sind, gibt es eigentlich alles, Geschäfte wie in Deutschland "Kaufhof" oder "Karstadt", Großraumkinos und alle möglichen Fastfoodketten, wie in Deutschland auch, aber alle auf einmal. Peru hat sogar eine eigene Fastfoodkette, ich finde die Qualität und das Essen dort besser als bei McDonalds, sie heißt "Bombos", allerdings weiß ich nicht, ob der Besitzer wirklich ein Peruaner ist, aber meines Wissens gibt es die Kette nur in Peru. Viele, die in Lima wohnen, kommen nie dazu, in so ein Einkaufszentrum zu gehen. Alle Preise sind in Dollar und alles ist importierte Ware. Ich glaube, fast alles kommt aus den USA, mit Preisen wie in Deutschland oder noch teurer, da die Waren ja nicht in Peru hergestellt werden. Sogar Käsekuchen heißt in Peru "cheesecake" und wird nur in Einkaufszentren verkauft und ein Stück ist total teuer. Die meisten Einwohner Limas, die "**limenos**", können sich in diesen riesigen Kaufzentren aber nichts leisten. Ich glaube, diese machen ihren Umsatz nur aufgrund der reichsten Einwohner Limas. Die Stadt wird mittlerweile von 12 Mio. Menschen bewohnt, von denen 2/3 im absoluten Elend leben. Ich wohnte in einem Viertel, das früher noch zu den reicheren gehörte, heute aber eher von Familien der Mittelschicht bewohnt wird. Der Unterschied zwischen reich und arm wächst ständig und die Mittelschicht verschwindet. Das Viertel, in dem ich wohnte, ist von Hügeln umgeben, die von Baracken überfüllt sind. Früher, erzählte mir mein Cousin Armando, als er klein war, sahen die Hügel schön aus, mit weißem Sand. Jetzt sind auf diesem Platz hässliche Blechhütten; die armen Leute wissen nicht wohin. Mein Vater, der über 10 Jahre als Entwicklungshelfer in Afrika und Südamerika tätig war, meint, dass diese Menschen keine Wahl haben, als in die Stadt zu ziehen. **Das Leben auf dem Land** ist oft noch härter: Es gibt keine Ärzte, keine guten Schulen und wenn es eine Dürre gibt, sterben viele Menschen an Unterernährung und Krankheit. Auf dem Land gibt es **staatliche Schulen**, denen es jedoch an allem fehlt, angefangen von Schulmaterial bis zu gut ausgebildeten und dementsprechend gut bezahlten Lehrern. Die Lehrer an staatlichen Schulen verdienen meistens zu wenig, um ihre Familie davon ernähren zu können und haben unzählige Nebenjobs. Ein Lehrer an einer staatlichen Schule verdient umgerechnet ungefähr 250 bis 300 Euro im Monat, in Deutschland das 10-fache. Eine Möglichkeit, nebenbei Geld zu verdienen, ist das **Taxifahren**, was aber fast ausschließlich in Lima möglich ist. Viele Menschen, die arbeitslos sind oder zu wenig Geld mit ihrer Arbeit verdienen, versuchen mit Taxifahren über die Runden zu kommen. Verglichen mit deutschen Taxifahrern verdienen die peruanischen wenig. In Peru kann jeder, der ein Auto hat, Taxifahrer werden, alles was man braucht: Ein Auto, das halbwegs fährt, einen Aufkleber mit der Aufschrift "Taxi" und voilà! Die Aufkleber bekommt man an jeder Straßenecke. Bei manchen Autos, die in Lima so als Taxi tätig sind, habe ich mich schon gefragt, wie so etwas überhaupt noch fahren kann. Ich wollte in Peru auch einen Nebenjob machen, aber da verdient man zu wenig für das was man arbeitet. Als **Verkäuferin** in einem dieser Kaufhäuser ist das Gehalt kaum ausreichend, um davon zu leben und es gibt lange Wartelisten für diesen Job, viele versuchen in einem Kaufhaus eine Arbeit zu finden, als Kassierer oder Angestellter. Die staatlichen Schulen können sich kaum was leisten, während die **Privatschulen** neben genügend Schulmaterial den Lehrern auch ein gutes Gehalt bezahlen können. Diese nehmen aber nur Lehrer mit einer guten Ausbildung. Eine gute Ausbildung bekommt man überwiegend wiederum auf einer Privatuniversität. Doch es gibt auch viele Unis, die Stipendien an besonders begabte Schüler aus armen Familien geben. Die **katholische Universität "La Catolica"**, die bekannt und gut ist, vergibt auch Stipendien und die Gebühren werden am Gehalt der Eltern gemessen. So konnte meine Cousine Natali auf dieser Uni Jura studieren. Jetzt arbeitet sie im Zentrum von Lima in der Verwaltung der Stadt, wo sie zwar wenig verdient, aber sich einarbeiten und ihre Mutter etwas entlasten kann, die den ganzen Tag hart arbeitet.

Die meisten Peruaner haben **kein Auto**. Auf dem Land sowieso nicht und obwohl die Stadt Lima riesengroß und voller Autos ist, besitzt nur ein geringer Prozentteil der Stadteinwohner ein Auto. Fast alle fahren mit sog. "**Combis**", das sind Kleinbusse, die ziemlich eng sind, aber die überall halten, wenn jemand am Straßenrand steht und winkt oder wenn man aussteigen will. Es gibt auch innerhalb eines Ortes einen festen Preis, so etwa umgerechnet 40 Cent kostet eine Fahrt von einer halben Stunde. Im Vergleich zum Taxi, das 2-3 Euro kostet, eine billige Alternative. Sonst könnten sich die meisten die Transportkosten auf die Dauer gar nicht leisten. Viele Fahrzeuge sind in einem schlechten Zustand, da sich hier nur wenige ständige Reparaturen leisten können. Allerdings gibt es weder den uns bekannten TÜV noch anderweitige Kontrollen. Deshalb ist es manchmal gefährlich in Peru Taxi zu fahren. Natürlich ist durch die unkontrollierten Auspuffgase die Luft auch nicht gerade wenig verschmutzt, aber Lima liegt am Pazifik und es kommt immer frische Luft rüber.

Meine Tante Edith (Tia Editha) und mein Onkel Armando leben von einem kleinen Laden in ihrem Stadtviertel. Die "**Mini-Läden**" sehen eigentlich aus wie Kioske. Dort kann man das Notwendigste für den Haushalt, Lebensmittel, Süßigkeiten, Zeitungen, etwas frisches Gemüse und Cola, Kaugummis und Zigaretten kaufen. Die Zigaretten bekommt man hier sogar einzeln, da kostet eine vielleicht 5 Cent. Das Gemüse muss meine Tante immer auf dem Markt einkaufen, da ist es billiger als im Supermarkt, obwohl sie auch oft billigere Angebote haben und somit die Existenz von den Marktfrauen (und -Männern) gefährden, die davon leben müssen. Der Kiosk meiner Tante reicht aber nicht aus, um alle Rechnungen zu bezahlen: Essen, Strom, Telefon, Wasser... **Meine Tante** hat keine Waschmaschine, da die Strom- und Wasserpreise nicht bezahlbar wären und das Telefon wird permanent abgeschnitten, weil die Rechnung nicht bezahlt ist, keiner im Haus besitzt hier ein Handy. Tia Editha macht viele kleine Nebenjobs: Sie backt Torten für verschiedene Anlässe, die sie verkauft, und vertreibt Kosmetikartikel der Firma "Ebel". Dann muss sie immer alle Einkäufe für den Laden machen, abwechselnd mit ihrem Mann verkaufen, den Haushalt führen, und, wenn sie noch irgendwie Zeit hat, muss sie sich um ihre Kinder kümmern, vor allem um Rosita, die ja noch jünger ist. Das Kochen übernimmt überwiegend ihre Mutter, meine Großtante, Tia Dorita, aber auch Tia Editha steht oft in der Küche. Sie ist einfach überall und kümmert sich um alles. Sie ist, wie meine Mutter sagt, "die Seele dieses Hauses". Es gab immer die besten und leckersten peruanischen Gerichte. **Meine Cousins** Natali, Armando und Rosita waren die meiste Zeit am Lernen, sie sind alle sehr ehrgeizig, denn sie wissen, dass es von ihnen und ihrer Bildung und Laufbahn abhängt, ob sie es mal besser haben. Sie konnten auch gar nicht verstehen, dass ich gleichzeitig so viel unterwegs sein konnte und dennoch auf eine teure Schule ging, aber ich wollte alles erkunden, Abenteuer erleben und Leute kennen lernen. Nach der Schule war ich normalerweise Mittagessen und dann mit Andrea unterwegs oder bei Freunden. Meine Noten waren dadurch nicht besonders gut, aber für meine Lehrer war ich ja die Gastschülerin und zu Besuch, deshalb haben sie mich auch nicht so streng benotet.

Die Schlafzimmern in dem Haus, in dem ich wohnte, waren ganz einfach eingerichtet: Betten, Schrank, vielleicht noch eine Kommode oder ein kleiner Schreibtisch. Im Wohnzimmer waren ein ganz normaler Esstisch, kitschige Sofasessel in Gold und ein braunes Metallregal mit allen möglichen kitschigen Figuren aus Porzellan und Plastik. Überall standen Plastikblumen. Ich habe oft mein Zimmer saubergemacht, aber in der Familie hat nur die Mutter geputzt. Meine Cousins sind es nicht gewöhnt, ein bisschen **Haushalt** zu machen oder mal zu kochen, aber das liegt auch an der Erziehung. Meine Tanten kochen immer und lassen dich auch nichts in der Küche machen. Wahrscheinlich denken sie, ihre Kinder sollen lieber viel lernen und sich an das gute Leben mit Angestellten gewöhnen, das sie mal haben werden. Aber eigentlich finde ich, sollte es selbstverständlich sein, etwas mitzuhelfen und mal in der Küche was zu tun. Rosita ist dadurch sehr verwöhnt. Sie hat noch nie ihr Brot alleine geschmiert, das machen alles die Tanten. Ich habe mit Rosita mal Pfannkuchen gemacht, damit

Zum Hintergrundbild: In der Nähe von Huaraz, mitten in den Anden, weit oben, bei einer Lagune, wo der Schnee schon bald beginnt.



sie es lernt, aber Tia Editha hat sich dauernd eingemischt, also versucht zu helfen, und ich musste ihr klar machen, dass Rosita es doch lernen soll. In dem halben Jahr haben wir einmal das Wohnzimmer zusammen sauber gemacht. Soviel zum Haushalt.

Hier die Regeln für Zuhause, die ich kennen gelernt habe, die **Sitten**: Nimm niemals einen Jungen mit in dein Zimmer! Gäste gehören ins Wohnzimmer, vor allem, wenn sie vom anderen Geschlecht sind. Wenn man eine Frau ist, dürfen Jungs nur zu Besuch ins Wohnzimmer kommen. Vom Küssen vor den Eltern würde ich auch strengstens abraten. Diese Regeln waren bei allen anderen Familien, die ich kennen lernte ähnlich bzw. genauso. Dann: Sei religiös! Gehe in die Kirche. Meiner Tante zu Liebe bin ich fast jeden Sonntag mit, ich wollte ja alles wissen und erleben. Meine Tanten sind fast jeden Tag in die Kirche gegangen und Tia Editha hat immer versucht mich zu überreden, man muss Gott ja für alles danken. Tia Dorita und Editha machen jedes Jahr ein religiöses, katholisches Fest mit, bei dem man einen Monat lang ein lila Gewand trägt und dann an einer riesigen Prozession in der Stadt teilnimmt. Editha hat auch religiöse Treffen zu Hause gemacht, bei dem sie sich mit anderen Frauen an den Tisch gesetzt hat, mit einer großen Mariafigur mit vielen Ketten und Kreuzen, wo sie gemeinsam gebetet haben.

Trotz der konservativen Einstellung der Peruaner, die ein Problem damit haben ihre Kinder aufzuklären, habe ich in meiner Familie ein eher freizügiges Leben geführt, was das Thema "Ausgehen" betrifft. Meine Cousine, die ja die "Verantwortliche" für mich war, hat auch nichts dagegen gehabt, wenn ich weggehen wollte, aber sie hat auch ein paar ernste Gespräche mit mir gehabt, sonst waren wir auch zusammen feiern, wenn sie mal nicht lernen musste. Die **Kirche** gestaltet Programme für alle Altersgruppen und man integriert sich so auch in die Gesellschaft. Jeder aus dem Freundeskreis meiner Familie ging in die Kirche. Ich habe ein paar Mal mit Tia Editha über ihre konservative Einstellung geredet, z.B. dass ich nicht der Meinung bin, dass man keinen Sex vor der Ehe haben darf, aber sie war nicht sonderlich zugänglich bei diesem Thema und natürlich anderer Meinung. Es ist eigentlich aussichtslos über manche Sachen zu diskutieren, da die Mentalität und die Erziehung die Menschen sehr prägt. Manchmal war ich sehr erstaunt darüber, wie viele Jugendliche mit dem Problem der Geheimnistuerei zu kämpfen haben, aber wenn sie Kinder hätten, würden sie es auch nicht viel anders machen. Es kam in der Familie nie vor, dass man mal über etwas richtig diskutiert hat (nur einmal als der Discman, die einzige Möglichkeit im Haus CD's zu hören, an der Geburtstagsfeier meines Onkels gestohlen wurde). Als ich es versuchte, redete ich bei meiner Tante gegen eine Wand, auch wenn ich gute Argumente hatte. Alles wird dann wieder mit Gott und seinen "Geboten" begründet. Natali und Armando hatten keine "Liebhaber". Als Armando mal eine Freundin hatte, war sie nur tagsüber da, die meiste Zeit im Wohnzimmer, ich habe nie gemerkt, dass sie zusammen waren, aber irgendwann habe ich mal gefragt. Die Traditionen in Peru sind mit denen der christlichen Religion vermischt, was von den Spaniern kam. Im Prinzip wird gefeiert wie hier in Deutschland auch, nur, dass die Peruaner viel religiöser sind, z.B. hängen in den Taxen immer viele Kreuze, ich glaube, das liegt an der Mentalität und daran, dass es den Leuten nicht so gut geht.

In der Straße, wo ich wohnte, haben sich fast alle gut gekannt, vor allem die Jugendlichen sind seit ihrer Kindheit alle gut befreundet und veranstalten oft "Haustreffs", wo man sich einfach bei jemandem zu Hause trifft und etwas trinkt und redet. Ich glaube, in dem ganzen Ort kannten sich die Leute alle mehr oder weniger, auch viel durch die Kirche.

Weihnachten wird viel spektakulärer gefeiert als in Deutschland und ist aufregender. Es gab so viel Verschiedenes zu essen, Pute und Kuchen usw., und das Haus war voller Verwandter und Freunde. Wir sind alle zuerst in die Kirche gegangen, wo eine Zeremonie stattfand mit viel Musik und Gesang. Dann wurde um 12 Uhr gebetet und alle sind anschließend auf die Straße gegangen und haben die Nachbarn und Freunde umarmt und ihnen Frohe Weihnachten gewünscht. Anschließend wurden die Geschenke aufgemacht (da spielen Geschenke keine große Rolle, nur für die Kinder gibt es Geschenke) und groß gegessen. Nach dem Essen haben wir Jugendliche, die in der Straße wohnten, uns getroffen und gefeiert.

Ich ging auf die Deutsch-Peruanische **Schule Alexander von Humboldt**. Die Humboldt ist eine Privatschule und hat noch einen Kindergarten und Grundschule, man kann den peruanischen Abschluss in der 11. Klasse machen oder Abitur.

Am 13. August 2001 war **mein 1. Schultag**, die Schüler hatten 2 Wochen Ferien hinter sich. Ich werde den Tag nie vergessen. An dem Tag habe ich auch zwei meiner besten Freunde kennen gelernt, Benjamin und Andrea. Ich hatte schon Angst, vor allem weil die Schule einen sehr guten Ruf hatte und ich dachte, sie wäre total streng und zu anspruchsvoll für mich. Zur Anmeldung mit meinen Eltern hatte mir das Gebäude schon ein unbehagliches Gefühl bereitet. Die Schule besteht aus grauen, breiten Gebäuden und ist von einer hohen Mauer mit Stacheldraht umgeben, das sah schon so abweisend aus. Sie hätten mich als Gast Schülerin wahrscheinlich auch gar nicht angenommen, wäre ich in Deutschland nicht auf ein Gymnasium gegangen. Das Eingangstor ist nur 20 Minuten geöffnet, dann wird es zugeschlossen und niemand mehr reingelassen; kommt man zu spät, muss man den Haupteingang benutzen, die Schulkarte zeigen und man bekommt einen Punkt. Wenn man 3 Punkte hat, wird man einen Tag von der Schule verwiesen. Das hört sich aber viel schlimmer an als es ist.

Als ich ins Klassenzimmer eintrat, hatte ich noch Angst. Man weiß ja nie, was einen erwartet, obwohl ich schon viele Schulwechsel hinter mir hatte, aber nach den ersten Stunden fühlte ich mich schon wie zu Hause. Die Schüler waren auf Anhieb superlieb zu mir. Ich hab mich einfach auf



Eine einheimisches Mädchen in Cuzco mit zwei Lamas. Wie sie stehen viele an touristischen Orten mit Lamas und warten darauf, von Touristen fotografiert zu werden. Damit verdienen sie etwas zusätzliches Geld.



Eine einheimische Frau verkauft ihr Gemüse. In Peru nennt man die Einheimischen „Indios“. Sie tragen größtenteils noch traditionelle Trachten, die in jeder Region in Peru variieren. Die Indios sind die Nachfahren der Inkas und sprechen noch ihre Sprache: Quechua. In vielen Dörfern spricht sogar kaum jemand Spanisch.



Das ist meine Klasse aus Peru. Ich bin die dritte von rechts, dann kommen meine Freundinnen Tini, Andrea und Analuisa (7. von rechts). Ich habe mich mit allen gut verstanden, es war eine der liebsten Klassen in der ich je war. Bei dem Foto waren wir mit unserem Lieblings-Deutschlehrer Herr Kehnel, auf Klassenfahrt in Trujillo, was nördlich von Lima an Perus Küste liegt.

einen freien Platz gesetzt und mein Tischnachbar hat sich sofort mit mir unterhalten. In der Klasse war auch noch eine andere Gastschülerin, das war Andrea, mit der ich mich auch gleich anfreundete und die bis heute eine gute Freundin ist. Gleich am ersten Schultag haben wir uns auch verabredet. Alle aus der Klasse haben mir sofort das Gefühl gegeben willkommen und akzeptiert zu sein, es sind alles einfach lockere Leute, die sich nicht viel draus machen wie sie aussehen oder wer sie sind, sondern einfach nur nett sind und Spaß haben wollen. Die Atmosphäre war einfach ganz anders als in Deutschland auf meiner ehemaligen Schule. Ich kann das zwar schwer beschreiben, aber früher hat man sich als Schülerin andere Gedanken gemacht und nicht über jene Einblicke verfügt, ich habe mich richtig frei gefühlt. Auf der GBS, meiner Schule in Darmstadt, hatte ich immer das Gefühl, anderen beweisen zu müssen, dass ich es wert bin. Ich glaube, dass Schüler in Deutschland mit diesem Druck viel mehr belastet sind und es viel schwerer haben, es sei denn, sie haben ein starkes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, dann kommt man überall zurecht. Auf der GBS brauchte man eine große Klappe und Markenklamotten. Auf jeden Fall habe ich mich dort seit meiner Zeit in Deutschland noch nie so frei und glücklich gefühlt wie auf der Schule in Lima. Die Alexander von Humboldt Schule kostet etwa 300 US Dollar im Monat. Es gibt in Lima noch weitaus teurere

wie die Britische oder die Schweizer Pestalozzi Schule. Natürlich waren auf der Schule nur Peruaner, die sich das auch leisten konnten, oftmals mit deutschsprachigen Vorfahren oder Elternteilen. Aber auch Peruaner, die ihre Kinder schon im Kindergarten auf die deutsche Schule schickten, um dort intensiv Deutsch zu lernen. Ich bin ins 2. Halbjahr der 11. Klasse gekommen, habe also ein halbes Jahr übersprungen, da ein Schuljahr hier Ende März anfängt und bis Dezember läuft. Ab Mitte Dezember gibt es die großen Ferien bis Ende März, 3 Monate! Mein Jahrgang bestand aus fünf Klassen. Drei davon hatten Deutsch als Fremdsprache und ein paar Fächer auf Deutsch, während in den zwei "deutschen Klassen" die Schüler gingen, die schon gut Deutsch sprachen. In so einer Klasse war ich. Wir hatten alle Fächer auf Deutsch, außer die Fächer Peruanische Literatur, Geschichte (hatten wir aber auch auf Deutsch) und Sozialkunde auf Spanisch. Die meisten Schüler haben in der 11. Klasse ihren peruanischen Schulabschluss gemacht und aufgehört, um gleich zu studieren. In den deutschen Klassen hat ca. die Hälfte Abitur gemacht, aber dann mit der Aussicht in Deutschland zu studieren. Das Niveau war meiner Ansicht nach hoch, z.T. höher als auf Gymnasien in Deutschland, auch weil es eine Privatschule ist und viel mehr finanzielle Möglichkeiten bestehen, im Französischunterricht haben wir z.B. mit einem Computerprogramm gearbeitet, mit dem wir richtig gut die Grammatik lernen konnten, und uns selbst getestet haben. Der Unterricht auf Deutsch wurde auch fast nur von deutschen Lehrern unterrichtet. Im Fach Deutsch haben wir "Mutter Courage" von Bertolt Brecht und von Dürrenmatt "Die Physiker" gelesen und ebenfalls viele Gedichte durchgenommen. Mit der Lehrerin von Spanischer Literatur sind wir ins Theater gegangen und haben "Faust" auf Spanisch gesehen, in einer Theaterruine, was mir sehr gefallen hat. Auf allen Schulen in Peru muss man **Uniform** tragen, aber da es eine deutsche Schule ist, muss man auf der Humboldt keine Uniform tragen. Die Schüler haben sich hier keine Gedanken gemacht **Markenklamotten** kaufen zu müssen, sie waren alle immer natürlich und normal angezogen, Jeans und irgendein Oberteil. Die Mädchen hatten auch nicht die Angewohnheit sich zu schminken. Im Gegensatz zu unseren Mitschülern schminkten Andrea und ich uns und trugen etwas andere Kleidung, was in der Schule alles keine Rolle spielte, aber auf unseren Schulen in Deutschland eine Rolle gespielt hatte. Die **Lehrer und Lehrerinnen** waren alle sehr nett und der Unterricht hat mir manchmal sogar richtig Spaß gemacht, sonst war er wie auf anderen Schulen auch, nur dass man hier mit keinem Lehrer Probleme hatte, im Vergleich zu meiner alten Schule. Hier gab es viel mehr Möglichkeiten, wie in Chemie mehr Versuche mit entsprechendem Material oder im Biologieunterricht, bei dem wir auch mehr untersucht haben. Andrea und ich haben den Unterricht oft gestört, Leute abgelenkt und viel gelacht (ich glaube, ich habe überhaupt in 6 Monaten noch nie soviel gelacht) und dadurch die Lehrer genervt. Die haben uns bestimmt noch in "guter" Erinnerung.... Da es für viele das letzte Schuljahr war, gab es die ganzen **Festlichkeiten** dazu, so wie wir sie teilweise nach dem Abitur haben, doch viel mehr und intensiver. Also viele Partys bei irgendjemanden zu Hause, Poolpartys, Veranstaltungen in der Schule, Zeugnisverleihung, Abschlussball... usw. Wir waren auch auf Klassenfahrt am Strand in Trujillo, was sehr lustig war. In diesen 6 Monaten habe ich auf der Schule viele Leute kennen gelernt, mit denen ich viel unternommen habe; es war eine unwahrscheinlich schöne Zeit.

Insgesamt denke ich, hat mir das halbe Jahr gezeigt, dass es ganz andere **Denkweisen** gibt, die man auch respektieren muss. Man kann nicht ankommen und versuchen alles schnell zu ändern, das geht nicht und man muss auch versuchen bestimmte **Regeln** zu akzeptieren, wenn man in einer anderen Familie wohnt. Wichtig ist zu versuchen, die verschiedenen Probleme, die es in der Familie gibt, direkt anzusprechen und darüber zu diskutieren. Natürlich macht man viele Fehler im Umgang mit einer anderen Mentalität, aber daraus lernt man. Besonders gut fand ich die Freundlichkeit und Herzlichkeit der Menschen, die Musik und das aufregende Leben, den Zusammenhalt... Was mir nicht gut gefiel war die Armut, zum Teil auch die Erziehung, dass die Kinder nicht gut aufgeklärt werden, dass bestimmte Themen tabu sind, dass viele Familien die ich kennen gelernt habe, sich nicht für Politik interessieren oder wenig auskennen und nicht über Politik reden, vor allem darüber was in Peru los ist, wobei es Unterschiede gab. Viele aus meiner Klasse hatten eine kritische politische Meinung, im Gegensatz zur Familie meiner Tante. Ich würde ein halbes Jahr in einem anderen Land auf alle Fälle weiterempfehlen, man wird offener für andere Kulturen und Menschen, versteht ihre Probleme besser, es ist eine **Bereicherung der Persönlichkeit**.

VRONI HILMER





Wow!

IMMER IM TEAM!

YEAH!

MACH MIT!

MACHT LAUNE!

10
JAHRE
GÖRLS

BRAVO

FÜR ALLE!

CHRONOLOGIE SEIT 1994 IN STICHPUNKTEN:

- ★ Stephanie als Gast bei einer TV-Talkrunde „Live aus dem Südbahnhof“ in Frankfurt (1995)
- ★ Teilnahme an Podiumsdiskussionen, Radiointerviews, mehrfach „radio Abwasch“ Köln (1996-1997)
- ★ Besuch der BRAVO-Redaktion und Beteiligung bei der Leserinnen-Talkrunde in München (1998)
- ★ Beteiligung an Podiumsdiskussion mit Unternehmerinnen im Landkreis (Reinheim 1999)
- ★ Im JUMA Jugendmagazin für deutsche Schulen im Ausland erscheint Beitrag über Görls (1999)
- ★ Förderung durch die Jugend für Europa „Layout the görls-magazine“ (2000)
- ★ Exkursionen und Politikergespräche im Hessischen Landtag Wiesbaden (2001/2002)
- ★ Teilnahme am Jugendpresstet in Berlin (2002)
- ★ Teilnahme an einer Evaluation von CAP (Centrum für angewandte Politikforschung), München (2002)
- ★ Görls – Mädchenzeitung aus Hessen, Fachbeitrag in: Praxis Politische Bildung (2003)
- ★ Beitrag über PR-Praktikum einer Görls-Mitarbeiterin erscheint in Ungarischem Lehrbuch im Klett-Verlag
- ★ Auszeichnung des GÖRLS-Projekts als "Best-practice-Toleranzprojekt" von „ballance 2006“
- ★ Jubiläumszeitschrift für und mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (2004)
- ★ Görls im Reader „Frauenbilder“ im Rahmen des Frauenministeriums Nordrhein-Westfalens (2005)
- ★ EU-Future Capital-Projekt – Görls reisen nach Aquitaine (2005)

WIE MÄDCHEN IHRE MITWIRKUNG BEI GÖRLS BEURTEILEN!

„Wir haben sonst wenige Möglichkeiten, uns über aktuelle politische Fragen zu informieren“ Elisabeth, 15 Jahre

„Tageszeitungen richten sich doch nur an Erwachsene“ Eva, 14 Jahre

„Ich fühle mich durch Görls gefordert, mich intensiv und kritisch mit Themen auseinander zu setzen“ Julia, 17 Jahre

„Was uns zusammenhält, ist der Gedanke, diese Welt durch unser Zeitungsprojekt vielleicht ein bisschen verändern zu können und neue feministische Gedanken in die Köpfe unserer Leserinnen zu bringen...“, Daniela, 17 Jahre – eine der Görls-Mitgründerinnen zu den Zielen des Zeitungsprojekts



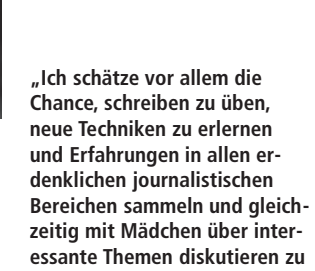
INFORMIEREN!



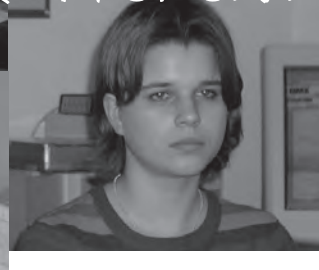
FORMULIEREN!



MITMISCHEN!



DISKUTIEREN!



„Ich schätze vor allem die Chance, schreiben zu üben, neue Techniken zu erlernen und Erfahrungen in allen erdenklichen journalistischen Bereichen sammeln und gleichzeitig mit Mädchen über interessante Themen diskutieren zu können. Endlich gab es die Möglichkeit über Politik, Wirtschaft und Ökologie zu reden, News auszutauschen. Inzwischen merke ich, dass sich mein Wissens- und Ideenhorizont durch den Gedankenaustausch erweitert hat. Ich habe gelernt, mir meine eigene Meinung zu bilden und sie sinnvoll zu begründen. Das Engagement und die Zusammenarbeit haben mich in meinem Berufswunsch Journalistin zu werden, bestärkt, obwohl mein Traumberuf schon lange nicht mehr der einzige Grund ist, warum ich in dieser Redaktionsgruppe so gerne mitarbeite.“ Sarah, 17 Jahre

„Die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Politik, auch die Ungerechtigkeiten auf dieser Welt interessieren mich. Die Treffen sind für mich auch wie eine Wissensquelle, ich erfahre vieles und treffe auch Leute, mit denen ich sonst nie was zu tun hätte. Es ist aufregend in so einem Projekt mitarbeiten zu können, da man nicht eingeschränkt ist, auch über das was mir wichtig ist zu schreiben. Durch das Schreiben kann man etwas tun gegen die Ungerechtigkeiten im Alltag, den Krieg und die Diskriminierung, man kann dem entgegen wirken, in dem man Artikel schreibt, die in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden.“ Veronika, 18 Jahre

„Bei Görls kann jede das tun, was sie am besten kann und am liebsten macht, egal ob man sich für Politik oder Reisen interessiert, egal ob man lieber lange kritische Artikel schreibt, eine satirische Glosse erstellt oder gut zeichnen kann, für jede Teilnehmerin gibt es die Möglichkeit, sich ihren Fähigkeiten entsprechend zu engagieren. Für Görls zu schreiben ist ein tolles abwechslungsreiches Hobby, das euch später im Berufsleben gute Chancen verschaffen kann.“ Laura, 16 Jahre

„Durch einen Zeitungsartikel aufmerksam geworden, gehe ich zu Görls, weil man sich dort super unterhalten kann, vor allem über aktuelle Ereignisse, über die ich sonst nie etwas erfahren hätte. Außerdem finde ich es interessant mit einzelnen Leuten zu reden, da ich so verschiedene Sichtweisen erfahre. Noch dazu schreibe ich Artikel, was mir großen Spaß macht, ich finde es klasse, einmal in der Woche einen Girls-Day zu haben. Es ist eben doch was anderes, als mit Jungs zu reden.“ Stefania, 14 Jahre

„Ich finde es gut, dass Görls ziemlich komplex ist, denn ich erfahre mehr über viele geschichtliche Hintergründe, über die Welt, viele Themen werden angeschnitten, man kann offen über alles reden und Dinge besprechen, die mit Freunden in der Schule nicht unbedingt immer so besprochen werden können. Vorteilhaft ist, dass sich Mädchen treffen, reden, arbeiten, scherzen, austauschen und nicht selten entstehen gute Freundschaften daraus, so baut alles aufeinander auf und macht die Görls zu einem sozialen, interessanten kulturellen Treffpunkt für die unterschiedlichsten Mädchen.“ Anca-Monica, 16 Jahre

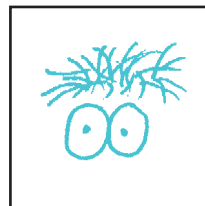
Darmstadt Das Herz symbolisiert: Toleranz und Akzeptanz stehen an erster Stelle!

„In den Wintermonaten ist die Planung des Heinerfestes am stressigsten“. Sabine Welsch im Gespräch mit vhs Seminarteilnehmerinnen zur Planung des 56. Heinerfestes

Wie umfangreich und vielfältig die jährlichen Vorbereitungen des traditionsreichen Darmstädter Heinerfestes sind, das erfahren diese jungen Frauen bei einem Besuch im Büro des Heimatvereins der Darmstädter Heiner. 230 Schausteller wählt Sabine Welsch aus, sie bestellt Fahrgeschäfte, organisiert den kulturellen und musikalischen Rahmen, legt Bühnen fest, sucht Sponsoren und bleibt mit dem Oberbürgermeister im Gespräch. Die Einsatzkräfte des Roten Kreuzes koordinieren, Gefahrenquellen einschätzen, für die Anwohner da

sein, die gesamte Finanzierung des Volksfestes, immerhin das 2. größte seiner Art in der BRD, das alles liegt in ihrer Hand, tatkräftig unterstützt wird sie von Herrn Küstel vom Heimatverein. Auch Kinderheime durch Vergünstigungsmärkchen zu unterstützen ist Sabine Welsch ein wichtiges Anliegen.

Für die Gestaltung des Heinerfest-Plakates 2006 (mit den von Helmut Lortz gezeichneten Figuren) mit der Aufschrift „Kommt alle“ bietet Sabine Welsch etwas Besonderes: Wer kreative Ideen hat und sich traut Entwürfe anzufertigen, kann diese an den Heimatverein senden. Einsendungen mit interessanten Vorschlägen werden auf jeden Fall sorgfältig geprüft.



Herausgeberin:
Redaktionsgruppe von GÖRLS:
Anna Beckers, Sara Ceyhan,
Stephanie Christophersen,
Berenike Eimler, Linliang Fan,
Annette Friess, Laura Gebel,
Cecilia Hilmer, Veronika Hilmer,
Julia Kern, Sarah Kirschmann,
Gabi Kramwinkel, Karola
Obermüller, Dorothee Roden-
häuser, Eva Schmachtenberg,
Christine Sudbrock, Anna
Völkner, Anca Monica Vlase,

Im Auftrag von:
Jugendbildungswerk
Darmstadt-Dieburg
Jägerstraße 207
64289 Darmstadt
Tel.: 0 61 51/8 81-14 67,
Fax: 0 61 51/8 81-14 87
Internet: <http://www.goerls.de>
(webmasterin Anna Völkner)
e-mail: goerls@ladadi.de

**Pädagogische Leitung und
Koordination:**
Oriella Bazzica, Gerda Weiser
(verantwortlich)

Textverarbeitung:
GÖRLS-Redaktionsgruppe,

Gestaltung: Regina Eimler,
Berenike Eimler (S.40-41/49-52)

Titelfoto: Görls-Redaktions-
gruppe Gründung 1994-95
Oriella Bazzica, Astrid Kauf-
mann, Nina Krichbaum,
Nicole Langer, Solveigh
Matthies, Karola Obermüller,
Claudia Ott, Daniela Pfaff,
Judith Wallerius, Verena Wein-
kauf, Sabine Wolf-Reinfurth,
Nina Zipf

Illustrationen:
Berenike Eimler, Cecilia Hilmer,
Veronika Hilmer

Die USA-Recherche:
Cecilia und Veronika Hilmer,
und die Görls-Redaktion
Schlussredaktion: Cecilia
Hilmer und Oriella Bazzica

**Die Beilage zur Ausgabe
Görls 11: US-Wahlen 2004**
konnte mit freundlicher Unter-
stützung des US-General-Kon-
sulates verwirklicht werden.
Wir danken Herrn Dr. Wiesinger,
Programmdirektor und
Leiter der Presse- und Kultur-
abteilung des Amerika-Hauses,
Frankfurt/Main

Das GÖRLS-Zeitungsprojekt ist
1994 im Rahmen der außer-
schulischen Bildungsarbeit für
und mit Mädchen und jungen
Frauen im Landkreis Darm-
stadt-Dieburg entstanden. Das
Projekt trägt sich aus Mitteln
des Landkreises Darmstadt-
Dieburg, dem Verkauf, Wer-
bung und Sponsoren.

**Bei dieser Ausgabe haben
außerdem mitgewirkt:**
Beate Arndt, Mareile Asmus,
Vivien Costanzo, Vera
Hohleiter, Nadja Springer,
Claudia Steinmetz, Andrea
Kuhn, Shari Leinen, Lea
Mittmann, Claire Rühlmann,
Diemut Schröder, Barbara
Obermüller, Gundhild Schnei-
der, Mädchen der Netzwerk-
party vom SKA-Mädchentreff

Gefördert durch die Initiati-
vgruppe abicom – Arbeitsge-
meinschaft für Bildung & Com-
munikation, Darmstadt/Frank-
furt/M, abicom@web.de

Rätsel: Wir danken Tanja Hor-
ten vom Brunnen-Verlag für
die Überlassung der Gewinn-
preise. Wir danken der HEAG
Südhessische Energie AG
(HSE) für die Spende

Druck: Druckerei Drach,
Alsbach-Hähnlein
Gedruckt auf chlorfrei
gebleichtem Papier

Auflage: 3.500 Exemplare
ISSN-1614-4368

Ein peruanisches Rezept von V roni: Papa a la Huancaína

Kartoffeln mit Soße à la Huancaína

Zutaten:

1 kg feste Kartoffeln (papa blanca)
100 g schwarze Oliven
5 hartgekochte Eier
1 kleiner Kopfsalat

Für die Soße:

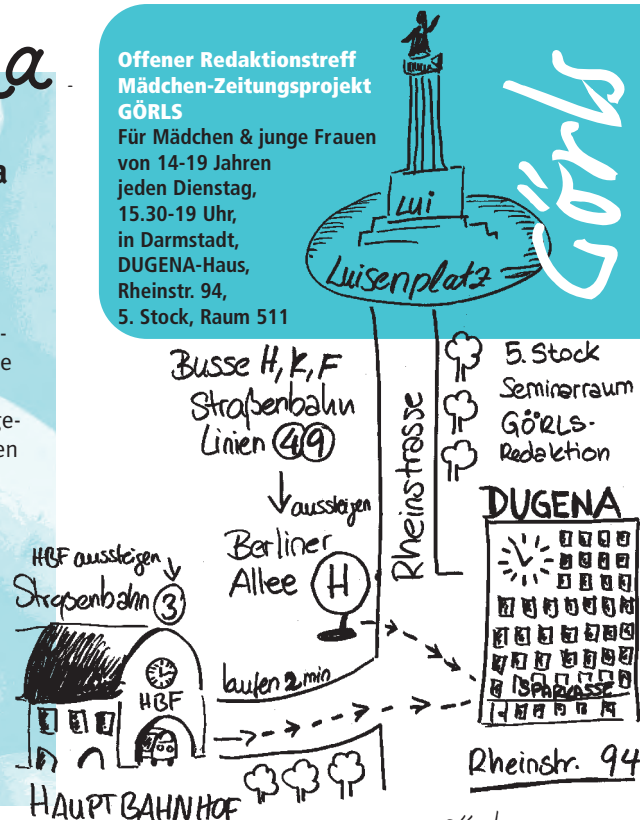
2 EL Öl, _ kg Frischkäse oder
Schafskäse, 5 gelbe Ajisכותen
(Chilischoten), 200 g
Sodakekse (alternativ: Tuc-Kekse), _
Tasse Milch, 1 Zehe Knoblauch, etwas
Zitronensaft, Salz und Pfeffer nach
Geschmack

Zubereitung:

Für die Soße die Kerne aus den Aji-
schoten gut entfernen. Sodakekse in
der Milch aufweichen. Dann die Scho-
ten zusammen mit der Knoblauchzehe
und dem Öl im Mixer zu einer Paste
pürieren. Den Käse stückweise dazuge-
ben. Nach und nach die eingeweichten
Kekse mit der Milch in den Mixer ge-
ben. Mit ein paar Tropfen Zitronen-
saft, Salz und Pfeffer abschmecken.
Die Kartoffeln kochen. Die geschäl-
ten Kartoffeln (nicht zu heiß!) hal-
bieren und in einer mit den Salat-
blättern ausgelegten flachen
Schüssel anrichten. Die Huancaína-
soße darüber geben und mit den
geviertelten Eiern und den schwar-
zen Oliven dekorieren.

**Offener Redaktionstreff
Mädchen-Zeitungsprojekt
GÖRLS**

Für Mädchen & junge Frauen
von 14-19 Jahren
jeden Dienstag,
15.30-19 Uhr,
in Darmstadt,
DUGENA-Haus,
Rheinstr. 94,
5. Stock, Raum 511





Ausbildung 2006 bei Merck

Abitur:

- Diplom-Betriebswirte (BA) Industrie
- Diplom-Wirtschaftsinformatiker (BA)

Abitur oder Fachabitur:

- Fachkräfte für Schutz und Sicherheit
- Fachinformatiker Anwendungsentwicklung

Abitur, Fachabitur oder guter Realschulabschluss:

- Biologielaboranten
- Chemielaboranten
- Elektroniker
- Kaufleute für Bürokommunikation
- Pharmakanten

Befriedigender Realschulabschluss oder guter Hauptschulabschluss:

- Chemikanten
- Fachkräfte für Lagerlogistik
- Industriemechaniker
- Köche
- Produktionsfachkräfte Chemie
- Restaurantfachleute

Merck KGaA
Ausbildungsbetreuung
64271 Darmstadt

Ausführliche Informationen gibt es bei Nadine Adami
 unter Telefon 0 61 51/72 53 47

oder im Internet:

